Aalener Jahrbuch 2000

Themen-
schwerpunkt:

Die Nachkriegszeit in Aalen

Geschichts- und
Altertumsverein
Aalen e.V.
Bearbeitet
von Roland Schurig

Von Feinden zu Partnern

Sieben Jahre amerikanische Besatzung in Stadt und Landkreis Aalen



Ein ausgesuchter Kreis von Personen kam am Abend des 9. Juni 1952 im Hotel „Olga" in Aalen zu einer kleinen Feier zusammen. Wie Landrat Dr. Huber in seiner knappen Einladung formuliert hatte, sollte „Resident-Officer" Donald H. Feick verabschiedet werden.[1] In der Reihe der zivilen Vertreter der US-Regierung war er seit Januar 1949 der dritte Repräsentant in Stadt und Kreis Aalen gewesen. Die Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung wussten allerdings, dass sich diese Verabschiedung von ähnlichen Anlässen zuvor grundlegend unterschied – vielleicht weniger durch ihre Form, als durch ihre Tragweite.

Bereits Ende Mai hatte der „Land Commissioner" der amerikanischen Besatzungsmacht für Württemberg-Baden in seinem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt Aalen mitgeteilt, dass die „Resident-Offices" geschlossen werden sollten. Für die Menschen in Stadt und Kreis Aalen war damit die Zeit der amerikanischen Besatzung beendet. Aus der Perspektive der noch jungen Bundesrepublik begann dagegen erst die allmähliche Entlassung aus der Aufsicht der Alliierten.[2] Dies geschah auf der Grundlage des auch als „Deutschlandvertrag" bezeichneten Generalvertrags, der am 26. Mai 1952 in Bonn von den Außenministern Englands, Frankreichs und der USA unterzeichnet wurde.

Es ist charakteristisch für jene Jahre, dass kleine Ergebnisse der sogenannten großen Politik bereits auf lokaler oder regionaler Ebene ihren Niederschlag fanden, bevor auf der obersten politischen Ebene eine endgültige Regelung gefunden war. Bekanntlich sollte es noch bis zum 5. Mai 1955 dauern, dass die Bundesrepublik Deutschland auf der Grundlage der Pariser Verträge ihre Souveränität erlangen konnte.

Als sich Mr. Feick von den Repräsentanten der Stadt und des Landkreises Aalen verabschiedete, hatten Politik und Verwaltung den Charakter des Provisorischen noch nicht abgelegt. Nicht zuletzt deshalb dürften die Beteiligten besonders sensibel gewesen sein für die Besonderheit des feierlichen Augenblicks: markierte er doch einen Punkt, an dem eine Ära zu Ende ging und eine neue begann.

Neue Aufgaben, vor allem jedoch eine neue Dimension von Verantwortung kamen auf Bürgermeister und Landrat zu. General C. P. Gross umschrieb dies als oberster Dienstherr der Militärbehörde im Land Württemberg-Baden in seinem Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Schübel mit den folgenden Worten: „Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, dass Sie und Ihre Dienststelle auch weiterhin ihren Beitrag für eine friedliche und glückliche Entwicklung Deutschlands zu einer demokratischen Nation leisten, die sich dem Wohlergehen ihres Volkes und der Förderung von Frieden und Toleranz widmet."[3]

Auch für Landrat Dr. Huber signalisierte der Abschied Feicks den Beginn „einer neuen Ära in den deutsch-amerikanischen Beziehungen", mit der viele Hoffnungen verbunden waren. Allerdings ließ es sich der Landrat nicht nehmen, den langwierigen Annäherungsprozess „von Besatzungsmacht und Bevölkerung seit seiner Amtseinsetzung 1946, von der Periode der Gouverneure und der deutschen Entrechtung bis zur Periode der US-Zivilverwaltung und der deutschen Partnerschaft" kurz nachzuzeichnen.

Fast ein halbes Jahrhundert später ist die zeitliche Distanz ausreichend, um diesen Zeitraum von sieben Jahren in seiner Gesamtheit überblicken und genauer historisch untersuchen zu können. Zahlreiche neu erschlossene Quellen sind verfügbar für eine Ära, die – wie die Lokalzeitungen damals einhellig feststellten[4] – für die Stadt wie auch für den Kreis Aalen von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen ist. Diese Ära der Amerikaner in Aalen klang mit der Verabschiedung ihres letzten Repräsentanten friedlich und harmonisch aus. An ihrem Beginn standen Gefahr, Tod und Zerstörung.

Roland Schurig

Anmerkungen

1 STAA, FL 9710 Besatzungsangelegenheiten, US-Resident-Officer.

2 Hans Peter Schwarz, Gründerjahre der Republik: Die Ära Adenauer 1949 – 1957. Stuttgart 1981, (=Geschichte der Bundesrepublik Deutschland; Bd. 2), S. 140 ff. Anselm Doering-Manteuffel, Die Bundesrepublik Deutschland in der Ära Adenauer. Darmstadt 1983, S. 61ff.

3 (wie Anm.1), Schreiben v. 29. Mai 1952: „"

4 StAA, Schwäbische Post u. Aalener Volkszeitung v. 10. Juni 1952.

Location of Objective: S-7329

Die US-Air Force im Luftraum über und um Aalen

Es war gar nicht notwendig, die Maschinen der US-Air Force zu sehen, um zu wissen, was das anschwellende Motorengeräusch am Morgen des 16. Juli 1944 über der tief hängenden Wolkendecke zu bedeuten hatte. Schon oft waren Bomberpulks und ihr Begleitschutz bei klarem Wetter mit bloßem Auge zu erkennen gewesen, wenn sie Aalen in Richtung München, Nürnberg, oder Stuttgart überflogen. Für manche in der Stadt gehörte das laute Gedröhn der Motoren schon so zum Kriegsalltag, dass sie auch das Heulen der Sirenen ignorierten und nicht in die Luftschutzkeller gingen. Zu unwahrscheinlich schien es, dass gerade Aalen von 1000 Bombern angegriffen werden sollte. Auch die zwölfjährigen Jungen der illegalen Gruppe der Katholischen Jugend, die sich an diesem Morgen im Langert trafen, um eine Wanderung über Tauchenweiler nach Bartholomä zu unternehmen, dachten ganz ähnlich.

Man wusste, dass sich die englische Royal Air Force (bei Nacht) sowie die 8. US-Air Force (bei Tag) darauf konzentrierten, massive Angriffe gegen Verkehrs- und Wirtschaftszentren im Reich zu fliegen. Dass diese Luftschläge weit hinter der Frontlinie ähnlich wie die Bombardierung von Coventry oder York durch die deutsche Luftwaffe im Sommer 1940 das strategische Ziel hatten, das Kräftepotenzial sowie die Kampfmoral des Gegners zu schwächen, spielte auf ziviler Seite jedoch keine große Rolle. Man empfand die Luftschläge auch ohne direkt davon betroffen zu sein als massive feindliche Bedrohung. Es gehört im übrigen mit zu den Schrecken des „totalen Krieges", dass hierbei von allen Staaten, die an Operationen des Luftkriegs beteiligt waren, Verluste der Zivilbevölkerung nicht nur hingenommen, sondern auch bewusst miteinkalkuliert wurden.[1] Wenn am folgenden, spätestens am übernächsten Tag propagandistisch aufbereitet in der Kocher- und Nationalzeitung zu lesen war, welcher Stadt diesmal der Angriff gegolten hatte und wie die „amerikanischen Luftgangster" von den eigenen Piloten „heldenhaft" bekämpft worden waren, so trug diese Desinformation eher zur Verschleierung als zur Klärung der tatsächlichen Lage bei. Die bewegten Bilder der Kino-Wochenschau taten schließlich ein übriges, um eine eher diffuse Vorstellung von „den amerikanischen Feinden" entstehen zu lassen.

Der erste leibhaftige Amerikaner

Umso überraschter waren die Mitglieder der katholischen Jugendgruppe, als sie im Verlauf ihrer Wanderung Zeugen eines Ereignisses wurden, von dem sie bislang nur aus zweiter Hand gehört hatten. „[...] Wir stiegen im Wald langsam hinauf in Richtung Aalbäumle [...] plötzlich wurde über uns das Brummen der Langstreckenbomber durch das dumpfe Hämmern von Bordkanonen durchbrochen. Flugzeugmotoren heulten auf. Kein Zweifel: da war ein Luftkampf entbrannt. Eine Zeit lang suchten wir Schutz unter Bäumen. Doch plötzlich jaulte ein Flugzeugmotor schrill auf und dröhnte immer lauter werdend der Erde zu. Weil die Wolkendecke ganz tief hing, sahen wir nur kurz, aber ganz deutlich, wie die Maschine die Wolke durchbrechend hinter den Bäumen verschwand. Dann ein Krach und eine dunkle Wolke.[...] ‚Dort oben ein Fallschirm', rief da plötzlich einer und dann sahen wir alle daran einen Flieger zu Boden pendeln. Keine Frage: Es musste der Pilot des abgestürzten Flugzeugs sein."

Als die Jungen Tauchenweiler erreichen, sind bereits einige Volkssturmmänner auf der Suche nach dem Piloten, der nach einiger Zeit im Unterholz mit



Leutnant Jule Vernon Conard im Cockpit seiner Maschine.

gebrochenem Bein gefunden wird. In Begleitung des Essinger Landjägers Lang wird er zum Polizeiposten im Dorf transportiert und verhört, wobei der 16-jährige Gruppenführer G. Gärtner bei der Übersetzung behilflich ist. „Gebannt standen wir um das Gefährt und sahen zum ersten Mal leibhaftig einen US-Flieger."[2]

Leutnant Jule Vernon Conard, Pilot bei der in Norfolk stationierten 352nd Fighter Group war nicht der erste Amerikaner im Kreis Aalen. Bereits im März 1944 war oberhalb von Himmlingen ein B-17 Bomber abgestürzt. Die Besatzung wurde nach Augenzeugenberichten durch das Hirschbachtal in die Kriegsgefangenschaft abgeführt. Sergeant Kenneth Devore, der bei dem Absturz sein Leben verloren hatte, begrub man auf dem St. Johann Friedhof. Sein Leichnam wurde nach Kriegsende auf den amerikanischen Friedhof nach Frankfurt überführt.

Die Staffel Conards, die mit Maschinen vom Typ P-51 Mustang ausgestattet war, hatte den Auftrag, Begleitschutz für die Bomber auf ihrem Weg nach München und zurück nach England zu fliegen. Nach seiner Gefangennahme wurde der Pilot in das Reservelazarett der Luftwaffe nach Crailsheim gebracht, um nach seiner Genesung in das Verhör- und Durchgangslager Oberursel überstellt zu werden. Welche Gefangenenlager Conard bis zum Kriegsende im einzelnen durchlief, ist nicht bekannt. Er kehrte nach dem Ende der Kämpfe in die USA zurück und verstarb 1990.

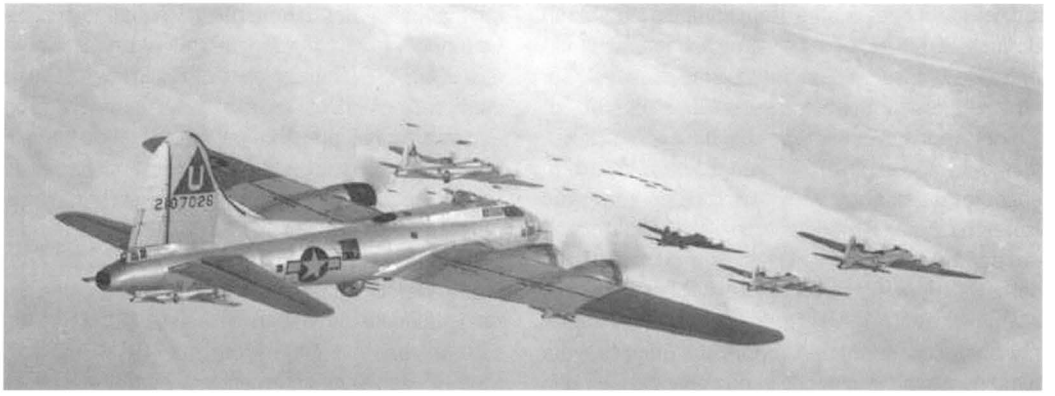
Auch wenn die Öffentlichkeit von dem Abschuss Conards offiziell nichts erfuhr, so verbreitete sich die Nachricht doch wie ein Lauffeuer. Möglicherweise bemerkte man über der Sensation jedoch gar nicht, dass sein Absturz auch die neue Phase des Luftkriegs vor Augen führte, die nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 auch für Südwestdeutschland begonnen hatte. Mehr und mehr gingen ab dem Sommer gerade die Jagdflugzeuge vom Typ Mustang dazu über, neben der Begleitung der Bomberströme selbst Verkehrsziele und Flugplätze im Tiefflug mit Bordwaffen anzugreifen. Es wurde zunehmend gefährlicher, sich während des Fliegeralarms im Freien zu bewegen.

Glück im Unglück

Ein solcher Tiefflliegerangriff auf den Eisenbahnverkehr um Aalen war erstmals im November 1944 zu verzeichnen. Am 27. 11. kamen auf der Höhe des Sofienhofes die beiden Eisenbahner Anton Stark und Anton Feil ums Leben. Weitere Lokführer wurden bei den Angriffen am 20. und 23. Februar getötet.[3] Zum ersten Mal waren am 20. Februar mit dem Bahnhof, der Brauerei Koepf sowie der Wehrkreisreit- und Fahrschule (Remonte) auch Ziele in der Stadt angegriffen worden. Der zwei Tage später geplante Großangriff im Rahmen der „Operation Clarion" konnte glücklicherweise nicht stattfinden.

Mit diesem gezielten Schlag gegen unverteidigte Bahnziele im Reichsgebiet sollten die Verkehrswege zerstört und zugleich die alliierte Luftüberlegenheit demonstriert werden. Moralische, taktische und strategische Überlegungen vermischten sich bei dieser Operation. Die Angriffe der schweren Bomber, die in kleine Einheiten aufgeteilt wurden, sollten aus mittlerer Höhe (9 – 13.500 Fuß, 2700 – 4050 m) erfolgen. Für die 3. Air Division der 8.US Air Force waren Ziele in Südwestdeutschland vorgesehen. Neben den Güter- und Rangierbahnhöfen von Singen, Villingen/Schwenningen, Reutlingen, Ulm oder Freiburg sollte am ersten Tag der Luftoffensive auch der „Marshalling Yard" (Güterbahnhof) in Aalen bombardiert werden.

Über 1400 viermotorige Maschinen stiegen am 22. Februar von ihren Basen in Südostengland auf und überquerten die Niederlande. Für 24 Bomber vom



Formation von B-17 „Fortress" Bombern über einer geschlossenen Wolkendecke. Ähnlich schlechte Sichtverhältnisse herrschten am 22. Februar 1945 über Süddeutschland.

Typ B-17 „Fortress" mit einer Gesamtbombenlast von 71,5 Tonnen war Aalen als Zielpunkt vorgesehen – zum Glück für die Stadt und die hier lebenden Menschen kamen die Flugzeuge jedoch nie an. Südwestdeutschland lag an diesem Tag teilweise unter Nebel oder einer dichten Wolkendecke.
Welche andere Stadt anstelle von Aalen bombardiert wurde, ist allerdings bislang noch offen. Die zurückgekehrten Besatzungen waren sich zumindest sicher, das vorgegebene Ziel erreicht und bombardiert zu haben. Sie bestätigten dies in ihren Berichten. Nur so lässt sich erklären, dass Aalen in den sogenannten „Intops", d. h. den Einsatzberichten der Verbände als bombardiertes Ziel erscheint[4]. Am nächsten Tag erfolgte ein weiterer "Clarion-Einsatz", bei dem 80 Maschinen den Güterbahnhof Crailsheim zerstörten.

Zur militärischen Lage

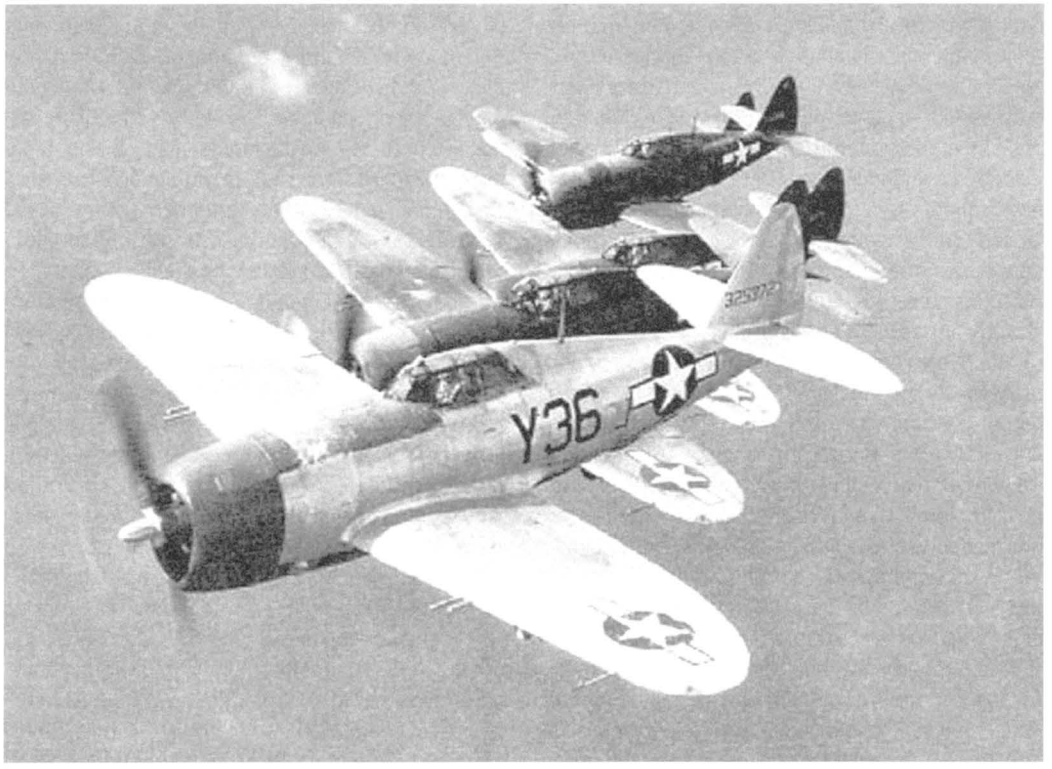
Am 22. März 1945 überschritten Teile der amerikanischen 7. Armee bei Oppenheim den Rhein. Bis zum 2. April folgten weitere Verbände sowie französische Einheiten. Wenige Tage später waren bereits das nördliche Baden sowie die angrenzenden Gebiete im nördlichen Württemberg besetzt.[5]
Während der Vormarsch der Bodentruppen am 3./4. April am „Jagst-Neckar-Bogen" für etwa zwei Wochen zum Stehen kam, kontrollierten die Verbände der 1. Tactical Air Force (Prov.) (1.TAF) bereits den Luftraum über Süddeutschland. Die 1. TAF war im Herbst 1944 aus Teilen der 9. und 12. US-Air Force sowie aus französischen Staffeln zusammengestellt worden, verfügte jedoch über keinen eigenen Stab, der die Einsätze plante und koordinierte. Hierfür war nach wie vor die 9. US-AF zuständig.
Dem Großverband der 1. TAF unterstellt war das XII. Tactical Air Command (TAC), dessen Jagdbombergeschwader im 64th Fighter Wing zusammengefasst waren.[6] Hierzu gehörten auch die Jagdbombergeschwader der 27th, 50th, 86th, 324th und 358th Fighter Groups mit einer jeweiligen Sollstärke von etwa 75 Flugzeugen. Anfang April 1945 starteten diese Geschwader von Stützpunkten in Ostfrankreich aus, die etwa 100 km hinter der Front lagen. Ihr Auftrag bestand darin, in enger Abstimmung mit den eigenen Bodentruppen den Bewegungsspielraum des Gegners weitgehend einzuschränken oder dessen Nachschublinien zu stören bzw. zu unterbrechen. Damit rückte auch die militärische und verkehrstechnische Infrastruktur Aalens in die Reichweite und das Visier der Maschinen des XII. TAC.

Der Krieg erreicht Aalen

„Es war der Ostersonntag [1. April 1945]. Ein herrlicher Frühlingstag. In Scharen strömen am Nach-

mittag die Leute hinauf zum Langert oder zum Braunenberg, um wenigstens für kurze Zeit etwas von den schweren Gedanken und düsteren Gefühlen, die die meisten bewegen, loszukommen. Gibt es doch kaum eine Familie, die das Glück hat, vollzählig Ostern feiern zu können [...]. Wir, d. h. eine Gruppe von ca. 20 Spaziergängern gehen am Nachmittag auf der Straße nach Röthardt in Höhe des Grubenwäldchens. Da stoßen plötzlich acht Jabos [Jagdbomber] vom heiteren Himmel hinab auf die Stadt. Als Angriffsziel haben sie sich den Gaskessel vorgenommen. Immer und immer wieder hämmern die Maschinengewehrgarben gegen den Stahlkoloss, der schließlich ganz durchlöchert, zu brennen anfängt. Wie gebannt stehen die Leute auf der Straße und sehen dem Zerstörungswerk der feindlichen Flugzeuge zu. Völlig überraschend wenden diese mit einem Mal und fegen quer über den Hirschbach direkt auf uns zu. Alles rennt kopflos durcheinander, um im Gebüsch und unter den Bäumen Schutz zu suchen. Und schon zerfetzen die ersten MG-Garben die Baumwipfel. Ich kann die einzelnen Piloten deutlich erkennen. Genau so gut müssen sie uns erkannt und gesehen haben, dass wir wehrlose Zivilisten sind. Erst nach mehreren Anflügen mit jeweiligem Beschuss lassen sie vom Grubenwäldchen ab und stoßen hinab auf die Werksanlagen von Alfing. Wie durch ein Wunder wurde niemand getroffen. Auf der Straße zählen wir die Einschüsse und ich sammle die ersten Jabo-MG-Geschosse."[7]

Was auf dem Boden lähmenden Schrecken auslöst, scheint für die Piloten eine Art „Fingerübung" gewesen zu sein, die neben dem eigentlichen Kampfauftrag ausgeführt wurde. Die acht Flugzeuge vom Typ P-47 D Thunderbolt der 86th Fighter Group, 525th Fighter Squadron sollten an diesem Tag Ziele im Raum Schorndorf bombardieren und



Vier Republic P-47 D in Formation.

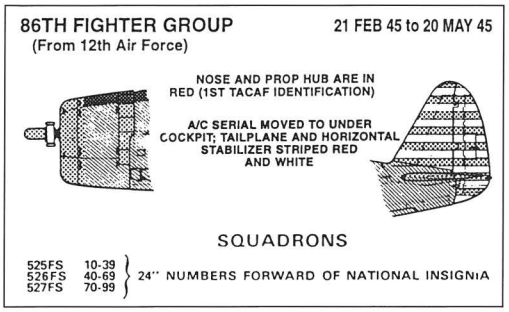
im Tiefflug mit Bordwaffen beschießen.[8] Während des Einsatzes orientieren sich die Jagdbomber entlang der Remstal-Bahn immer weiter nach Osten. Für den Bahnhofsbereich Aalen vermerkt der Tagesbericht der Staffel die Zerstörung von vier Lokomotiven. Der Gaskessel in der unmittelbaren Nachbarschaft wird nicht erwähnt.
Drastisch führte dieser kurze Angriff am Nachmittag des 1. April 1945 den Menschen in Aalen vor Augen, dass der Krieg mit seinen Schrecken die Stadt erreicht hatte. Selbst die Kocher- und Nationalzeitung konnte am nächsten Tag nicht mehr schönreden, was alle sahen. Der Leitartikel stellte fest: „Wir wollen uns nichts vormachen: die Lage ist zum Äußersten gespannt und drängt nach einer Entscheidung. Es ist nicht leicht, zumal unsere Gegend ziemlich jäh und unvermutet aus ihrer verhältnismäßigen Geborgenheit in das Kriegsgeschehen einbezogen ist, im Wirbel der Ereignisse einen klaren Kopf zu behalten: und doch ist gerade das von höchster Wichtigkeit. Nerven behalten, kämpfen und hoffen!"[9]
Diejenigen Personen, die am Ostersonntag den Jagdbomberangriff miterlebten, setzten ihre Hoffnungen sicherlich nicht auf Kampf und „deutsche Gegenmaßnahmen", waren sie doch erstmals selbst unmittelbar Betroffene, die nur einen ersten Eindruck von der einsetzenden Großoffensive gegen Süddeutschland erhalten hatten.

Angriffshöhe 1500 Fuss

Die Staffeln der 27th, 86th sowie der 324th und 358th Fighter Groups (FG) flogen zwischen 1. und 21. April 1945 die Angriffe auf Aalen. Nach dem 1. April 1945 kreisten die amerikanischen Jagdbomber fast täglich über der Stadt und schossen auf alles, was sich auf den Straßen und Schienen in und um Aalen bewegte. Augenzeugen erinnerten sich in ihren Berichten, die erstmals 1965 in der Lokalpresse veröffentlicht wurden, vor allem noch an die auffallende orangerote Lackierung der Maschinen der 358th FG. Diese sogenannten „Rotschwänze" erschienen jedoch nur am 14. und 21. April über der Stadt.[10]
Wie den folgenden Einsatzberichten zu entnehmen ist, waren die Hauptziele der Bombenangriffe der gesamte Bahnhofsbereich, das Heeresnebenzeugamt (heute Fa. Mapal) sowie das Heeresverpflegungsamt. Der täglich erstellte „Operations Report" jedes Geschwaders war für den Kommandeur des XII. TAC, General Seville, bestimmt. Ihm war als Befehlshaber des 64th Fighter Wing bis zum 9. Mai 1945 Brigadegeneral Glenn O. Barcus unterstellt. Nach der Versetzung Sevilles, wurde Barcus zum Kommandeur der XII. TAC befördert[11]:

2. April
Tagesmeldung der 324th Fighter Group[12], Mission 304
Acht Flugzeuge vom Typ P-47 Thunderbolt der 315th Fighter Squadron [Jagdbomberstaffel; Standort Luneville] auf bewaffnetem Aufklärungsflug, von 7.46 bis 10.55 Uhr im Einsatz. Ziel: Güterbahnhof bei S-7329 (Aalen). Zeit über dem Ziel 9.15 Uhr, Neigungsflug bis auf 3000 Fuß (900 m), 2 Lokschuppen getroffen, rötliche Explosion verursacht, stark beschädigt. 4 Treffer, die drei Gebäude auf dem Rangierbahnhof beschädigten, bei zwei Gebäuden keine Beobachtung. 2 Explosionen in 2 Gebäuden im nordöstlichen Teil des Rangierbahnhofs verursacht – beide Gebäude zerstört. Leichter Beschuss durch schwere Flak. Wetter: Standort bis zum Rhein 10/10 Wolkendecke in 3500 – 8000 Fuß (1050–2400 m) Höhe. Nördlich von Ludwigsburg 10/10 Wolkendecke in 4000 - 8000 Fuß (1200-2400 m) Höhe. Abgeworfene Bomben: 8 x 460-lb-Brandbomben, 8 x 260-lb-Splitterbomben.

5. April
Tagesmeldung der 86th Fighter Group[13], Mission 3414
8 P-47 der 526th Fighter Squadron [Standort Tantonville, bei Nancy] starteten am 5. April um 8.00 Uhr, gelandet 11.05 Uhr, Gesamtflugzeit [der 8 Maschinen] 24:40 Stunden. Jagdbombereinsatz. 10/10 Wolkendecke in 6000 Fuß (1800 m) Höhe, Sicht unter 10 Meilen. Angriffskoordinaten: Lokomotive bei S-6028 (Böbingen) und Bahnhofsbereich von S-7329 (Aalen). 8 Flugzeuge um 9.40 Uhr über dem Ziel. Bombenabwurf aus 1500 Fuß (450 m) Höhe. Es wurden 8 x 500-lb-Sprengbomben und 8 x 260-lb-Splitterbomben mitgeführt. Von den



Kennzeichen der 86th FG.

20.000 Schuss Bordwaffenmunition wurden 16.820 verbraucht. Leichter Beschuss durch Flak bei S-7329 (Aalen). Keine Verluste. 1 Feindflugzeug mit Doppelrumpf, Typ unbekannt, abgeschossen.
Taktischer Verbandsflug zum Ziel, in Reihe über dem Ziel. 4 Maschinen griffen Lokomotive unter Dampf mit 30 Waggons in Fahrtrichtung Ost bei S-6028 (Böbingen) an. Lokomotive wurde durch Einschläge in der Nähe beschädigt, Gleiskörper unterbrochen, 4 Gebäude zerstört und 1 beschädigt. 3 Lokomotiven unter Dampf mit Bordwaffen beschossen und zerstört bei S-5928 (westl. v. Böbingen); ein feindl. Flugzeug mit Doppelrumpf, teilweise getarnt, tauchte plötzlich auf und machte eine Bauchlandung bei S-7131 (nordöstl. AA-Nesslau), nachdem es in Brand geschossen war [Der Beschreibung nach müsste es sich um eine Focke-Wulf 189 gehandelt haben. Die Maschine wurde für die Nahaufklärung eingesetzt. d. Verf.] 4 Flugzeuge griffen den Rangierbahnhof Aalen S-7329 an. Lokomotiven unter Dampf wurden zerstört und beschädigt, 15 Tankwagen wurden angegriffen. 2 weitere Lokomotiven unter Dampf im Rangierbahnhof wurden nicht beschädigt. Ein Versorgungszug mit 50 Waggons unter Dampf in Fahrtrichtung Ost bei S-6333 (vermutlich bei Westhausen, Koordinaten ungenau) angegriffen. Die Lok explodierte und ist zerstört, 1 Güterwagen in Brand geschossen, 1 Lastwagen auf Transportwaggon zerstört, 98 weitere beschädigt. Getarnte Anhänger und Nachschub auf dem Zug wurden beschädigt. 1 Lastwagen zerstört und einer beschädigt bei S-7638 (zwischen Schwabsberg und Buch). Lok unter Dampf und 1 Tankwaggon in westlicher Richtung bei S-7637 (Buch) zerstört. Lok unter Dampf und 5 Personenwaggons bei S-7238 (vermutlich Schwabsberg, Koordinaten ungenau) beschädigt. 2 Loks in Richtung Westen bei S-7442 (Streckenabschnitt kurz vor Ellwangen) zerstört.

Tagesmeldung der 86th Fighter Group, Mission 3419
8 P-47 der 526th Fighter Squadron starteten am 5. April um 11.50 Uhr, gelandet 14.25 Uhr, Gesamtflugzeit [der 8 Maschinen] 20:40 Stunden. Jagdbombereinsatz. 9/10 Wolkendecke in 5500 Fuß (1650 m) Höhe. Angriffskoordinaten: Heilbronn bei S-085615. 8 Flugzeuge um 13.00 Uhr über dem Ziel. Bombenabwurf aus 2000 Fuß Höhe (600 m). Es wurden 8 x 500-lb-Sprengbomben und 8 x 260-lb-Splitterbomben mitgeführt. Von den 20.000 Schuss Bordwaffenmunition wurden 9.860 verbraucht. Intensiver Beschuss durch leichte genau schießende Flak [...u. a.] bei S-7328 (Aalen). Eine Maschine verloren.
Taktischer Verbandsflug zum Ziel, in Linie über dem Ziel. Flugziel war Heilbronn, Gebäude im östlichen Teil der Stadt. Bombardierung erfolgte bei S-085615. Östlich des Flusses und südlich der Bahnlinie. Zielpunkt durch Qualm markiert. Alle Bomben im Zielgebiet, wodurch Brände entfacht und mindestens 15 Gebäude zerstört und 5 weitere beschädigt wurden. 1 Lok und 10 Güterwagen in südlicher Richtung bei S-7636 (Goldshöfe) beschädigt durch Bordwaffenbeschuss. 1 Lastwagen bei S-7631 (AA-Hirschbachtal) durch Bordwaffenbeschuss beschädigt, ebenso einen weiteren Lastwagen bei S-7632 (Röthardt). Angriff auf Rangierbahnhof mit Bordwaffenbeschuss bei S-7329 (Aalen), wobei 5 Waggons beschädigt wurden.

8. April
Tagesmeldung der 86th Figther Group, Mission 3451
8 P-47 der 525th Fighter Squadron starteten am 8. April um 14.40 Uhr, gelandet 18.10 Uhr, Gesamtflugzeit [der 8 Maschinen] 26:20 Stunden. Jagdbombereinsatz und Bordwaffenbeschuss. Klare Sicht. Angriffskoordinaten: Eisenbahnwaggons bei S-7329 Aalen. 8 Flugzeuge um 16.30 Uhr über dem Ziel. Bombenabwurf aus 1500 Fuß Höhe (450 m).

Es wurden 8 x 500-lb-Sprengbomben und 8 x 260-lb-Splitterbomben mitgeführt. Von den 22.400 Schuss Bordwaffenmunition wurden 9.760 verbraucht. Beschuss durch gezieltes Maschinengewehrfeuer bei S-7329 (Aalen) und S-7718. Eine Maschine beschädigt.

Taktischer Verbandsflug zum Ziel. Ziele im Neigungsflug bombardiert, wobei Bomben in 1500 Fuß (450 m) Höhe ausgelöst wurden. Ungefähr 100 Eisenbahnwaggons in Aalen S-7329 bombardiert; Lokschuppen beschädigt, 5 Brände verursacht, 10 Waggons zerstört, 12 Waggons beschädigt. 30 Waggons bei S-7028 (AA-Strecke auf der Höhe Hofherrnweiler/ehem. Bohnengässle) beladen mit 10 Artilleriegeschützen, Feldküchen und Lastwagen wurden vier mal mit Bordwaffenbeschuss angegriffen, Schaden unbekannt. Geschätzter Schaden: 10 Lastwagen beschädigt, ebenso 10 Feldküchen, 8 Geschütze, 4 Lastwagen. Weißer Teilverband der Staffel zur Aufklärung in der Ellwanger Gegend, dabei wurden 3 Lastwagen zerstört, 16 beschädigt sowie 3 Motorräder zerstört. 2 Loks und 6 Waggons mit Bordwaffen angegriffen bei S-6827 (Essingen).

9. April

Tagesmeldung der 86th Figther Group, Mission 3460

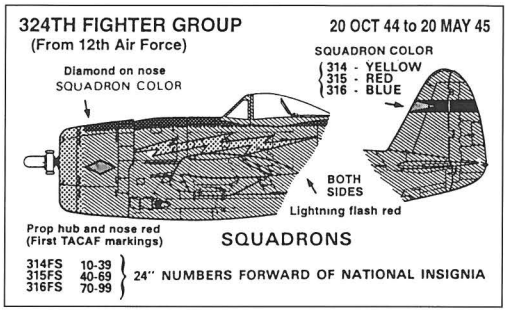
8 P-47 der 526th Fighter Squadron starteten am 9. April um 7.30 Uhr, gelandet 10.10 Uhr, Gesamtflugzeit [der 8 Maschinen] 20:20 Stunden. Jagdbombereinsatz und Bordwaffenbeschuss. Dunstig unterhalb 6000 Fuß (1800 m), Sicht: 5–6 Meilen. Angriffskoordinaten: Bombardierter Zug mit 25 Waggons bei S-7737 (AA-Hofen), bombardierter Rangierbahnhof in Aalen S-7330, bombardierte Lokomotiven bei S-7527 (AA-Unterkochen). 8 Flugzeuge um 9.00/9.05 Uhr über den Zielen, 4 Flugzeuge Bombenabwurf aus 1500 Fuß (450 m) Höhe auf Güterzug, 2 Flugzeuge aus 1000 Fuß (300 m) Höhe auf Rangierbahnhof und 2 Flugzeuge aus 1000 Fuß (300 m) Höhe auf Loks. Es wurden 8 x 500-lb-Sprengbomben und 8 x 500-lb-Brandbomben (Napalm) mitgeführt. 1 Brandbombe wurde aus Gründen des Sicherheitsabstands nicht eingesetzt, in einem See bei Q-2923 (Ostfrankreich) abgeworfen. Von den 20.000 Schuss Bordwaffenmunition wurden 5.460 verbraucht. Beschuss



Drei Republic P-47 N-5 über geschlossener Wolkendecke.

durch leichte Flak bei S-2540 (Raum Stuttgart). Keine Verluste.
Taktischer Verbandsflug zum Ziel, in Reihe über den Zielen. 4 Maschinen bombardierten einen Nachschubzug mit 25 Waggons und 1 Lok mit 500-lb-Sprengbomben, in östlicher Richtung bei S-7737 (AA-Hofen); 4 direkte Treffer erzielt, 4 Einschläge in unmittelbarer Nähe; 12 Waggons wurden zerstört, 8 beschädigt, Gleiskörper unterbrochen. Lok durch Bordwaffenbeschuss beschädigt. 2 Maschinen mit 500-lb-Brandbomben griffen Rangierbahnhof Aalen an. 1 Treffer, der 4 Waggons zerstörte und 4 beschädigte, 2 Bomben zerstörten ein Gebäude und beschädigten zwei weitere. 1 Lok unter Dampf durch Bordwaffenbeschuss beschädigt. 2 weitere Loks blieben unbeschädigt. 2 Maschinen mit 500-lb-Brandbomben griffen 1 Lok unter Dampf in südlicher Richtung bei S-7527 (AA-Unterkochen) an; 2 Treffer und 2 Einschläge in unmittelbarer Nähe zerstörten die Lok. Ergebnisse durch Bordwaffenbeschuss: 1 Lastwagen zerstört bei S-3323 (öst. Schorndorf); 1 Lastwagen zerstört, 1 Lastwagen beschädigt; 1 Lastwagen beschädigt bei S-3925 (Urbach) ebenso 1 Lastwagen bei S-5129 (Mutlangen). Unterbrechung der Bahnstrecke bei S-2825 (westlich Schorndorf) und bei S-3825 (östlich Schorndorf). 8 Güterwagen mit Lastwagen beladen wurden bei S-7535 (Goldshöfe) zerstört.

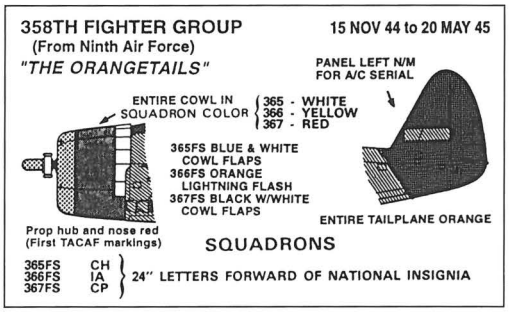
Tagesmeldung der 324th Fighter Group
5 Flugzeuge vom Typ P-47 der 314th Fighter Squadron auf Begleitschutzflug, von 15.50 bis 19.10 Uhr im Einsatz. Begleitschutz für 5 Maschinen vom Typ L-5, Mosbach Y-79. Staffelführer wies von Kontrollstation zugewiesenes Ziel zurück und flog nach Mosbach, nahm L-5's auf und flog Begleitschutz bis Darmstadt. Fortsetzung als Aufklärungsflug und Bombardierung des Rangierbahnhofs bei S-736324 (Goldshöfe). Zeit über Ziel 18.10 Uhr, Ziele im Neigungsflug aus 1500 Fuß (450 m) Höhe bombardiert, 2 Treffer in Wohngebiet. 64 Treffer im Bahnhofsbereich, Lokschuppen getroffen, 1 Gebäude beschädigt und Waggons zerstört. Leichter Flakbeschuss bei Ludwigsburg. 1 Maschine durch Flak beschädigt, Schaden Kategorie 1. Wetter: Dunst bis 8000 Fuß (2400 m), 5/10 Wolkendecke bei 12000 Fuß (3600 m). Abgeworfene Bomben: 4 x 500-lb- Sprengbomben, 2 x 460-lb-Brandbomben, 60 x 20-lb-Splitterbomben.



Kennzeichen der 324th FG.

11. April
Tagesmeldung der 86th Fighter Group, Mission 3488
12 P-47D der 525th Fighter Squadron starteten am 11. April um 7.00 Uhr, gelandet 09.15 Uhr, Gesamtflugzeit [der 12 Maschinen] 27:00 Stunden. Jagdbombereinsatz und Bordwaffenbeschuss. Klare Sicht. Angriffskoordinaten: Angriffsgebiet Aalen S-733299. 12 Flugzeuge über dem Ziel um 8.05 Uhr, Angriff aus einer Höhe von 1500 Fuß (450 m). Es wurden 8 x 500-lb-Sprengbomben, 8 x 500-lb-Brandbomben (Napalm) und 8 x 260-lb-Splitterbomben mitgeführt. Von den 33.600 Schuss Bordwaffenmunition wurden 14.250 verbraucht. Keine Flak, keine Verluste.
Taktischer Verbandsflug zum Ziel. Ziele im Neigungsflug aus 1500 Fuß (450 m) Höhe bombardiert. Eine große Anhäufung von mindestens 30 Loks, 300 Güterwagen und 4 Werkstätten bei S-733299 (Aalen - RAW) wurden bombardiert. 8 x 500-lb-Sprengbomben und 8 x 500-lb-Brandbomben sowie 4 x 260-lb-Splitterbomben als Treffer, 4 Angriffe mit Bordwaffenbeschuss. 1 große Werkstatt zerstört, 1 Lokschuppen zerstört, 2 Drehscheiben zerstört, 10 Gebäude beschädigt, 1 Gasbehälter beschädigt, 10 Loks zerstört, 5 Loks beschädigt, 5 Güterwagen zerstört und 50 beschädigt.

14. April
Tagesmeldung der 358th Fighter Group, Mission 35
12 P-47 der 367th Fighter Squadron starteten um 16.00 Uhr zu einem bewaffneten Aufklärungsflug.



Kennzeichen der 358th FG.

12 x 500-lb-Sprengbomben mit Zündereinstellung 8-11 Sekunden und 36 Raketen wurden mitgeführt. 8 Raketen wurden zum Standort zurückgebracht - keine passenden Ziele gefunden. Flugroute: vom Standort [Mannheim-Sandhofen] nach Ludwigsburg, Hall, Ellwangen, Ulm, zum Flugplatz. Zeit über den Zielen 16.20 bis 17.45 Uhr.
4 Sprengbomben auf 18 Kohlewaggons und 4 Tankwaggons bei S-8433 (Lauchheim) abgeworfen, mit einem Treffer bei den Tankwaggons, einem Treffer auf dem Gleiskörper, 1 Bombe prallte an den Waggons ab und fiel in ein Feld und 1 Bombe zündete nicht. Drei Tankwaggons zerstört, ein Gleis unterbrochen. Die Staffel wurde von Brutus Green [Deckname für Bodenkontrolle] zum Zielpunkt S-7424 (Oberkochen) geführt. 4 Sprengbomben auf unbekannte Anzahl von Lastwagen in der Stadt abgeworfen. Dabei wurden 2 Gebäude und 1 Transporter zerstört, 1 Lastwagen durch Bordwaffenbeschuss beschädigt. 2 abgeschossene Raketen verfehlten ihr Ziel. 4 Sprengbomben und 7 Raketen auf das Nachschublager bei S-7639 (Schwabsberg) abgeworfen bzw. abgefeuert, anschließend Angriff mit Bordwaffen. Nachschublager wurde schwer beschädigt, ein Gleis unterbrochen. 1 Gebäude zerstört, 4 Raketentreffer wurden gezählt. [...] 2 Loks zerstört, ein Güterwagen durch Raketentreffer beides bei S-7329 (Aalen) zerstört. Ergebnisse durch Bordwaffenbeschuss erzielt: bei S-8435 (zwischen Lauchheim und Lippach) 5 Pferdegespanne zerstört [...] Flak: leichter Beschuss bei S-0738 und S-7639 (Schwabsberg). Keine feindlichen Flugzeuge. Verluste: 1, Kat. 1, durch Flak, Pilot verwundet. Wetter: Keine Wolken, Dunst, Sicht auf 4 Meilen. Gelandet 18.15 Uhr.

Tagesmeldung der 27th Fighter Group[14]
Operations Order 76
12 P-47 D nach vorhergehender Einweisung um 13.50 Uhr gestartet [Standort Biblis] zur Bombardierung des Zeugamts in Aalen S-728285. Zeit über dem Ziel: 14.40 Uhr. Zielangriff aus einer Höhe von 4500 Fuß (1350 m); die Gebäude im nördlichen Teilbereich des Ziels wurden mit zwei Würfen knapp verfehlt, im südlichen Zielbereich 22 Fehlwürfe. 12 Flugzeuge um 15.35 Uhr gelandet. Flak: keine. 24 x 260-lb-Splitterbomben abgeworfen.

Operations Order 78
11 P-47 D nach vorhergehender Einweisung um 15.10 Uhr gestartet zur Bombardierung des Zeugamts in Aalen S-728285. Zeit über dem Ziel: 16.05 Uhr. Zielangriff aus einer Höhe von 4500 Fuß (1350 m); keine Ergebnisse beobachtet. 6 Maschinen landeten um 17.30 Uhr, 3 um 16.50 Uhr, 1 um 15.35 Uhr, 1 Maschine wurde abgeschossen um 16.05 Uhr[15]. Flak: Keine. 14 x 500-lb-Sprengbomben abgeworfen.

15. April
Tagesmeldung der 86th Fighter Group, Mission 351016
12 P-47D der 527th Fighter Squadron starteten am 15. April um 6.40 Uhr, gelandet 09.40 Uhr, Gesamtflugzeit [der 12 Maschinen] 23:00 Stunden. Jagdbombereinsatz. Sehr dunstig. Aufklärung im Gebiet S-6231 (Heuchlingen) und S-6028 (Böbingen). 12 Flugzeuge über dem Ziel um 18.00 Uhr, Angriff aus einer Höhe von 1500 Fuß (450 m). Es wurden 10 x 500-lb-Sprengbomben (GP), 2 x 500-lb-Brandbomben (M76) und 12 x 500-lb-Brandbomben (M17-Cluster)[17] mitgeführt. Von den 33.600 Schuss Bordwaffenmunition wurden 3.170 verbraucht. Leichter Beschuss durch ungenaue Flak bei Stuttgart.
Formationsflug zum Ziel. Zielangriff im Neigungsflug von 7500 auf 1500 Fuß (2250 m auf 450 m) mit Ausklinken von 8 x 500-lb-Sprengbomben bei S-6231 (Heuchlingen). Dabei wurde 1 Lastwagen im Ort zerstört, zudem 4 Gebäude und die Bahnlinie unterbrochen. 2 M76 und 6 M17 bei Punkt S-6028 (Böbingen) auf kleinen Bahnhof abgeworfen. 1 Ge-

bäude durch Feuer und 10 Waggons beschädigt. 2 x 500-lb-Sprengbomben und 6 M17 mitten in den Rangierbahnhof bei S-7329 (Aalen), mehrere kleine Brände verursacht.

17. April
Tagesmeldung der 86th Fighter Group[18], Mission 3524
12 P-47D der 525th Fighter Squadron starteten [Standort Braunschardt, südlich von Darmstadt] am 17. April um 6.50 Uhr, gelandet 8.45 Uhr, Gesamtflugzeit [der 12 Maschinen] 23:00 Stunden. Jagdbombereinsatz mit Bordwaffenbeschuss. Gute Sicht, leicht dunstig.
Angriffsziele [...] Zug in Aalen S-7329. 12 Flugzeuge über dem Ziel um 7.20 Uhr, Angriff aus einer Höhe von 1500 Fuß (450 m). Es wurden 24 x 500-lb-Sprengbomben mitgeführt, über Aalen wurden 8 Bomben abgeworfen. Von den 33.600 Schuss Bordwaffenmunition wurden 21.500 verbraucht. Leichter Beschuss durch Flak [...] bei 7229 (Aalen). Formationsflug zum Ziel.
Zielangriff im Neigungsflug, Ausklinken der Bomben in 1500 Fuß (450m) Höhe. [...] Weißer Teilverband der Staffel bombardierte etwa 25 Loks, davon 12 unter Dampf in Aalen (S-7229). 5 Loks beschädigt oder zerstört, 6 Angriffe mit Bordwaffenbeschuss. Ansprüche: 6 Loks zerstört, 6 beschädigt, Gleiskörper unterbrochen.

Tagesmeldung der 86th Fighter Group[19], Mission 3528
7 P-47D der 525th Fighter Squadron starteten am 17. April um 10.20 Uhr, gelandet 12.30 Uhr, Gesamtflugzeit [der 7 Maschinen] 15.10 Stunden. Jagdbombereinsatz mit Bordwaffenbeschuss. Gute Sicht. Angriffsziel Ziegelbronn S-344561. 7 Flugzeuge über dem Ziel um 11.25 Uhr, Angriff aus einer Höhe von 1500 Fuß (450 m).
Es wurden 14 x 500-lb-Sprengbomben (GP) mitgeführt, abgeworfen 14 Bomben. Von den 19.600 Schuss Bordwaffenmunition wurden 8.170 verbraucht. Beschuss durch Maschinengewehrfeuer bei S-7329 (Aalen).
Formationsflug zum Ziel. Zielangriff im Neigungsflug, Ausklinken der Bomben in 1500 Fuß (450 m) Höhe. Bombardierung von Ziegelbronn [...] Aufklärung in südlicher Richtung, 3 Loks in Aalen S-7329 beschädigt, 4 Lastwagen beschädigt in S-6027 (Böbingen) [...].

Auch wenn die Angriffe nur bei Tageslicht erfolgten, sie bestimmten zur Tages- und Nachtzeit den Lebensrhythmus der Bevölkerung während der letzten Kriegstage.
Nicht in die Schule gehen zu müssen, ist vielen noch in Erinnerung geblieben, die damals als Kinder und Jugendliche in Aalen lebten. „[...] Die zahlreichen Schulunterbrechungen an der Schubart-Oberschule und das immer seltener werdende Antreten als „Pimpf" verdichteten sich mehr und mehr zu dem Eindruck, dass etwas besonderes bevorstehen musste."[20]
Fast jede Nacht arbeitete die Bahnmeisterei fieberhaft am Schienennetz, um die Schäden zu reparieren. „Die staatlichen Streckenarbeiter waren durch 300 Arbeiter aus den Fabriken verstärkt worden. Nach 10 Uhr abends waren in der Regel jedoch nur 100 Mann anwesend."[21]
Zwei Wochen lang schufteten sie unter immensem Zeitdruck, um zu flicken, was nur irgendwie zu flicken war. Sobald es hell wurde, erschienen die Jagdbomber wieder mit ihrer tödlichen Last und der makabre Wettlauf setzte sich fort.
Wie aus den Berichten hervorgeht, konnten die Angriffe bis zum Vormittag des 17. April den Bahnverkehr zwar einschränken, jedoch nicht unterbinden. Aus militärischer Sicht ergaben sich hieraus zwei Folgerungen.
Zum einen: die Abriegelungsoperationen der Jagdbomber erbrachten nicht den gewünschten Erfolg; zum anderen: zur Vorbereitung und Unterstützung des Vorstoßes der Bodentruppen in Richtung Crailsheim und weiter nach Süden zur Donau musste dem linken Flügel der amerikanischen 7. Armee mit härteren Maßnahmen „vorgearbeitet" werden.
Die verlustreichen Kämpfe um Heilbronn, Crailsheim und Bad Mergentheim, die amerikanischen Verluste seit Ostern überhaupt taten sicherlich ein Übriges, um auf eine vorsichtige Taktik zu setzen.
Und dies bedeutete, massiv die Materialüberlegenheit an Panzern und Flugzeugen auszunützen, um die Truppe soweit wie möglich zu schonen.

Field-Orders 856/857

Die 82 Bomber, die im Verlauf des 17. April 1945 das Heeresnebenzeugamt und die Anlagen der Reichsbahn in Aalen fast völlig zerstörten, unterstanden dem Kommando der 9. Bombardment Division (US).[22] Die 9. BD mit ihren zweimotorigen Maschinen zählte zum taktischen Luftwaffengroßverband der 9. US Air Force, die hauptsächlich im mittleren und südlichen Abschnitt der alliierten Front in Deutschland operierte. Seit der Invasion der Alliierten in der Normandie waren die Einheiten (Bomb Groups) dieses Großverbandes in Nordfrankreich bzw. in Belgien stationiert und kamen in Abstimmung mit den Bodentruppen im gesamten deutschen Luftraum, teilweise auch darüber hinaus, zum Einsatz.[23] Ähnlich wie die leichteren „Jabos" der XII. TAC sollten die mittleren Bomber der 9. BD die gegnerischen Verbindungslinien unterbrechen. Ihre Schlagkraft war indes wesentlich stärker. Um überhaupt nachvollziehen zu können, mit welch massivem Zerstörungspotential von amerikanischer Seite gegen die ausgesuchten Ziele in Aalen am 17. April 1945 vorgegangen wurde, ist zunächst ein Blick auf Ausrüstung, Bewaffnung und Angriffsverfahren der 9. BD notwendig.

In der 9. BD wurden drei Flugzeugtypen verwendet: die Douglas A-20 Havoc oder Boston, die Douglas A-26 Invader sowie die Martin B-26 Marauder. Bei dem Angriff am Vormittag des 17. April kamen 10 Maschinen des Typs A-26 zum Einsatz.[24] Der Angriff am frühen Abend desselben Tages wurde von 72 Maschinen des Typs B-26 ausgeführt.[25]
Die 9. BD flog ihre Einsätze bei Tageslicht und bombardiert wurde – wenn irgend möglich – nach Sicht. Falls eine Wolkendecke unterhalb der Flughöhe zu erwarten war, führten sogenannte Pfadfindermaschinen, die mit Radarnavigationsgeräten (GEE) ausgerüstet waren, die Bomber zum Ziel und leiteten dann den Abwurf ein. Die Pfadfindermaschinen konnten 4 G(eneral) P(urpose) Sprengbomben zu je 500 lb (226 kg) mitführen, die B-26 Marauder waren für eine Bombenlast von maximal 3000 lb (1400 kg) ausgelegt.
Die Grundeinheit der 9. BD bestand aus sogenannten „Elements" zu je drei Maschinen. Je zwei „Elements" bildeten einen „Flight", je drei „Flights" eine „Box". Der Einsatzverband einer „Bombardment Group" bestand in der Regel aus zwei „Boxes" – also 36 Flugzeugen. Die Bomber warfen ihre tödliche Last nach „Boxes" synchron ab. Wenn der Leitbombenschütze in der Maschine des „Box-



Bombenangriff von drei B-26 Marauders der 320th Bomb Group. Ähnlich wie beim Angriff auf Aalen hat der „Box-Leader" (mittlere Maschine) einige Sekunden vor den Flügelmaschinen mit dem Abwurf begonnen.

leaders" das Signal gab, folgten die übrigen Abwürfe um einige Sekunden versetzt. Je nach Flugrichtung der jeweiligen Box geriet somit das Angriffsziel in einen „Bombenteppich" unterschiedlicher Dichte.

Ground Station Failure

Etwa gegen 9.30 Uhr starteten am 17. April 1945 in Laon, 100 km nordöstlich von Paris, zehn Flugzeuge der 409. Bomb Group. Hauptangriffsziel für die 9. BD und ihre elf Bomb Groups war an diesem Tag Magdeburg. Die zehn Maschinen vom Typ Douglas A-26 Invader flogen jedoch in Richtung Südost. Ihr Ziel war das Heeresnebenzeugamt in Aalen. Interpretiert man den knappen Einsatzbericht richtig, so ging es sowohl um die Zerstörung der Anlage, als auch um den Test des neuen Navigationssystems SHORAN.
Bei diesem Kurzstrecken-Navigationsverfahren löst ein Hochfrequenzimpuls des navigierenden Flugzeugs in zwei Bodenstationen Antwortimpulse aus. Die Auswertung der unterschiedlichen Impulslaufzeiten an Bord ermöglicht eine relativ genaue Ortsbestimmung.



Das Heeresnebenzeugamt (gestrichelte Raute; T/A) in Aalen am 17. April 1945 unmittelbar vor dem Angriff. Jede B-26 Marauder war mit einer Kamera ausgerüstet, die mit dem Öffnen des Bombenschachtes in Gang gesetzt wurde. Die Zielfotos wurden nach dem Angriff ausgewertet.



Das Zielfoto entstand während der Bombardierung des Heeresnebenzeugamtes durch die Box II der 322nd BG und ist aus einer Höhe von ca. 2500 m aufgenommen. Die beiden Elipsen markieren die Einschläge der von Fligth A und Flight B im Zielgebiet abgeworfenen Bomben.

Scheinbar gelang dies nur bei einer der Maschinen. Sie löste in einer Flughöhe von 13.000 Fuß (3900 m) über dem Ziel drei ihrer 500 lb (250 kg) Bomben aus. Die übrigen neun Flugzeuge kreisten eine halbe Stunde über dem Zielpunkt und drehten um 11.05 Uhr wieder ab, ohne ihre Bomben abgeworfen zu haben. Als Grund nennt der Bericht „ground station, Shoran, failure", also Probleme mit dem Funkstrahl zwischen Maschinen und Bodenstation. Die Sichtverhältnisse – „6 miles up sun, 10 miles down sun" – hätten dagegen eine Bombardierung nach Augenschein erlaubt, was offensichtlich jedoch nicht Hauptbestandteil des Auftrags war.

125 Tonnen Bomben

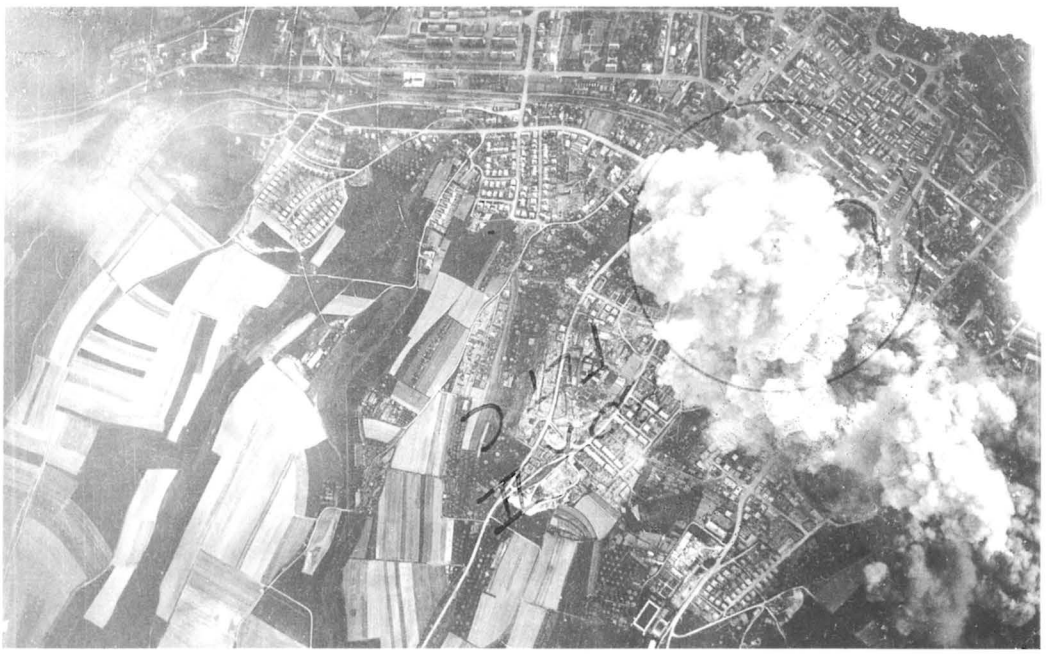
Während sich die 10 Flugzeuge auf dem Rückweg zum Flugplatz Laon befanden und 414 Maschinen der 9. BD mittlerweile mit der Bombardierung Magdeburgs begonnen hatten, wurden weitere 248 Flugzeuge für den geplanten Einsatz am Nachmittag vorbereitet. Dem Befehl 857 entsprechend sollten die Depots der Wehrmacht und der jeweilige Rangierbahnhof in Aalen und Tübingen sowie das Depot in Ravensburg angegriffen werden.
Von den 72 mittleren Bombern, die für Aalen vorgesehen waren, unterstanden jeweils 36 der 323. Bomb Group in Denain bei Lille bzw. der 322. Bomb Group in Le Culot (Belgien). Letztere waren auf das Zeugamt in der Oberen Bahnstraße angesetzt.
Um 18.48 Uhr befanden sich die B-26 Marauder in zwei „Boxes" zu je 18 Maschinen aufgeteilt in einer Flughöhe von 2100 m bis 2500 m über dem Ziel. Wie bei den Angriffen der 9. BD üblich wurden die 66 Bomben zu je 2000 lb als Teppich abgeworfen. Dabei war ein Zielpunkt (DMPI-Definited Main Point of Impact) auf dem Gelände des Zeugamtes vorgegeben, um den sich die Bomben konzentrieren sollten.
Laut Bericht konnten drei Flugzeuge nicht abwer-

fen. Bei einer Maschine fiel der linke Motor aus, der Öffnungsmechanismus der Bombenschächte versagte bei dem zweiten und das dritte Flugzeug hatte die Angriffsformation verpasst.

Gleichwohl war die Wirkung dieser Bombenlast von 59,7 Tonnen verheerend – für das Heeresnebenzeugamt wie für die Gebäude, Gleisanlagen und Straßen in unmittelbarer Nachbarschaft. Zwar trafen alle Bombenschützen in einem Radius von 300 m um den DMPI. Was dies aber bedeuten konnte, verdeutlicht der Bericht von „Flight B" der Box I. „All bombs within 1000 feet radius of DMPI. A loose pattern 370 feet N of DMPI, covering a main E-W high way and buildings in the vicinity of the T/A".[26] 370 Fuß oder 111 m nördlich des Ziels verliefen die Bahnlinie sowie die heutige Stuttgarter Straße mit Wohnbebauung. Auch „Flight A" der Box II vermerkte eine Trefferquote von 95 % in besagtem Radius, berichtete jedoch, dass hierin wohl auch Häuser und Geschäfte etwa 200 m östlich der Hauptgebäude des Zeugamtes mit inbegriffen waren.

Der im folgenden Augenzeugenbericht als zweite Welle bezeichnete Angriff auf den Bahnhofsbereich und die Gleisanlagen wurde von den 36 Maschinen der 323. BG in einer Angriffshöhe von 8700 – 10250 Fuß (2600 – 3100 m) durchgeführt, was sehr niedrig war. Während „Flight A" der Box I zu kurz zielte und vor allem die Wohnhäuser im Bereich der heutigen Bahnhofstraße/Oesterleinstraße vernichtete, traf „Flight B" der Box I die Schuppen des Güterbahnhofs, die Bahnsteige sowie das Gaswerk, das in Flammen aufging.

Die aufsteigenden Rauchwolken aus den brennenden Anlagen nahmen den Bombenschützen der zweiten Box die Sicht ("completely obscuring DMPI). Der Leitschütze der „BOX II" verlegte daher den Zielpunkt (DMPI) für Flight A um 400 m nach Norden vom westlichen an den östlichen Rand der Gleisanlagen und vergrößerte damit die Entfernung zur heutigen Innenstadt. Flight A traf den DMPI sehr genau. Für Flight B und C dagegen waren das Bahnhofsgebäude (DMPI) und benachbarten Straßen und Häuser nicht mehr genau zu unter-



Bombardierung des Bahngeländes Aalen durch die 323rd BG. Die Markierung auf dem Zielfoto (schwarze Elipse) zeigt wie knapp die Bomben des Flight C der Box II vor der Innenstadt niedergingen.

scheiden. Auch wenn die 32 Tonnen Bomben aus diesen Maschinen, die Straßenzüge zwischen heutigem ZOB und Schubartstraße fast völlig zerstörten, so schlugen sie doch relativ nah am Zielpunkt ein. Hätten die Schützen weniger akkurat gezielt, wäre die gesamte Innenstadt zerstört worden. Insgesamt hinterließ die 323. BG eine Bombenlast von 65,2 Tonnen in Aalen.
Als zwei Tage später die Luftbilder, die während des Angriffs entstanden waren, zur Auswertung kamen, stellte der Analyst knapp das Ergebnis fest: „Die Hauptstrecke ist versperrt, der Durchgangsverkehr von Hüttlingen nach Heidenheim nur noch mit Rangieren möglich. Die Strecke nach Lorch ist unterbrochen." Das Heeresnebenzeugamt existierte nicht mehr.

„... und erwarteten das Ende"

Dem Großangriff vom 17. April 1945 fielen 59 Menschen zum Opfer, über die Hälfte wurde verschüttet. Gegen 90 Gebäude und Wohnhäuser waren zerstört oder unbewohnbar, über 500 Aalener obdachlos. Viele, die den Angriff miterlebten, konnten die Stunden der Todesangst nie mehr vergessen. Gerade von einer „Hamsterfahrt" auf das Härtsfeld zurückgekommen, wurden Erwin Hafner und seine Eltern in ihrem Haus in der Eisenbahnstraße überrascht: „[...]da lässt uns dumpfes Dröhnen aufschrecken. Bestürzt eilen wir hinaus auf die Straße. Aus Richtung Essingen fliegt ein Verband zweimotoriger Marauder-Bomber unheimlich nieder direkt auf die Stadt zu. Noch sind wir nicht drinnen im Keller, da wird der Boden erschüttert von gewaltigen Bombendetonationen. Dann ist plötzlich tiefe Stille. In der Annahme, das schlimmste überstanden zu haben, flüchten wir auf die Straße. Entsetzt aber erkennen wir mit einem Blick, wie vor einer pechschwarzen Dreck- und Staubwand soeben eine zweite Bomberwelle die Stadt anfliegt. Die Maschinen scheinen fast die Hausdächer zu berühren, so nieder kommen sie angeflogen.
Was dann passiert, gehört zu den fürchterlichsten Augenblicken meines Lebens. Meine Mutter und ich haben kaum die Kellertüre erreicht, da werden wir auch schon vom Luftdruck zu Boden geworfen.



Bombentrichter vor dem Evangelischen Gemeindehaus in der Olgastraße (heute Georg-Friedrich-Pahl-Str., Aalener Volksbank).

Die Erde bebt vom Einschlag der Bomben schwersten Kalibers auf dem nahen Eisenbahngelände. Es sieht so aus, als ob sich der Betonboden wellenartig fortbewegt. Ich glaube nicht, dass unser Keller, der nur zur Hälfte im Boden steckt, diesen Druck länger aushält, ganz zu schweigen von einem Treffer. In dem fürchterlichen, höllischen Getöse hören wir Gestein durch den Kamin prasseln. Wir liegen auf dem Boden des dunklen Raumes – zitternd vor Angst und Schrecken. Ich weiß nicht wie lange alles gedauert hat, jedenfalls ist meine Mutter die erste, die – als man plötzlich keine Bombeneinschläge mehr hört – vorsichtig die Kellertüre zu öffnen versucht. Die erste Überraschung: unser Haus steht gottlob noch. Zwar hat es einiges abgekriegt, der Kamin ist eingestürzt, die Öfen sind umgefallen und das Dach ist abgedeckt, aber was zählt das [...] Jetzt bemerke ich erst, dass mein Vater nicht da ist. Wir treffen ihn erst später wieder auf der Straße nach

Röthardt unter den vielen Hunderten, die panikartig die Stadt verlassen. Jeder hat in der Eile an Habseligkeiten das mitgenommen, was ihm gerade unter die Finger kam, denn wer dachte in Aalen schon an Terrorangriffe. Ehe ich das Haus Hals über Kopf verlasse, vergewissere ich mich doch noch schnell, ob auch meine Spielzeugeisenbahn alles gut überstanden hat. Irgendwie scheint mir das wichtig. Dann klemme ich mir noch meine Jungvolk-Winterdienstuniform mit einem Mantel unter den Arm. Wenn alles kaputt geht, denke ich, bleiben mir wenigstens diese paar warmen Sachen."[27]
Frau Vestner überlebte den Angriff im Weinkeller des „Hotel Olga" in der Bahnhofstraße: „Alles rückte in die entfernteste Ecke und die Kinder schrieen. Es kam ein starker Windstoß, der das Fenster aufriss und die Scheiben zertrümmerte. Dann hörte man ein Krachen und Zischen – man atmete nur noch Staub. Nach dem kamen die evangelischen Gemeindeschwestern und Frau Schwenk vom Gemeindehaus, zitternd und vollständig erschöpft. Auf unsere Frage, wie es droben wohl aussieht, konnten sie uns vorerst gar nicht antworten. Bei ihnen hatte es das halbe Haus weggerissen, während sie sich im anschließenden Keller befanden. Nun gingen erst einige Ausländer nach oben, kamen aber bald zurück und sagten nur: Alles kaputt."[28]
In den beiden 79 m langen Betonröhren des Hirschbachstollens befanden sich gegen 18.30 Uhr einige hundert Menschen, unter ihnen auch der spätere Kreisarchivar Bernhard Hildebrand sen.: „In den Gängen des Stollens stehen dicht gedrängt die Menschen, in einem noch nicht ausgebauten Seitenstollen ergattere ich noch einen Sitzplatz. Meine Nachbarn sind Fremdarbeiter, Lokomotivführer M. und eine Frau mit ihrem Töchterchen, die auf der Flucht aus dem Ruhrgebiet in unsere Stadt kam. Den ganzen Tag über hat sie sich im Wald aufgehalten und nun im Stollen Zuflucht gesucht. Wir sprechen über dies und jenes, plötzlich fallen Bomben, das Licht erlischt, der Stollen zittert. Nach den Erschütterungen zu urteilen und der Zahl der Bomben, die gefallen sind, kann es sich nicht mehr nur um einen Jaboangriff handeln. Im Stollen wird es still, nur nach und nach beginnt wieder die Unterhaltung. Plötzlich beginnt der Stollen unter ganz naheliegenden Bombeneinschlägen zu schwanken, harte Schläge treffen die Deckung, durch den Eingang dringt das Krachen einer starken Detonation, zugleich Staub und Gas. Hüte werden von den Köpfen gerissen, Steine in den Stollen geschleudert, eine Panik bricht aus. Alles drängt zu dem Ausgang in der Hirschbachstraße in der Nähe des Härtsfeldbahnhofs, da man den Eingang hinter dem Gaswerk für verschüttet hält. Meine Nachbarin hat sich an mich geklammert und bittet mich, sie doch nicht zu verlassen. Wird eine dritte Welle kommen? Das ist die Frage, die alle bewegt. Im Seitenstollen, in dem wir sitzen, stehen noch Schaufeln und Hauen. Ich fordere die Männer auf, mit den Werkzeugen mir zu folgen, vielleicht lässt sich der Eingang frei legen. Es wäre für uns die einzige Chance ins Freie zu gelangen. Im Längsstollen verspüre ich einen Luftzug, der Eingang kann also nicht ganz verschüttet sein. Also vorwärts. Es geht leichter, als wir erwartet haben, über Steinbrocken und Holztrümmer und durch einströmendes Wasser



Trümmer des Gebäudes Olgastraße 5a, Gärtnermeister Schwarz, in dem bei dem Angriff sieben Menschen starben.



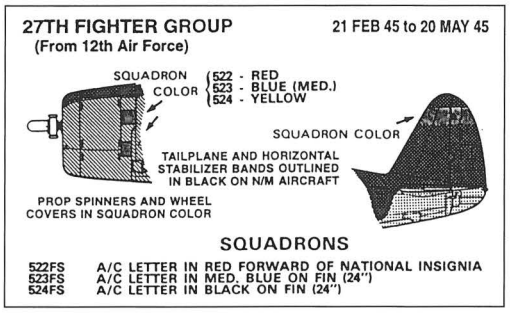
Blick aus dem zweiten OG des Hauses Karlstraße 3 (heute Wilhelm-Zapf-Str.) über die eingestürzte Unterführung und die zerstörten Gleisanlagen auf das Gaswerk.

erreichen wir den Stollenmund. Vor dem Eingang ist ein riesiger Trichter aufgerissen. Die Luft ist geschwängert von Gas, Staub und Rauch, die das Licht des ausgehenden Tages in düstere Dämmerung verwandeln. Wir klettern über die Trümmer im Hof des Gaswerks, biegen in die Schelmenstraße ein und eilen dem Hirschbachtal zu. Durch die Obstanlagen streben wir dem Rötenberg zu. Die Frau aus dem Ruhrgebiet erzählt mir auf dem Weg, sie habe nun den 121. Luftangriff überstanden. Oben am Talhang halten wir kurz an und blicken zurück. Über der Stadt lagert eine undurchdringliche Wolke von Rauch und Qualm, der Wind treibt sie langsam kochertalaufwärts."[29]

Das letzte Angriffsziel

Nach der Zerstörung von Bahnhof und Zeugamt war das Proviantamt zwischen dem 18. und 21. April Ziel weiterer Jagdbomberangriffe.

19. April
Tagesmeldung der 324th Fighter Group[30]
12 P-47 Maschinen der 315th Fighter Squadron starteten um 10.45 zu einem Bombeneinsatz und landeten wieder um 14.00 Uhr. Ziel: Lebensmitteldepot in S-736286 (Aalen-EVM).
Zeit über dem Ziel 12.40 Uhr, Angriffsflug bis auf eine Höhe von 500 Fuß (150 m), 21 Treffer im Ziel, viele Feuer verursacht, das gesamte Ziel brennend zurückgelassen. Acht Gebäude zerstört und 4 beschädigt, Anspruch auf Zerstörung des Nachschublagers. 2 Treffer unterbrachen die Gleise nordöstlich des Ziels. 1 Bombe hängen geblieben, bei S-723257 abgeworfen. Weiter Aufklärungsflug auf Route 5. Am Ziel leichtes Feuer aus leichten Waffen. Wetter: Bewölkung 7/10 - 9/10 bei 3000 - 6000 Fuß (900 - 1800 m) nördlich von Ulm. Vereinzelte Wolken südlich von Ulm. Abgeworfene Bomben: 16 x 500-lb-RDX, 8 x 500-lb-Incd. (Brandbomben).

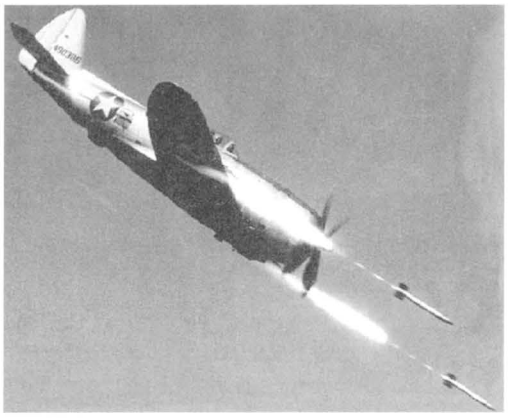


Kennzeichen der 27th FG.

20. April
Tagesmeldung der 27th Fighter Group[31]
16 P-47 Maschinen starteten um 7.45 zu bewaffneter Aufklärung, das Angriffsziel sollte von der Bodenstation angegeben werden. Zeit über dem Ziel 9.25 Uhr. Die Staffel verlangte von der Bodenstation ein Angriffsziel, es wurde jedoch keines genannt. [Daher] griff die Staffel das Lebensmittelmagazin in S-736286 aus einer Höhe von 4500 Fuß (1350 m) an. Zwei direkte Treffer im Gebäude. 2 Maschinen landeten um 10.00 Uhr und 14 um 10.45 Uhr. Flak: keine. 16 x 500-lb-GP-Sprengbomben und 72 x 20-lb-Splitterbomben abgeworfen.

21. April
Tagesmeldung der 358th Fighter Group[32]
AO Nr. 21.
12 P-47 der 366th Fighter Squadron ("Bookworm") stiegen um 06.03 Uhr auf, um im Gebiet Nr. 3 bewaffnete Aufklärung zu fliegen, Hinleitung zum Ziel erfolgte durch Controller bei den Bodentruppen mit dem Decknamen „Halfbake" (Air Cooperation with „Halfbake"). 12 x 500-lb-GP Sprengbomben mit Sofortzünder wurden mitgeführt.
Flugroute: vom Stützpunkt (Mannheim-Sandhofen) nach Crailsheim, nach Heidenheim, nach Ulm, nach Stuttgart, zurück zum Fliegerhorst. Zeit über dem Ziel 06.30 – 07.40 Uhr. Die Staffel konnte zu „Halfbake", dem sogenannten „Baby", keinen Kontakt bekommen und erhielt die Anweisung, die Aufklärung fortzusetzen.
Die Staffel flog daraufhin zum Angriffsziel, einem Lebensmittellager in S-736268. 12 Bomben wurden abgeworfen, mit 11 Treffern im Zielgebiet – 2 große Hauptgebäude, 9 kleinere Gebäude auf der Westseite des Zielgebietes sind zerstört. 1 großes Gebäude in der südöstlichen Ecke des Zielgebietes wurde beschädigt. Das Ziel wurde auch mit Bordwaffen angegriffen. Anschließend flog die Staffel nach Ulm [...].

AO Nr. 22.
12 P-47 der 367th Fighter Squadron stiegen um 06.11 Uhr auf, um im Gebiet Nr. 3 bewaffnete Aufklärung zu fliegen, Hinleitung zum Ziel erfolgte durch Controller bei den Bodentruppen (Air Cooperation with „Halfbake"). 5 x 500-lb-GP Sprengbomben mit Verzögerung 8–11 Sekunden und 32 Raketen wurden mitgeführt. 11 Raketen wurden zum Stützpunkt zurückgebracht.
Flugroute: vom Fliegerhorst (Mannheim-Sandhofen) nach Crailsheim, nach Heidenheim, nach Ulm, nach Stuttgart, nach Oppenweiler, zurück zum Fliegerhorst. Zeit über dem Ziel 06.45 – 07.55 Uhr. „Halfbake" wies die Staffel an, Kontakt mit Halfbake „Mike" aufzunehmen, dies gelang nicht. Daraufhin erfolgte die Anweisung, dass die Staffel die Aufklärung fortsetzen soll. Auf ein Lebensmitteldepot in S-736286 (Aalen) wurden 5 x 500-lb-GP-Sprengbomben abgeworfen und 7 Raketen abgefeuert.
2 Feuer, die durch den Angriff der Staffel „Bookworm" verursacht wurden, brannten noch. Alle Bomben und Raketen auf die Gebäude abgeworfen bzw. -gefeuert. Das südlichste Gebäude in der zweiten Reihe im Nordosten zerstört, 5 Gebäude in der südlichen Ecke zerstört; alle Gebäude brennend, 1 Straße unterbrochen, 1 Flak-Stellung auf einem Gebäudedach zerstört.
Gelber Teilverband, mit Raketen bestückt, flog nur Aufklärung auf der Strecke von Crailsheim nach Gunzenhausen, nach Donauwörth, nach Nördlingen und kehrte dann nach Aalen zum Hauptverband zurück – keine Bewegungen im überflogenen Gebiet. [...] Flak: starker Beschuss durch leichte Flak bei Waiblingen und Oberkochen. Keine feindlichen Flugzeuge. Keine Verluste. Wetter: dunstig bis 7000 Fuß (2100 m) Höhe, auf 4 Meilen eingeschränkte Sicht in Richtung Nord und Süd. Gelandet 8.18 Uhr.



Zielangriff einer Republic P-47 D -40-RE im Neigungsflug mit Raketen.

Tagesmeldung der 86th Fighter Group[33], Mission 3557
10 P-47D der 527th Fighter Squadron starteten am 21. April um 06.10 Uhr, gelandet 09.15 Uhr, Gesamtflugzeit [der 10 Maschinen] 30.50 Stunden. Jagdbombereinsatz. 8/10 Bewölkung bei 10.000 Fuß (3000 m) Höhe. 5 Meilen Sicht. Ziel: Bewaffnete Aufklärung im Gebiet Nr. 3, Heeresdepot in S-728285 (Aalen). 10 Flugzeuge über dem Ziel um 07.20 Uhr, Angriff aus einer Höhe von 2000 Fuß (600 m). Es wurden 20 Splitterbomben zu je 6 x 20-lb mitgeführt, abgeworfen 20 Bomben. Von den 22.400 Schuss Bordwaffenmunition wurde nichts verbraucht.
Formationsflug zum Ziel. Zielangriff im 45 Grad Neigungsflug, beginnend aus einer Höhe von 8000 Fuß (2400 m). Alle Bomben im Ziel S-728285. 3 Brände mit schwarzem Rauch. Keine weiteren Beobachtungen.



Seitenansicht einer Republic P-47 B-Ra Thunderbolt.

Tagesmeldung der 86th Fighter Group[34], Mission 3558
10 P-47D der 525th Fighter Squadron starteten am 21. April um 06.35 Uhr, gelandet 08.35 Uhr, Gesamtflugzeit [der 10 Maschinen] 20.00 Stunden. Jagdbombereinsatz und Bordwaffenbeschuss. Bewölkung über dem Ziel bei 13.000 Fuß (3900 m) Höhe. Ziel: Bewaffnete Aufklärung im Gebiet Nr. 3, Nachschubbaracken in S-724283 und Kaserne in S-728285 (Heeresverpflegungsmagazin Aalen). 10 Flugzeuge über dem Ziel um 07.35 Uhr, Angriff aus einer Höhe von 2500 Fuß (750 m) Höhe. Es wurden 8 Splitterbomben zu je 6 x 20-lb und 12 Brandbomben zu je 500 lb mitgeführt. Von den 28.000 Schuss Bordwaffenmunition wurden 5950 verbraucht. 1 Flugzeug beschädigt durch Flakbeschuss.
Formationsflug zum Ziel. Zielangriff im Neigungsflug, Bombenabwurf bei 2500 Fuß (750 m) Höhe. Roter Teilverband bombardierte 3–50 Fuß große Schuppen in S-724283, 2 direkte Treffer zerstörten einen Schuppen, 2 Fehlwürfe in nächster Nähe beschädigten 1 Schuppen, 4 Bomben verfehlten ihr Ziel. Teilverband weiß und blau bombardierten Zeugamt und Kaserne in S-728285. 6 x 500-lb-Brandbomben als Treffer, der Rest verfehlte das Ziel. 1 Gebäude zerstört, 1 Bahnwaggon zerstört, 2 Gebäude beschädigt. Angriffe mit Bordwaffen: [...], 1 Lastwagen beschädigt bei S-7228 (B 29 auf Höhe AA-Hofherrnweiler), [...].

Mit diesem Einsatz der 86th FG endeten die Angriffe der Geschwader der XII. TAC auf Aalen. Drei lange Wochen hatte der Luftkrieg die Menschen in Angst und Schrecken versetzt, ihren Tagesablauf diktiert und ihre Gedanken und Gefühle mit bestimmt. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis auch die Panzerspitzen der US-Army die Kocherstadt erreichten und die Amerikaner in Aalen einmarschierten.

Roland Schurig

Anmerkungen

[1] Hubert Bläsi, Christhard Schrenk, Heilbronn 1944/45 - Leben und Sterben einer Stadt. Heilbronn 1995, S. 29 ff.

[2] STAA, Schwäbische Post v. 13.01.2001: Augenzeugenbericht v. Erwin Hafner.

[3] Hugo Theurer, Aalen im zweiten Weltkrieg. Aalen 1951, S. 9 f.

[4] Roger. A. Freeman, Mighty Eigth War Diary. London 1986, S. 445. Zur „Operation Clarion" H. Bläsi, Der Luftkrieg im Altkreis Crailsheim. In: Hans Gräser (Hrsg.), Hans Boog, Wilhelm Ehrmann, Die Schlacht um Crailsheim. Das Kriegsgeschehen im Landkreis Crailsheim im 2. Weltkrieg. Crailsheim 1997, S. 88 f.

[5] Günter Cordes, Die militärische Besetzung von Baden-Württemberg 1945. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen, Beiwort zur Karte VII,10 sowie Friedrich Blumenstock, Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945. Stuttgart 1957.

[6] (wie Anm. 1), S. 111 ff.

[7] StAA, Schwäbische Post v. 17. April 1965: Augenzeugenbericht v. Erwin Hafner, Als der Krieg zu Ende ging.

[8] Air Force Historical Research Agency (AFHRA), Maxwell, AL, U.S.A. - MF A-6355, Frame 1896, (Bestand H. Bläsi). Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Hubert Bläsi, Heilbronn, der mir aus den verfilmten Einsatzberichten der Jagdbomberverbände des XII. TAC Kopien zur Verfügung gestellt und mit nicht nachlassender Geduld meine Fragen im Zusammenhang mit der Übersetzung der Texte beantwortet hat.

[9] StAA, Kocher- und Nationalzeitung v. 3. April 1945.

[10] Victor C. Tannehill, First TACAF - First Tactical Air Force in World War II. Colorado U.S.A 1998, S. 150. (Hinweis von H. Bläsi). Welchem Geschwader die Jagdbomber vom Typ P-47 Thunderbolt angehörten, war an der unterschiedlichen Farbgebung an Höhenflosse, Seitenruder und „Nase" zu erkennen. Im Gegensatz zu den Maschinen der 358th FG mit ihrem komplett orangerot gestrichenen Schwanz (Höhenflosse, Seiten- und Höhenruder) trugen die Jagdbomber der 27th FG lediglich einen Streifen in der jeweiligen Staffelfarbe (rot, blau oder gelb) mit schwarzem Rand im oberen Viertel von Flosse und Seitenruder. Bei der 324th FG war er schwarz und mit einem Dreieck in der Farbe der Staffel versehen, dessen Spitze zum Schwanzende zeigte. Die Maschinen der 86th FG konnte man an den roten und weißen Streifen erkennen, die Höhenflosse und Seitenruder ganz bedeckten. Die „Nasen" sowie die Propellernaben der Maschinen des 86th, 324th und 358th Geschwaders (Fighter Groups) waren rot gestrichen (Identifikationsfarbe der 1. Tactical Air Force).

[11] frdl. Auskunft von H. Bläsi, Heilbronn.

[12] (wie Anm. 12) AFHRA - MF A-6355, Frame 1958.

[13] National Archives in, Washington, DC, USA - Record Group Nr. 18, MF 5-199. Ebenso die folgenden Einsatzberichte inkl. 358th FG, Angriff v. 14. April 1945.

[14] (wie Anm. 12) AFHRA - MF A-6355, Frame 1784.

[15] Die erwähnte Maschine, die 2nd/Lt. John I. Almond (Erkennungsnummer: O-710021) steuerte, wurde von einem deutschen Jagdflugzeug abgeschossen. Der Pilot Almond gilt seitdem als vermisst. Der Absturz erfolgte westlich von Gaildorf bei der Koordinate S-4545. (frdl. Mitteilung von Herrn Hans L. Grimminger, Augsburg).

[16] (wie Anm. 12), Frame 1723.

[17] Die M17 Cluster Bomb bestand aus einem Container, der mit Stabbrandbomben gefüllt war. Dieser zerlegte sich nach dem Abwurf und verstreute die Stäbe.

[18] (wie Anm. 12), Frame 1553.

[19] ebda. Frame 1557.

[20] StAA Schwäbische Post v. 20. April 1995, S. 21: Augenzeugenbericht von Walter Klein, Aalen.

[21] StAA FL 5640, Manuskr. v. Hugo Theurer, Die letzten Kriegstage von Aalen, S. 3.

[22] National Archives in College Park, Maryland USA: HQ 9th BD, Mission Summary # 116 u. # 117 17 April 1945 (Prov. H.Schnatz). Dr. Helmut Schnatz, Koblenz, hat die Einsätze der 9. Bombardment Division über dem Reich zwischen 12.9.1944 und 3.5.1945 dokumentiert. Mein be-

sonderer Dank gilt dem Verf., der mir die Ergebnisse seiner jahrelangen Arbeit zur Verfügung gestellt hat und mit großer Geduld auf meine Fragen eingegangen ist.

[23] H. Schnatz, Einsätze der 9. BD, 9. US-Air Force, über dem Reich, 12.09. bis 03.05.1945. Erläuterungen und Datensätze. Koblenz 1997, S. 1 f. (unveröffentlichtes Manuskript).

[24] ebda., S. 3 ff. Die Douglas A-26 Invader war mit zwei 2000 PS-Doppelsternmotoren ausgerüstet und verfügte über eine Spannweite von 21,34 m. In 3000 m Höhe konnte die Maschine 600 km pro Stunde zurücklegen. Ihre Reichweite betrug 2257 km, die max. Bombenlast 2 US-Tonnen. Die A-26 hatte zwei Mann Besatzung.

[25] ebda., S. 4 Die Martin B-26 Marauder hatte zwei 1920 PS starke Doppelsternmotoren. Bei einer Spannweite von 21,65 m und einer Länge von 17,12 m betrug ihre Höchstgeschwindigkeit 454 km pro Stunde in 4950 m Höhe. Mit einer Besetzung von 6 Mann konnte die Maschine eine Bombenlast von max. 2,5 US-Tonnen transportieren.

[26] (wie Anm. 27) Mission Summary # 116: „Alle Bomben innerhalb eines Radius von 300 m im Ziel. Ein ungenauer Wurf 111 m nördlich des Zielpunktes auf eine Hauptstraße in Richtung Ost-West und Gebäude in der Nachbarschaft des Zielgebietes".

[27] StAA, Schwäbische Post v. 17. April 1965.

[28] Hugo Theurer, Aalen im zweiten Weltkrieg. Aalen 1951, S. 31f.

[29] StAA, Schwäbische Post v. 17. April 1970, S. 17.

[30] (wie Anm. 12) AFHRA, MF A-6355, Frame 1433.

[31] ebda., Frame 1420.

[32] ebda., Frame 1437 f.

[33] ebda., Frame 1306.

[34] ebda., Frame 1308.



Zerstörungen im Nordkopf des Bahnhofs Aalen, 1945.



Aalen am 20. April 1945, aufgenommen aus einem Jagbomber der 27th FG. Die Staffel war an diesem Tag zu „bewaffneter Aufklärung" eingesetzt. Deutlich sichtbar sind die Spuren des Luftangriffs vom 17. April. Am oberen linken Bildrand sind die teilweise brennenden Lagerhäuser des Verpflegungsmagazins der Wehrmacht zu erkennen, darunter der Innenstadtbereich mit den Panzersperren und dem Gelände der Remonte.

In Erwartung des Unabwendbaren

Die letzten Kriegstage und der Einmarsch der US-Armee

Nach der Eroberung von Heilbronn am 12. April war der frontale amerikanische Vormarsch in südöstlicher Richtung zeitlich versetzt wieder in Bewegung gekommen.[1] Während die 100. US-Infanterie-Division (ID) der 7. US-Armee in die Löwensteiner Berge vorstoßen konnte, um nach verlustreichen Kämpfen von hier aus nach Süden in Richtung Stuttgart und unteres Remstal zu schwenken, waren Teile der 63. ID zunächst am 17. April in Schwäbisch Hall eingerückt, um anschließend kocheraufwärts bis Gaildorf vorzugehen. Schwäbisch Gmünd, Schorndorf und Waiblingen waren am 20. bzw. 21. April bereits von den Amerikanern besetzt. Dagegen kämpfte die 4. US-ID zu diesem Zeitpunkt noch in Crailsheim. Erst nach der erneuten Eroberung der Stadt kam die Division hinter den Panzern der amerikanischen 10. und 12. Panzerdivision zügig in Richtung Süden voran. Ebenso schnell wie die US-Soldaten innerhalb von zwei Tagen oft nur im Abstand von einer Stunde Ort für Ort zwischen Crailsheim und Wasseralfingen erreichten, versuchten die Reste der müden und abgekämpften Wehrmachtseinheiten zurückzuweichen. Nachdem alle anderen Ausweichmöglichkeiten bereits versperrt waren, führte der einzige noch offene Weg in Richtung Donau über Wasseralfingen, Aalen und Unterkochen.

Bereits ab 12. April waren die Reste der im Bereich des XIII. Armeekorps eingesetzten Volksgrenadierdivisionen, typische Truppenkonglomerate der letzten Stunde, nach Osten bis auf die Linie Aalen – Heidenheim zurückgenommen worden. Spätestens nach der Eroberung von Crailsheim konnte von geordneten Bewegungen auf deutscher Seite jedoch keine Rede mehr sein.

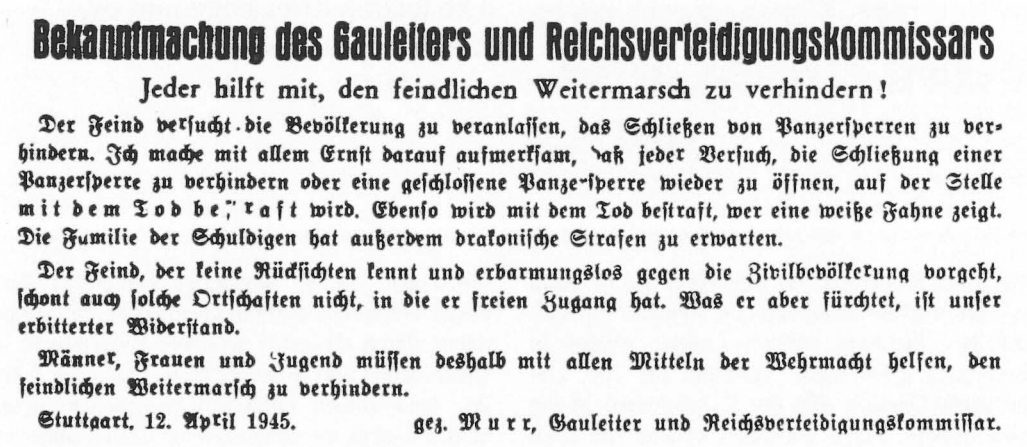
Auf der Anhöhe über dem Unterkochener Bahnhof der Härtsfeldbahn stand damals Walter Klein und beobachtete das Geschehen: „Auf eisenbereiften Mistwagen, die im ländlichen Hinterland samt Pferden requiriert wurden, rasselten sie im Galopp daher, durch die noch geöffnete Panzersperre in Unterkochen und weiter Richtung Donau. [...] Am 23. April kamen noch drei versprengte junge Soldaten, einer mit einem kleinen Granatsplitter im Rücken, den Steilhang am Kocherursprung herunter. Sie ruhten sich ein paar Stunden aus, und ich sagte ihnen, bleibt doch hier, morgen ist der Amerikaner da, und der Krieg ist für uns zu Ende! Aus falsch verstandenem Fahneneid auf den ‚Führer' oder aber aus Angst vor dem üblichen ‚Aufhängen' zogen sie weiter."[2]

Die „Festung Aalen"

In völliger Verkennung der tatsächlichen Lage hatte mittlerweile SS-Hauptsturmführer Dahlmanns als Kampfkommandant begonnen, die letzten Vorbereitungen zur Verteidigung der „Festung Aalen" in die Wege zu leiten. Ähnlich wie der SS-Standort Ellwangen sollte auch die Kocherstadt den Amerikanern nicht kampflos in die Hände fallen. Spätestens hier würden nach Meinung des Zweiundzwanzigjährigen die nach Süden drängenden Einheiten der amerikanischen 4. ID „auf Granit beißen"[3].

In den drei Wochen seit Ostern hatte man 19 Panzersperren aus Holz und Erde an den Ausfallstraßen sowie an den Zugängen zur heutigen Innenstadt errichtet. Sieben Brücken waren zur Sprengung vorgesehen. Auf Befehl von Dahlmanns wurde jedoch nur die Kocherbrücke beim Katzengumpen zerstört. Eine völlig sinnlose Anordnung, zumal 95% der Gleisanlagen ohnehin unpassierbar waren.

Außerdem sollte eine in der Remonte einquartierte



Bekanntmachung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars

Jeder hilft mit, den feindlichen Weitermarsch zu verhindern!

Der Feind versucht die Bevölkerung zu veranlassen, das Schließen von Panzersperren zu verhindern. Ich mache mit allem Ernst darauf aufmerksam, daß jeder Versuch, die Schließung einer Panzersperre zu verhindern oder eine geschlossene Panze-sperre wieder zu öffnen, auf der Stelle mit dem Tod bestraft wird. Ebenso wird mit dem Tod bestraft, wer eine weiße Fahne zeigt. Die Familie der Schuldigen hat außerdem drakonische Strafen zu erwarten.

Der Feind, der keine Rücksichten kennt und erbarmungslos gegen die Zivilbevölkerung vorgeht, schont auch solche Ortschaften nicht, in die er freien Zugang hat. Was er aber fürchtet, ist unser erbitterter Widerstand.

Männer, Frauen und Jugend müssen deshalb mit allen Mitteln der Wehrmacht helfen, den feindlichen Weitermarsch zu verhindern.

Stuttgart, 12. April 1945. gez. Murr, Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar.

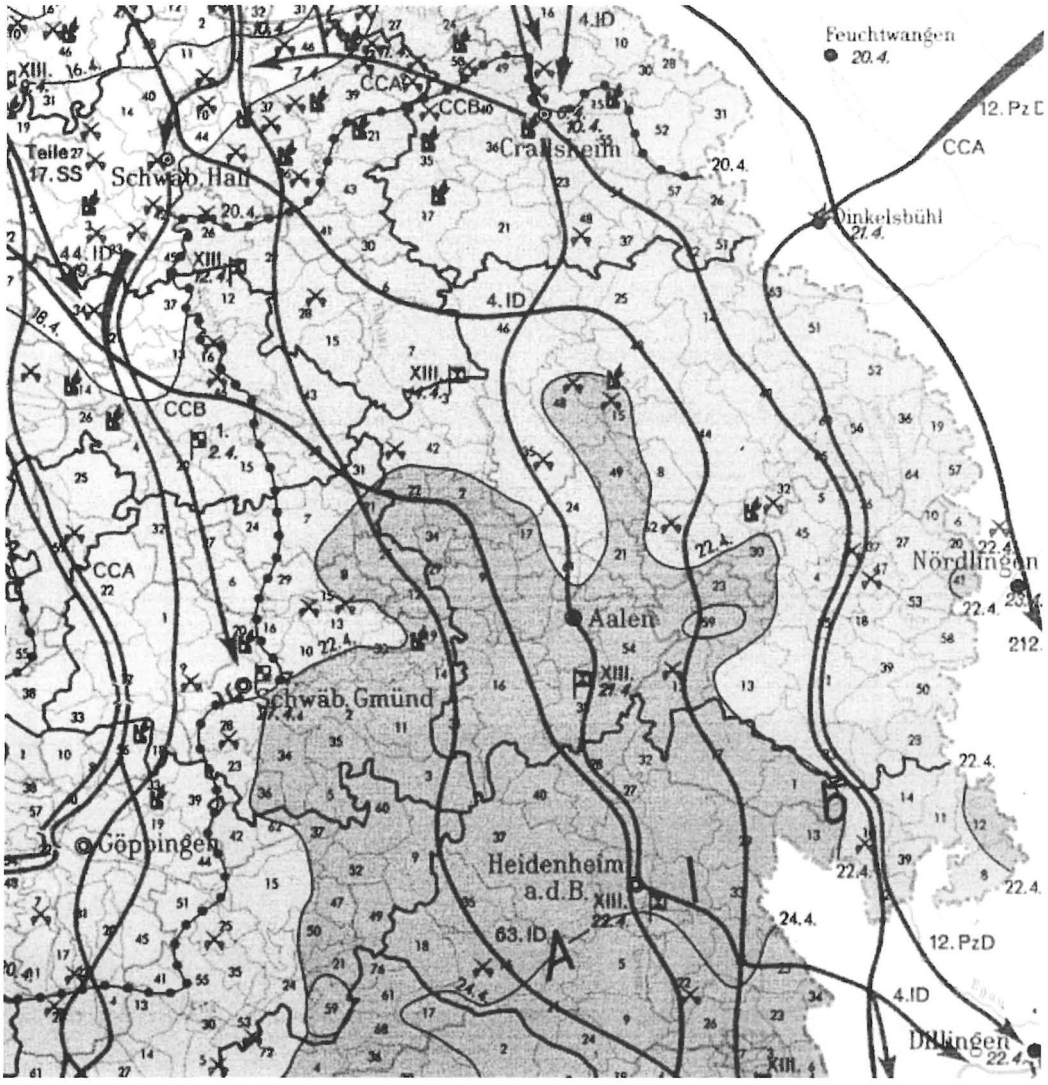
Der letzte Aufruf von Gauleiter Murr wurde am 17. April 1945 in der Aalener Kocher-Nationalzeitung veröffentlicht.

Abteilung SS-Infanterie, die Reste einer stark mitgenommenen Volksgrenadierdivision in der Stärke eines Bataillons, eine Nachrichtenabteilung auf der Schillerhöhe, eine Granatwerferbatterie auf dem Bohl zusammen mit dem Volkssturm das Vorrücken der Amerikaner auffangen und stoppen. Ein Panzersturmgeschütz bei der Remonte, eine Feldhaubitze hinter der Fabrik Walker sowie eine Abteilung leichter Artillerie am unteren Waldrand des Langert waren ebenfalls hierfür vorgesehen. Das „letzte Aufgebot" des Volkssturms bestand aus insgesamt 12 Kompanien, die sich von Aalen (1.-5. Komp.) über Wasseralfingen (6. Komp.), Hofen (7. Komp.), Hüttlingen (8. Komp.), und Fachsenfeld (9. Komp.) bis nach Abtsgmünd (10. Komp.), Leinroden-Neubronn (11. Komp.) und Adelmannsfelden (12. Komp.) verteilten.

Seit dem Angriff vom 17. April waren die Stimmen in Aalen immer lauter geworden, die den „Verteidigungs-Plan" Dahlmanns für Wahnsinn hielten. Als sich schließlich Bürgermeister Dr. Schübel und der Kommandant der Remonte, Oberst Angerer, ebenfalls dagegen aussprachen, wurden sie in der Nacht vom 19. auf den 20. April beide kurzerhand ihrer Ämter enthoben.[4] Wer Panzersperren öffnete oder abräumte, hatte zudem – wie per Ausrufer bekannt gegeben wurde – damit zu rechnen, erhängt oder erschossen zu werden. Auch mit den Volkssturmmännern, die dem Marschbefehl, der am 17. April ausgegeben worden war, nicht nachkamen oder sich nach der Aufstellung unerlaubt entfernten, war ein „kurzer Prozess" vorgesehen. Allerdings folgten von 600 Volkssturmmännern in der Stadt Aalen lediglich 100 dem Aufruf. Diese verbrachten die letzten Kriegstage auf Wachposten in ihren Stellungen bzw. während der Nacht in Hauskellern wie im Hirschbach, wobei auch ihre Zahl mehr und mehr schwand.

Auf Wachposten

Die Entscheidung, den Befehlen zu folgen oder sich ihnen zu entziehen, musste Jeder für sich selbst treffen. Während die 9. Kompanie in Fachsenfeld „ganz ohne Kampfstimmung" war und "ganz der örtlichen Führung" vertraute[5], warteten einige Männer des Aalener Volkssturms in den Kellern der Eisenbahnstraße. Hans Hiller erinnerte sich zwanzig Jahre später noch sehr gut an die letzten Stunden in Freiheit: „Jeder hätte nun in dieser Nacht zum 23. April vermutlich ungeschoren seine Wohnung aufsuchen und zu Hause bleiben können. Nur einer hat das jedoch getan. Diesem Aus-dem-Staub-machen stand lediglich der Befehl untergeordneter Vorgesetzter entgegen. Darauf hätte ich zwar gepfif-



Frontverlauf in Ostwürttemberg am 22. April 1945.

fen, aber ich wollte bei den Kameraden nicht als Deserteur oder Feigling gelten. Diese hohe Tugend mussten wir allerdings schwer bezahlen; sie hat uns in der Gefangenschaft unsagbar viel Leid, Tränen, Hunger und Durst eingebracht."[6]

Andere wiederum wie etwa der Lehrer Max Fischer aus Wasseralfingen – nach eigener Aussage durchaus in die lokalen politischen Verhältnisse „aktiv verstrickt" – entschieden sich ganz anders.[7] „Der amerikanische Feind war im Anmarsch und nichts vermochte ihn aufzuhalten, selbst die Panzersperren nicht, wie eine solche beim Konsum [Wilhelmstraße] errichtet war und wo ich zu guter Letzt als Volkssturmmann auch noch eingesetzt war. Als solcher hatte ich mit noch einem Kameraden als letzte Wachablösung an dem noch offenen Durchgang Posten zu stehen mit Volkssturmarmbinde und italienischem Gewehr ohne Munition. Was ich hier

in 2-stündigem Wachdienst sah, ließ mir das Herz bluten; zurückflutende, geschlagene, abgekämpfte und entmutigte deutsche Truppenteile zu Fuß mit Ross und Wagen, zogen gleich einem Leichenzug an mir vorüber [...] Zuletzt, es war gegen 5 Uhr abends, kamen die total ermüdeten, ausgemergelten und verbrauchten Soldaten nur noch schleppend tropfenweise. Und als die Allerletzten sich an der Sperre einfanden, sagten sie:„ Jetzt ist Schluss"! Kommt niemand mehr von uns!" Und sie behielten recht. Die Straßen leerten sich wie bei einem hereinbrechenden Gewitter. Es wurde unheimlich still. Niemand war mehr zu sehen.

Alle hatten sich in ihren Behausungen verkrochen und harrten der Dinge, die nun schreckhaft und unausdenkbar über uns hereinbrechen sollten. Man hörte mit Entsetzen das Herannahen der Amerikaner. Und wir beide standen (wohl ausgerüstet) als Nichtstuer und Nichtstunkönner sinnlos als eine Karikatur an der Sperre.

Sollten wir uns etwa, dem Feinde Widerstand leistend, ihm entgegenstellen und ihn bei seinem vorwärtsdrängen aufhalten? Womit? Ein wahnwitziges selbstmörderisches Unterfangen, das den furchtbaren Ernst der tatsächlichen Lage zur Groteske werden ließ.

Ich schloss hieraus die einzige, richtige Konsequenz und beging mit reichlicher Überlegung „Fahnenflucht". [...] Meinen Kameraden wollte ich zu dieser „verbrecherischen Tat" nicht überreden und verleiten, darum sagte ich nur: ‚Ich werde jetzt verschwinden, weil unsere Aufgabe, wie ich sie hier sehe völlig sinnlos, ja geradezu lächerlich ist. Im übrigen kannst Du tun und lassen, wie es Dir beliebt.' Schnurstracks erstattete ich der Wachdienststelle, die nebenan in der Wirtschaft „Zum Kellerhaus" [damals Wilhelmstraße 20] untergebracht war, Meldung darüber, dass die deutschen Truppen restlos durchgeschleust und die Amerikaner deutlich hörbar im Anzug wären.

Dem zuständigen „zivilen" Wachoffizier – Herrn Schiele sen. – gab ich die für ihn erstaunliche Erklärung ab, dass ich in Anbetracht der gegebenen Situation, meinen „vaterländischen Dienst" restlos quittiere und mich noch rechtzeitig zu meiner Familie nach Hause begeben werde, soweit dies überhaupt noch möglich war. Dieser aber wollte mich nicht ziehen lassen, und machte mir über mein eigenmächtiges Verhalten Vorwürfe. Trotzdem aber ließ ich mich nicht halten, gab mein Gewehr ab und verschwand in Eilmärschen in Richtung Heimat".

Überleben ist alles

Für die Zivilbevölkerung wurde die Versorgungslage immer kritischer, obwohl große Mengen von Lebensmitteln im Ersatzversorgungsmagazin der Wehrmacht lagerten. Sie wurden bis zuletzt zurückgehalten und als der Abschnittskommandant endlich die Freigabe und Verteilung genehmigte, war es schon fast zu spät.

Wegen der Fliegergefahr konnte eine Ausgabe nur bei Dunkelheit durchgeführt werden. Erst in der Nacht vom 20. auf den 21. April war es möglich, Mehl, Erbsen und Zucker, die zuvor in das Stadtbauamt transportiert worden waren, im Gebäude Friedhofstraße 12 auszugeben. Auch Unter- und Oberkochen erhielten noch ihre Kontingente. Dagegen konnten die Transportfahrzeuge die für Wasseralfingen vorgesehenen Mengen nicht mehr rechtzeitig vor dem Morgengrauen übernehmen. Nach Einbruch der Dunkelheit wurden am Samstagabend Fleischkonserven an die Aalener Bevölkerung ausgegeben – soweit diese sich nicht in die Wälder oder die umliegenden Orte geflüchtet hatte.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den 22. April, rückte das Proviantamt nach Leutkirch ab – zu diesem Zeitpunkt lag die Nachbarstadt Ellwangen bereits unter dem Feuer der amerikanischen Artillerie.

Schon am Vortag war die Polizei in den Faber-du-Faur-Stollen verlegt worden. Die SS hatte Befehl zum Rückzug erhalten.

Gegen 17.00 Uhr verließ Kreisleiter Trefz in Begleitung seines Adjutanten und einer Duisburger Schülerin die Stadt. Am Abend schließlich sprengte die Luftmeldetruppe auf der Schillerhöhe ihre Stellung und rückte ebenfalls ab. Wer konnte, versuchte die Stadt zu verlassen. Entgegen den offiziellen Verlautbarungen in Presse und Rundfunk wollten auch die meisten Menschen in Aalen keineswegs eine Rolle in jenem Untergangsszenario über-

nehmen, das die gleichgeschaltete Presse mit tönendem Pathos zeichnete. Noch am 20. April hatte die letzte außerhalb gedruckte Ausgabe der Kocher- und Nationalzeitung dem „Führer" zum Geburtstag versprochen: „Wir kämpfen, zu jedem Einsatz bereit, denn die Treue zu ihm bringt den Sieg".[8]

Am Leben zu bleiben, kein unnötiges Risiko mehr einzugehen, die Angehörigen und sich durchzubringen – diese tägliche Sorge teilten nahezu alle, die in den Tagen vor dem 23. April in Aalen wohnten, lebten, arbeiteten oder von hier aus nicht weitergekommen waren: die einheimische Bevölkerung, die Evakuierten aus Westdeutschland, die Kriegsgefangenen und die Soldaten der Wehrmachtseinheiten ebenso wie die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.



Zerstörte Gebäude in der Karlsstraße (heute Wilhelm-Zapf-Str.).

Und doch gab es gravierende Unterschiede. Frauen und Männer, Ausländer und Deutsche, Soldaten und Zivilisten saßen zwar zusammen in den Kellern und Luftschutzräumen. Der bevorstehende Einmarsch der Amerikaner weckte jedoch unterschiedliche Erwartungen oder Befürchtungen bei jedem einzelnen – entsprechend seiner politischen Überzeugung, Nationalität, Biographie oder seinem Schicksal.

Die "Amis" ungeduldig herbeizusehnen oder sie voller Furcht zu erwarten, bedeutete für die einen, auf eine bessere Zukunft in Freiheit zu hoffen; für die anderen war es nahezu unmöglich, sich das Unsägliche vorzustellen. Dazwischen lagen alle möglichen Schattierungen von Hoffen und Bangen auf bzw. um eine ungewisse Zukunft. In seinen Erinnerungen hat der frühere Kreisarchivar Bernhard Hildebrand sen. diesen Schwebezustand eindringlich beschrieben:

„Wir lebten in jenen Tagen vor dem 23. April 1945 in der Erwartung des Unabwendbaren, längst war uns klar geworden, was kommen würde, was kommen musste. Die Situation drang um so schärfer und unerbittlicher ins Bewusstsein, als wir herausgerissen aus dem Getriebe des Kriegsalltags auf dem Hirschhof die Stunde Null abwarteten und es in diesem unserem Ausweichquartier nichts zu arbeiten gab. Es blieben uns nur die täglichen kargen improvisierten Mahlzeiten, die Beobachtung des Himmels nach feindlichen Flugzeugen, das sorgfältige Registrieren der akustischen Vorboten des näherrückenden Krieges, die Abschüsse der Artillerie und der Detonationen der Fliegerbomben.[...] Nicht nur im Bereich des Alltäglichen zur Passivität verurteilt – viel drückender war das Bewusstsein, dem, was herannahte, einfach ausgeliefert zu sein – hatten wir sehr viel Zeit zu Resümee und Kombination; doch am Punkte Null war eine Mauer aufgerichtet, die das Denken nicht zu durchdringen vermochte, es blieb nur die Erfahrung, dass es dahinter wohl weitergehen würde, sofern man überlebte, wie es aber weitergehen würde, das war die große Frage".[9]

Der Einmarsch in Wasseralfingen und Aalen

Als am Morgen des 22. April 1945 gegen 8.30 Uhr die Beschießung von Ellwangen durch amerikanische Artillerie begann[10], bewegten sich bereits weitere Panzereinheiten westlich und östlich der Stadt in Richtung Süden auf Aalen zu. So wurden Neunheim und Dalkingen noch am Vormittag besetzt. Nach einem heftigen Kampf, bei dem 36 Jugendliche, die 5 Wochen vorher zur SS eingezogen worden waren, grausam zu Tode kamen, war Lippach gegen 15 Uhr in amerikanischer Hand. Die Panzerverbände erreichten gegen 18 Uhr Westhausen.[11]

Die in der Früh noch nordwestlich von Ellwangen stehenden Einheiten rückten über Rosenberg (ca. 9 Uhr), Hohenberg (ca. 10 Uhr) bis mittags nach Leinenfirst vor. Über Neuler (ca. 15 Uhr) und Sulzdorf (ca. 16 Uhr) erreichten sie Hüttlingen (ca. 17 Uhr). Die Einwohner von Fachsenfeld beobachteten mit größter Sorge, was sich auf der anderen Seite des Kochertals zutrug.

„Rauchwolken künden Brände in Leinenfirst und Ramsenstrut und später auch in Neuler an. Das dumpfe Dröhnen der Artillerie liegt in der Luft und beunruhigt die Menschen."[12] Niemand wusste, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden. Um sich einen Eindruck von der tatsächlichen Lage zu verschaffen, entschloss sich Freiherr Reinhard von Koenig-Fachsenfeld, mit dem Fahrrad eine Erkundungsfahrt in das Kochertal hinab zu unternehmen. Dabei traf er auf ein deutsches Kommando, das gerade die Kocherbrücke bei der Scherrenmühle zur Sprengung vorbereitete. Ein einzelner deutscher Panzer war noch auf der Straße im Tal zu sehen. Nach einem vergeblichen Versuch, das Kommando umzustimmen, kehrte Freiherr v. Koenig ins Dorf zurück. Wie mit der Panzersperre vor dem unteren Schlossparktor an der Waiblinger Steige verfahren werden sollte, hatten er und einige Männer aus dem Dorf schon früher vereinbart. „Ich gab den Rat, die Panzersperre befehlsgemäß zu schließen und kurz vor dem Einmarsch des Feindes, wenn kein Terror durch die SS mehr zu befürchten ist, wieder zu öffnen."

Die Panzer bewegten sich jedoch zunächst von Hüttlingen aus in Richtung Wasseralfingen. Die folgenden Berichte von Max Fischer und Frieda Borst machen deutlich, wie unterschiedlich die Menschen in Wasseralfingen den Einmarsch der US-Armee aufnahmen.

„Es war abends gegen 5 – 6 Uhr in den Gärten blühten und dufteten die Obstbäume in seltener Pracht, in einer Fülle wie nie zuvor. [...] Von Sulzdorf und Hüttlingen her rollte in mäßigem Tempo die Panzerspitze an der Heimatsmühle vorbei nach Wasseralfingen. Als die Panzer etwa beim Kappelberg waren, schossen einige SS-Soldaten vom Eichelberg her mit dem Maschinengewehr. Als Antwort hierauf erwiderten die Panzer kurz das Feuer. [...] Bei diesem kurzfristigen Feuergefecht wurde das Leichenwagenhäuschen beim Friedhof beschädigt. Durch die beim „Bäumle" auf dem Marktplatz errichtete Panzersperre erhielt das alte Wohnhaus Knoblauch [...] verschiedene Treffer. Schwere Panzer rollten an der Spitze ringsherum mit Schwarzen bespickt, die mit Maschinengewehren bewehrt einsatz- und sprungbereit sich gesichert in Bereitschaft hielten. Während die einen Zuschauer sich besinnlich, bedächtig, still verhielten, haben vaterlandslose „Unterentwickelte" sich nicht gescheut und geschämt mit unverhohlener Freude ihr Kommen zu begrüßen. Sie erhoben frohgelaunt ihre Hände und waren auch mit Blumengrüßen – unbekümmert um die reifer denkende Umgebung – gleich bei der Hand, ihre innere Einstellung zu dem schicksalsschweren Geschehen auf ihre gedankenlose Art öffentlich zu dokumentieren. Ich aber schämte mich dieser betrübenden Auswüchse unangebrachter christlicher Liebeserweise. Da plötzlich fiel ein Schuss. Woher er kam? Durch Vermutungen darf man aber niemanden verdächtigen, drum will ich hierüber schweigen. Dies war aber ein Signal, das die Panzer ruckartig zum Halten zwang und eine gefährliche Lage schuf, aber auch bei den Zuschauern eine ernste Panik auslöste. Wie wenn der Wolf die Herde scheucht, so stob die Menge von aufgeschreckten Menschen auseinander, ihr Heil in eiliger, überstürzter Flucht suchend. Doch es haben sich aus diesem sinnlosen gefährlichen Vorkommnis keine nachteiligen Folgen ergeben. Die Panzer rollten wieder [...]."[13]

„[...] Nach dem Durchzug der Amerikaner kam im Bunker Furcht auf [F. Borst befand sich zur Zeit des



US-Kampftruppen in Aalen.

Einmarsches im SHW-Bunker unterhalb von Westheim. Neben dem Belegschaftsbunker befand sich derjenige für die Fremd- und Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen], die Russen nebenan könnten über uns herfallen, um sich für die Erniedrigung während der Gefangenschaft zu rächen. Nichts dergleichen geschah, bei ihnen brach Jubel ohnegleichen aus. Sie stürmten nach Wasseralfingen hinein, holten sich, was sie so lange entbehrt hatten und fühlten sich in den Pelzmänteln der Oberschicht wie die Herren der Welt.

Ich wusste nicht, was ich zu dieser Entwicklung sa-



Das alte Landratsamt (heute Arbeitsgericht) diente der Militärregierung Aalen als Dienstgebäude. Die Kreisverwaltung war im Gasthaus „Drei König" untergebracht.

Zeitweilig ein „kleines Königreich"

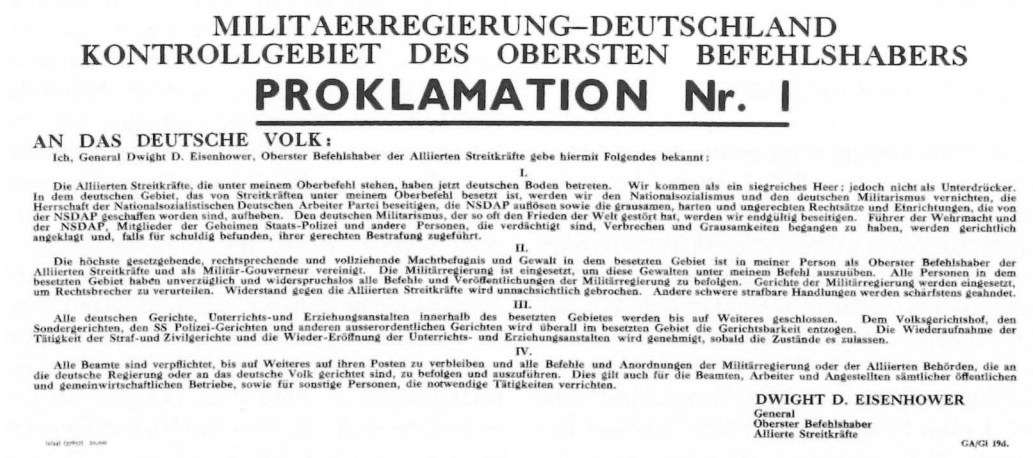
Der Landkreis Aalen unter der amerikanischen Militärregierung von April 1945 bis Oktober 1946

Während die Kampftruppen am 24. April noch damit beschäftigt waren, das Umland von Aalen unter Kontrolle zu bringen, kam im Verlauf des Tages 1st Lieutenant Kelly A. Sullivan mit seinem Stab in der Stadt an. Die Offiziere hatten den Auftrag, eine Militärverwaltung für den Landkreis aufzubauen.[1]

Ursprünglich war man auf alliierter Seite davon ausgegangen, nach dem Ende der Kämpfe die deutsche Behördenstruktur nutzen zu können. Grundlage für diese Annahme war die langgehegte Überzeugung der Planungsstäbe im alliierten Oberkommando, dass der NS-Staat unter dem Druck an allen Fronten und durch den verstärkten Bombenkrieg den Kampf einstellen oder zusammenbrechen werde, bevor die eigenen Truppen die deutschen Grenzen erreichten.[2] Sofort danach sollten strategisch wichtige Zentren und Regionen in Deutschland militärisch besetzt und möglichst schnell mit einem Netz von Militärverwaltungen, sogenannten Detachments, überzogen werden. Diese Abteilungen würden dann kurze Zeit später – so die weitere Annahme – auf allen Verwaltungsebenen die Aufsicht über die intakt gebliebenen und weiterarbeitenden deutschen Behörden übernehmen.

Für das Detachment I1G3, das sich auf die Besatzungsverwaltung des Landkreises Aalen vorbereitet hatte, sah die Planung eine Zuständigkeit für 62 Gemeinden mit einer Durchschnittsbevölkerung von je 2500 Menschen vor. Hinzu kamen die Städte Aalen, Ellwangen und Bopfingen mit jeweils über 5000 Einwohnern. Der seit 1938 bestehende Landkreis zählte zu den größten Bezirken in Deutschland. Sehr schnell jedoch mussten Lt. Sullivan und seine Abteilung feststellen, dass die monatelangen Vorbereitungen auf die tatsächlichen Verhältnisse nicht anzuwenden waren.

Auch im Landkreis Aalen gab es keine funktionstüchtigen Behörden mehr. Außerdem hatten die Kämpfe in den Orten und Städten deutliche Spuren der Zerstörung hinterlassen. Die von deutscher Sei-



MILITAERREGIERUNG–DEUTSCHLAND
KONTROLLGEBIET DES OBERSTEN BEFEHLSHABERS

PROKLAMATION Nr. 1

AN DAS DEUTSCHE VOLK:

Ich, General Dwight D. Eisenhower, Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte gebe hiermit Folgendes bekannt:

I.

Die Alliierten Streitkräfte, die unter meinem Oberbefehl stehen, haben jetzt deutschen Boden betreten. Wir kommen als ein siegreiches Heer: jedoch nicht als Unterdrücker. In dem deutschen Gebiet, das von Streitkräften unter meinem Oberbefehl besetzt ist, werden wir den Nationalsozialismus und den deutschen Militarismus vernichten, die Herrschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei beseitigen, die NSDAP auflösen sowie die grausamen, harten und ungerechten Rechtssätze und Einrichtungen, die von der NSDAP geschaffen worden sind, aufheben. Den deutschen Militarismus, der so oft den Frieden der Welt gestört hat, werden wir endgültig beseitigen. Führer der Wehrmacht und der NSDAP, Mitglieder der Geheimen Staats-Polizei und andere Personen, die verdächtigt sind, Verbrechen und Grausamkeiten begangen zu haben, werden gerichtlich angeklagt und, falls für schuldig befunden, ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

II.

Die höchste gesetzgebende, rechtsprechende und vollziehende Machtbefugnis und Gewalt in dem besetzten Gebiet ist in meiner Person als Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte und als Militär-Gouverneur vereinigt. Die Militärregierung ist eingesetzt, um diese Gewalten unter meinem Befehl auszuüben. Alle Personen in dem besetzten Gebiet haben unverzüglich und widerspruchslos alle Befehle und Veröffentlichungen der Militärregierung zu befolgen. Gerichte der Militärregierung werden eingesetzt, um Rechtsbrecher zu verurteilen. Widerstand gegen die Alliierten Streitkräfte wird unnachsichtlich gebrochen. Andere schwere strafbare Handlungen werden scharfstens geahndet.

III.

Alle deutschen Gerichte, Unterrichts-und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf Weiteres geschlossen. Dem Volksgerichtshof, den Sondergerichten, den SS Polizei-Gerichten und anderen ausserordentlichen Gerichten wird überall im besetzten Gebiet die Gerichtsbarkeit entzogen. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Straf-und Zivilgerichte und die Wieder-Eröffnung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten wird genehmigt, sobald die Zustände es zulassen.

IV.

Alle Beamte sind verpflichtet, bis auf Weiteres auf ihren Posten zu verbleiben und alle Befehle und Anordnungen der Militärregierung oder der Alliierten Behörden, die an die deutsche Regierung oder an das deutsche Volk gerichtet sind, zu befolgen und auszuführen. Dies gilt auch für die Beamten, Arbeiter und Angestellten sämtlicher öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Betriebe, sowie für sonstige Personen, die notwendige Tätigkeiten verrichten.

DWIGHT D. EISENHOWER
General
Oberster Befehlshaber
Alliierte Streitkräfte

GA/GI 19d.

Plakatanschlag der „Proklamation Nr. 1" von General Eisenhower.

te befohlene Sprengung von Industrie-, Verkehrs-, Nachrichten- und Versorgungsanlagen waren ebenfalls empfindlich zu spüren. In dem ländlich strukturierten Gebiet zwischen Ries und Kocher fiel wegen der fehlenden Telefon-, Post- oder Bahnverbindungen die Informationsbeschaffung besonders schwer. Orts-, Stadt- und Kreisverwaltungen bzw. die nachgeordneten staatlichen Behörden waren – wenn überhaupt – nur notdürftig besetzt. Von einer problemlosen Übernahme oder Nutzung für die Zwecke der Besatzungsverwaltung konnte also keine Rede sein.

Dieser völlig neuen Situation gerecht zu werden, d. h. sich in die besonderen Verhältnisse des Landkreises zunächst hineinzufinden, um dann weniger Kontroll- als vielmehr Aufbauarbeit zu leisten, erforderte überdurchschnittlichen Einsatz. Mit großer Unterstützung von deutscher aber auch von amerikanischer Seite konnte I1G3 nicht rechnen.

In allen Angelegenheiten des Military Government war zwar der Oberste Befehlshaber, General Dwight D. Eisenhower, die alleinige Autorität. Die notwendigen Kompetenzen hatte er in vollem Umfang an die Armeegruppen delegiert, die wiederum die Regionaldetachments beaufsichtigten.[3] Auch warteten diese Teams bereits auf ihre Einsatzbefehle, um mit der Arbeit auf der obersten Verwaltungsebene in den ehemaligen deutschen Ländern zu beginnen. Das Problem war nur, dass die Kriegslage im Südwesten ein Vorgehen nach Plan unmöglich machte.

Ungewollte Handlungsspielräume

Das für Württemberg vorgesehene „Regional Military Government Team E1C3" war ab 17. September 1944 im französischen Rochefort-en-Yvelines zusammengestellt worden.[4] Parallel hierzu wurden die H- und I-Detachments – gleichsam als verlängerter Arm der Zentrale in Stuttgart gedacht – auf ihren Einsatz in den Stadt- bzw. Landkreisen vorbereitet. Da jedoch schon zu diesem Zeitpunkt erkennbar war, dass der weitere Kriegsverlauf nicht der „Kollaps-Theorie" folgen würde, hatte sich das alliierte Oberkommando zu einer Revision der ursprünglichen Planung gezwungen gesehen und sich notgedrungen dafür entschieden, die Detachments sehr eng an die Korps und Divisionen der U.S. Armee anzubinden.

Entgegen der früheren Planung übernahm also nicht E1C3 die gesamte Verantwortung für Württemberg, um dann den nachgeordneten H- und I-Abteilungen die erforderlichen Weisungen zu erteilen. Vielmehr waren es diese Detachments, die zunächst die Arbeit aufnahmen – entsprechend der Geschwindigkeit, mit der die Kampftruppen vorrückten.

Neben den unerwartet heftigen Kämpfen in Nordwürttemberg sorgte auch der Anspruch Frankreichs auf eine eigene Besatzungszone dafür, dass sich die Lage nicht so schnell normalisierte.[5] Als die Alliierten auf der Konferenz von Jalta (3. Februar 1945) die Forderungen General de Gaulles diskutierten, war bereits klar, dass ein französisches Besatzungsgebiet nur im deutschen Südwesten entstehen konnte, wenn Engländer und Amerikaner auf Teile ihrer Zonen verzichteten. Die Amerikaner wollten aber aus strategischen Gründen den für ganz Süddeutschland wichtigen Hafen Mannheim sowie die Autobahnverbindung von Karlsruhe nach Ulm nicht aufgeben. Ganz Baden den Franzosen zu überlassen, war für sie ebenso unvorstellbar. So wurde auf der Konferenz der französischen Forderung zwar prinzipiell zugestimmt, die Grenzziehung zwischen den Besatzungszonen aber offen gelassen. Erst Monate später einigte man sich darauf, die südlichen Landesteile von Baden und Württemberg unter französische Verwaltung zu stellen. Für viele Detachments, die noch im Februar in Frankreich auf ihren Einsatz warteten, hatten die Beschlüsse von Jalta erhebliche Folgen. Die Abteilungen waren gewissermaßen übrig und konnten gar nicht mehr an dem Ort zum Einsatz kommen, auf den sie vorbereitet worden waren, da ihr „pinpoint" in der Besatzungszone der Franzosen lag.

Um bei der Abgrenzung der Zonen eine gute Ausgangposition zu haben, wies General de Gaulle seine Verbände an, möglichst schnell nach Stuttgart vorzustoßen. Die Franzosen erreichten die Landeshauptstadt am 20. April 1945. Die Teile der US-Armee, die in der gleichen Zeit bis Bad Cannstatt gekommen waren, zogen sich zunächst zurück. Erst auf Druck der Amerikaner wurde Stuttgart von den

Franzosen am 8.07.1945 geräumt. Nach vielen Zwischenstationen, zuletzt in Schwäbisch Gmünd, war damit auch für das Regional Detachment E1C3 der Weg zu seinem vorgesehenen Einsatzort frei und es konnte seine Tätigkeit aufnehmen.
Erst jetzt einigten sich die Alliierten auch auf die Grenzen zwischen den Besatzungszonen. Schließlich gab am 19. September 1945 General Eisenhower mit der Proklamation Nr. 2 u.a. die Bildung des Staates Nordwürttemberg- Nordbaden bekannt. Bis zum Juli hatten es die Amerikaner noch strikt abgelehnt, Anordnungen für die Wiedereinrichtung einer deutschen Landesverwaltung oder Landesregierung zu treffen. Übergeordnete Belange wurden daher auf die lange Bank geschoben oder man hatte sie nur dann geklärt, wenn es die Lage unbedingt erforderte. Mit der Proklamation Nr. 2 änderte sich auch dieser Missstand. Einer zukünftigen Landesregierung wurde unter Vorbehalt der übergeordneten Machtbefugnisse der Militärregierung die volle gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt eingeräumt. Am 24. September 1945 vereidigte der Gebietskommandant William W. Dawson die Regierung des Landes Nordwürttemberg-Nordbaden unter Ministerpräsident Reinhold Meier. Eine Woche später erhielt auch die Militärregierung für die gesamte US-Besatzungszone ihre endgültige Organisation. Allerdings sollte es noch bis zum 9. März 1946 dauern, dass sie auch vom Armeekommando gänzlich unabhängig wurde.
Blickt man vom Ende dieses langwierigen Prozesses, der sich in mehreren Etappen vollzog, nochmals zurück, so wird deutlich, dass einige Monate lang die Hauptverantwortung für die Militärverwaltung bei den H- und I-Detachments in den besetzten Stadt- und Landkreisen lag. Hier wurde zunächst der größte Teil der Aufbau- und Verwaltungsarbeit geleistet. Erst aus dieser locker verknüpften, ungleichen Ansammlung von Military Government Abteilungen ergab sich schließlich die endgültige Struktur der Militärregierung für das spätere Land Nordwürttemberg-Nordbaden.[6] Jeder Schritt zur Konsolidierung dieser oberen Verwaltungsebene zog eine deutliche Einschränkung der Verantwortung auf Stadtkreis- oder Bezirksebene nach sich. Auch das Detachment Aalen war für einige Monate ein kleines Königreich („little kingdom"[7]), das sich mit der Zeit schließlich zu einem nachgeordneten Verbindungs- und Sicherheitsbüro der Stuttgarter Zentrale wandelte.

Vorarbeiten der Kampftruppen

Mit der Ankunft von 1st. Lt. Sullivan in Aalen, begann für das Detachment I1G3 die sogenannte „combat-phase". Vieles lag noch im Ungefähren, selbst die Stäbe zeigten große Unsicherheiten. „Da empfahl es sich für die Detachments der Militärverwaltung um so mehr, der eigenen Improvisationskunst zu folgen und pragmatisch zu verfahren." [8]
Pragmatisch zu verfahren, bedeutete zunächst, die von den Kampftruppen hergestellte Kontrolle über den Landkreis Aalen als Grundlage für die eigene Arbeit zu betrachten. Schon unmittelbar nach dem Einmarsch in die Gemeinden und Städte hatten die Kommandeure der US-Einheiten die Befehle des Oberkommandierenden Dwight D. Eisenhower weitergegeben, die darauf abzielten, Ruhe und Ordnung herzustellen bzw. aufrecht zu erhalten. Unabhängig davon, ob sie in Ellwangen oder Aalen, Sulzdorf, Tannhausen, oder Fachsenfeld erteilt wurden, die Anordnungen waren immer die gleichen.
Gewerbeschulrat a. D. Anton Hegele beobachtete in Hofen bei Wasseralfingen, wie die Bekanntmachung erfolgte.[9] „ Am Wachhäuschen, inmitten von Hofen sind vier zweisprachige Verordnungen und Bekanntmachungen der Militärregierung angeschlagen. Sie enthalten im allgemeinen nichts Neues. In Deutschland sei eine alliierte Militärregierung gebildet worden, deren Anordnungen von allen deutschen Bewohnern zu befolgen sind. Die Grenzen des Dorfes dürfen nicht überschritten werden. Die Verdunkelungen sind aufrecht zu erhalten.
Eine weitere lange Verordnung zählt auf, was mit gerichtlichen Strafen, meist mit Todesstrafe geahndet wird. Es sind dies im allgemeinen Tötung, Verwundung oder Verhinderung von Angehörigen der amerikanischen Wehrmacht, Spionage, Sabotage, Verbindung mit Deutschen im noch unbesetzten Gebiet und ähnliches. Die Amerikaner seien angekommen, um Deutschland von der NSDAP und

dem deutschen Militarismus, die so oft den Frieden der Welt bedroht hätten, zu befreien. Eine besondere Bekanntmachung in 3 Sprachen (auf französisch) richtet sich an die Angehörigen befreundeter Nationen. Sie sollen keine eigenmächtigen Reisen machen und vorerst an ihrem Ort verbleiben, da nur so ihre Verpflegung und Unterhaltung sichergestellt werden könne. Die alliierte Militärregierung werde für ihre Weiterbeförderung Sorge tragen, sobald dies möglich ist".

Innerhalb kürzester Zeit sollten die Panzersperren in allen Orten des Bezirks beseitigt werden, was jedoch ohne schweres Räumgerät sehr problematisch war. Jeder wurde aufgefordert, seine Hieb-, Stoß- und Schusswaffen abzuliefern. Eine allgemeine Ausgangssperre sorgte für gravierende Einschränkungen der Bewegungsfreiheit. Ohne Genehmigung durften Personen in der Regel zwischen 19.00 Uhr abends und 7.00 Uhr morgens ihre Wohnungen, Häuser oder sonstigen Notunterkünfte nicht verlassen. Rat- und Pfarrhäuser, Schulen, Turnhallen oder Fabrik- und Wehrmachtsanlagen waren unmittelbar nach dem Einmarsch in den Orten des Kreises für Armeezwecke beschlagnahmt worden. Die Belegung der requirierten Räume zu steuern, gehörte mit zu den ersten Aufgaben der Militärregierung.

Es dauerte nur wenige Tage, bis in Aalen die Reserven an größeren Räumlichkeiten aufgebraucht waren. Unter anderem herrschte auch in der Gartenschule schon um den 28. April ein ständiges Kommen und Gehen von Soldaten.[10] Zwischen Juni und August war General Ennies mit seinem Stab hier untergebracht, um die Arbeit der Entlassungsstelle für die deutsche Süd-Ost Armee zu überwachen. Ab 15. August diente das Gebäude der amerikanischen Militärpolizei als Stützpunkt. Die Karten aus der Lehrmittelsammlung schmückten die Wände des MP-Büros. Das Schulmobiliar wurde nach und nach verfeuert. „Das Holz verbrauchten sie als Brennmaterial. Die Wachmannschaft hatte nämlich auf dem Schulhof ein Dauerfeuer in Brand und anderes Brennmaterial stand nicht zur Verfügung." US-Soldaten, die sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen, verbüßten ihre Arreststrafe in den Klassenzimmern im zweiten Stock. Wenn sie froren, machten sie ein Feuer und verheizten die zuvor zertrümmerten Schulbänke.

Auch die Parkschule (heute Schubartgymnasium) sowie die Bohlschule waren den GI's vorbehalten. Offensichtlich waren die farbigen Soldaten in der Bohlturnhalle untergebracht. Der Hausmeister, Karl Leis, beobachtete des öfteren wie sich die Soldaten die Zeit mit Ballspielen vertrieben. In den Gasthäusern Zum Schwarzen Lamm, Zum Hecht, Zum Pfauen und Zur Linde hatten Zivilpersonen noch im August 1945 keinen Zutritt. Auch das Hotel „Bären" (heute Schwäpo-Shop) oder der Gasthof „Grüner Baum" waren Amerikanern vorbehalten.[11]

Auch zahlreiche Privatgebäude mussten für Armeezwecke geräumt werden. Die Eigentümer hatten oftmals nur wenig Zeit, um das Nötigste zusammenzuraffen. In seinem Tagebuch beschrieb der Gewerbeschulrat a. D. Anton Hegele die Belegung seines Hauses. „ Nun ist auch bei uns wahr geworden, was ich immer sagte: ich fürchte die ersten Wochen nach der Besetzung oder einem Waffenstillstand. Gestern Abend gegen 5 Uhr fuhr eine amerikanische Panzerabteilung mit 8 Panzern und Begleitwagen ins Dorf, um $^1/_2$ 6 Uhr kamen mehrere Soldaten in unser Haus, zählten die Betten, drückten mir einen kleinen, schmalen Zettel in die Hand, worauf stand: das Haus sei beschlagnahmt, ich habe es innerhalb einer Stunde zu räumen, die Schlüssel seien zu übergeben, die Kästen und Truhen abzuschließen, alle Räume offen zu lassen und nur das Notwendigste dürfe weggeschafft werden. War das eine Aufregung. Unser Nachbar gegenüber, der nicht beschlagnahmt war, nahm uns freundlicherweise auf. Alles aus der Nachbarschaft half zusammen und das kaum Glaubliche geschah, innerhalb weniger Minuten waren die Betten, Koffer und der größte Teil der Lebensmittel über die Strasse und in die Scheune, sowie auf ein kleines freundliches Zimmer, das Nachbar Weiss uns in dankenswerter Weise überließ, weggeschafft und geborgen."[12]

Wie viele Menschen in ihrer existentiellen Not und Hilflosigkeit eine ähnliche Unterstützung erfuhren, ist nicht festzustellen. Bis zum August 1945 waren insgesamt 87 Gebäude durch amerikanische Truppen beschlagnahmt. Während das alte Landratsamt in der Bahnhofstraße als Sitz der Militärregierung diente, waren weitere Büro- und Unterkunftsräume im Hotel „Olga" (heute Dresdner Bank) unterge-

bracht. Der Militärgouverneur selbst wohnte in der Villa Naegele in der heutigen Wilhelm-Merz-Straße. Quartiere für Offiziere, Mannschaften und Abteilungen der Kampftruppen befanden sich vornehmlich an den Ausfallstraßen oder in ihrer Nähe wie z. B. in der Park-, Friedrich- oder Ludwigstraße bzw. in der Hofackerstraße.
Insgesamt 552 Personen wohnten im August 1945 bereits in Notunterkünften.[13] Zum Teil hatten auch sie die Hilfe anderer in Anspruch nehmen können. Daneben gab es aber auch Beispiele menschlichen Verhaltens, die belegen, dass mit dem Einmarsch der Amerikaner der Krieg für Aalen zwar vorbei war, aber dies noch lange nicht mit Frieden oder gesicherten Verhältnissen verwechselt werden durfte. Schon am 23. April waren ehemalige Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nach ihrer Befreiung durch die US-Soldaten in Aalen unterwegs gewesen und hatten begonnen, Laden- und Eingangstüren aufzubrechen. „Die ausländischen Arbeitskräfte, die in Scharen durch die Straßen zogen, unterstützt von den amerikanischen Soldaten, haben Gegenstände aller Art einfach weggenommen und haben damit das Weite gesucht. Amerikanische Soldaten haben den ausländischen Zivilarbeitern kurzerhand diese Gegenstände nur so in die Hände gedrückt."[14] Auch viele Einheimische und Deutsche beteiligten sich an den Plünderungen[15] – wie etwa in den Räumen der Firma Gustav Pahl, die bis zu Beginn der 1970er Jahre in der Bahnhofstraße 109 ihre Zucker- und Teigwaren produzierte. „In die Firma Pahl konnte ich nicht gehen, denn sie war von amerikanischen Truppen besetzt worden. Was sich dort in den ersten Tagen nach dem Einzug der Amerikaner abspielte, wurde mir von einem Franzosen erzählt, der sich nach seiner Gefangenschaft nun als freier Mann bewegen konnte. Seinen Bericht fand ich bald darauf durch die Tatsachen bestätigt. Er schilderte, wie die deutsche Bevölkerung – von den Amerikanern in die Fabrikräume gelassen – zu plündern anfing. Bonbons, Nudeln, Lebkuchen, Zucker, Mehl, einfach alles ließen die Leute mitgehen, oft mehr als sie tragen konnten. Die Amerikaner standen an den Fenstern der Privatwohnung (die Familie Pahl war bei Bekannten auf dem Land) und schauten dem „edlen" Treiben zu. Nicht nur das Eigentum der Firma Pahl wurde gestohlen, auch die 150 dz Zucker, die von der Zuckerfabrik Heilbronn nach Aalen ausgelagert waren, holten sich die Leute."[16]
Eine Polizei, welche die Plünderungen hätte verhindern wollen, gab es nicht mehr. Die Amerikaner hatten zwar die ehemaligen französischen Kriegsgefangenen als Hilfspolizeikräfte eingesetzt, die Wahrung privater Eigentumsrechte im Feindesland hatten jedoch für die Besatzungsmacht zu diesem Zeitpunkt keinerlei Bedeutung. Alle Bemühungen, Ruhe und Ordnung herzustellen und aufrechtzuerhalten, zielten darauf ab, für die eigene Sicherheit zu sorgen.

Notlösungen für Notfälle

Schon während der Vorbereitungsphase auf den „pinpoint-Aalen" war deutlich geworden, dass die Abteilung I1G3 ähnlich wie andere Detachments im Hinblick auf Größe des Einsatzgebiets und Aufgabenfülle zunächst unterbesetzt sein würde. Ende April 1945 lebten im Landkreis Aalen etwa 100.000 Menschen - eine Zahl, die durch neu hinzukommende Flüchtlinge wöchentlich weiter anstieg.[17] Von einem Tag auf den anderen die damit verbundenen Probleme in den Griff zu bekommen, war für die 3 Offiziere und 5 Unteroffiziere der Militärregierung keine leichte Aufgabe, zumal sie Dimensionen annahm, die alle vorhergehenden Überlegungen bei weitem übertraf.
Ganz allgemein waren Lt. Sullivan und sein Stab für alle Arbeiten und Vorgänge im Bereich Wirtschaft und öffentliche Verwaltung zuständig. Wie in anderen Landkreisen auch, konzentrierte man sich in Aalen jedoch zunächst auf die Lösung der drängendsten Probleme. Hierzu zählten die Ernährung der Bevölkerung, die Entnazifizierung, die Wiederherstellung von Sprech- und Verkehrsverbindungen sowie die Unterbringung und Rückführung ehemaliger Zwangsarbeiter, sogenannter Displaced Persons.[18]
Diese Arbeitsgebiete waren einer „Operational Check List" entnommen, die bereits im November 1944 als Arbeitsanweisung an die Detachments ausgegeben worden war. Erste Priorität hatte die Überprüfung und – falls nötig – die sofortige Ent-

Militärregierung – Deutschland

Kontroll-Gebiet des Obersten Befehlshabers

BEKANNTMACHUNG

Artikel 1 — Personen-Verkehr

Bis auf weiteres darf niemand die Grenzen dieser Stadt überschreiten, ohne dass er von der Militärregierung eine schriftliche Erlaubnis erhalten hat.

Artikel 2 — Ausgangsbeschränkung

Bis auf weiteres darf sich niemand ohne schriftliche Erlaubnis der Militärregierung von 19 ⁰ bis 6 ⁰ im Freien oder ausserhalb seiner eigenen Wohnung aufhalten.

WARNUNG : Die Militärwachen haben Befehl erhalten, auf alle Personen zu schiessen, die während der Ausgangsbeschränkung ausserhalb ihrer Wohnung gesehen werden und die sich zu verbergen oder zu entkommen versuchen.

Artikel 3 — Verdunklung

Bis auf weiteres muss jedermann vom Einbruch der Dämmerung (30 Minuten nach Sonnenuntergang) bis zum Morgengrauen (30 Minuten vor Sonnenaufgang) sämtliche Lichtquellen verdunkeln.

Artikel 4 — Strafen

Jeder Verstoss gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung wird durch ein Gericht der Militärregierung empfindlich geahndet werden.

Im Auftrage der Militärregierung.

Warnung !

Eine Militärregierung wurde eingesetzt, die ihre Autorität mit fester Hand ausüben wird.

Verstösse gegen Proklamationen, Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen oder Befehle werden durch ein Gericht der Militärregierung empfindlich bestraft werden. Das Gericht der Militärregierung kann in bestimmten Fällen die TODESSTRAFE verhangen, einschliesslich :

Spionage ; Sabotage ; Unterbrechung von Leitungsdrähten jeder Art ; Schiessen aus dem Hinterhalt ; Tötung oder Körperverletzung, begangen an Mitgliedern der Alliierten Mächte ; jede Verbindung mit Personen in dem von den Alliierten Mächten noch unbesetzten Gebiete Deutschlands ; Verbergen oder Hilfeleistung zu Gunsten von Mitgliedern der deutschen Wehrmacht, um ihre Gefangennehmung zu verhindern ; Plünderung ; Raub ; Brandschatzung oder Beute machen ; andere feindselige Akte, welche die Alliierten Mächte hindern oder stören.

Mitglieder aller deutschen Streitkräfte, die sich im besetzten Gebiet aufhalten, müssen sich sofort den Behörden ergeben. Sie werden nach den Regeln internationaler Gesetzgebung behandelt werden.

Personen, die von ihrer Anwesenheit Kenntnis haben und sie nicht den Militärbehörden der Alliierten Mächte anzeigen, machen sich der Verletzung der Verordnung Nr. 1 schuldig und werden empfindlich bestraft werden.

fernung des bisherigen Personals aus den jeweiligen Verwaltungsstellen. In den Stadt- und Landgemeinden waren hiervon vor allem die Bürgermeister sowie die Ratsherren betroffen, wenn sie eine Funktion in der Partei ausgeübt hatten. Auf der Ebene des Landkreises sollten Landrat, Kreisoberinspektor oder Beauftragte der NSDAP sofort entlassen werden. Insgesamt wurden von April bis Juli in Nordwürttemberg-Nordbaden 1060 Bürgermeister, 4 Oberbürgermeister und 19 Landräte ersetzt.

Im Landkreis Aalen ernannte Lt. Sullivan am 28. April 1945 Baron Max von Lüttgendorf zum neuen Leiter der Kreisbehörde, nachdem Landrat Engel zuvor entlassen worden war.[19] Gegner des Nationalsozialismus sowie die örtlichen katholischen und evangelischen Pfarrer hatten den 56-Jährigen Wiener für diese Position empfohlen. Nach einer Überprüfung durch den Armeegeheimdienst CIC (Counter Intelligence Corps) wusste Sullivan zwar, dass der Baron bereits von Oktober 1939 bis Dezember 1940 als Vertreter von Landrat Engel gearbeitet hatte, doch war er wegen seiner jüdischen Vorfahren und seiner jüdischen Frau auf Betreiben des Kreisleiters entlassen worden. Die Firma Alfing-Kessler in Wasseralfingen stellte ihn daraufhin als Leiter der Ausländerabteilung ein. Seine Bemühungen, die Lebensumstände und Arbeitsbedingungen der Fremd- und Zwangsarbeiter im Rahmen des Möglichen zu verbessern, stießen jedoch bald auf Kritik. Von unbekannter Seite denunziert, verhörte ihn die Geheime Staatspolizei (Gestapo) Stuttgart im Februar 1945 zwei Tage lang wegen „Sympathisantentums mit volksfremden Elementen". Der Einmarsch der US-Armee hatte nur knapp seine endgültige Verhaftung verhindert.

Politisch unbedenklich und mit langjähriger Erfahrung in den Bereichen Verwaltung, Bankenwesen und Industrie erschien Max von Lüttgendorf als der geeignete Mann für den Posten des Landrats. Einen vertrauenswürdigen Kandidaten zu finden, war umso wichtiger, als die Amerikaner mit dem Arbeitsbereich deutscher Kreisbehörden nicht vertraut waren. Ein als „board of county supervisor" bezeichnetes Aufsichtsgremium gab es zwar auch in ihren heimatlichen Verwaltungsbezirken, doch regelte dieser Ausschuss lediglich die gemeinsamen Aufgaben im „county" und überließ den Bürgermeistern größtmögliche Freiheiten.

Aus der Entscheidung der Amerikaner, das Amt des Landrats in ihrer Besatzungszone trotz seines preußischen Ursprungs beizubehalten, ergaben sich drei Vorteile. So wurde es den Detachments ermöglicht, bereits vorhandene Verwaltungswege in den Kreisen zu nutzen. Zugleich erhielten sie eine indirekte Kontrollmöglichkeit über die unterstellten Kommunalbehörden und es wurde schließlich eine Entlastung für die eigene Arbeit erreicht. „Bis zu einem gewissen Grad gelang es den Detachments, die Autorität für den Kreis als Einheit in den Händen des eingesetzten Landrats zu zentralisieren und damit die Menschenmassen zu verkleinern, die in die Büros der Militärregierungen strömten, um eine Lösung für ihre einzelnen Probleme zu erhalten."[20]

In den sieben Wochen, in denen Lt. Sullivan und Baron von Lüttgendorf zusammenarbeiteten, stand die Versorgung des Kreises mit dringend benötigten Artikeln des täglichen Bedarfs im Vordergrund. Ein reger Tauschhandel mit den Nachbarkreisen wurde über deutsche Beziehungen sowie über die Kanäle der Militärregierungen aufgebaut und gepflegt. Egal ob es darum ging, Nahrungsmittel, Baumaterialien, Öl, Lastwagen und Autos, Fernsprecheinrichtungen oder Kohle zu beschaffen – Ziel war es, soviel wie möglich für den eigenen Bezirk und seine Bevölkerung herauszuholen.

Ein Mitteilungsblatt sollte helfen, die Kommunikation im Bezirk zu verbessern. Anordnungen des Detachments, Aufrufe des Landrats, Urteile des Militärgerichts, Verlautbarungen allgemeiner Art wie etwa die Öffnungszeiten bestimmter Ämter oder der Banken, ließen sich dadurch wesentlich schneller als bisher im gesamten Landkreis verbreiten. Die erste Nummer des im Schwabenverlag Aalen gedruckten „Amtsblattes für den Landkreis Aalen" wurde am 5. Juni 1945 herausgegeben und erschien fortan wöchentlich.

Die Genehmigung für die dritte Nummer erteilte jedoch nicht mehr Lt. Sullivan, sondern Captain Keena, der am 14. Juni als Vorausabteilung das Detachment Aalen übernommen hatte. Zwei Tage später kamen Major Josef K. Owen und der komplette Stab nach Aalen. Die Vergrößerung der Militärregierung Aalen auf 9 Offiziere, 15 Unteroffiziere

Amtsblatt

für den Landkreis Aalen

Nr. 1 **5. Juni** **1945**

Aufforderung!

Auf Befehl der Militärregierung haben sich alle zur Zeit in der Stadtgemeinde Aalen (einschl. Stadtteil Unterrombach) wohnhaften deutschen

Männer

vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr zum Zwecke der Registrierung bei dem

Arbeitsamt — Hinterhaus 1. Stock —

persönlich zu melden und zwar:

Buchstabe	A—E	am	Mittwoch,	den 6.	Juni 1945
„	F—J	„	Donnerstag,	„ 7.	„ „
„	K—N	„	Freitag,	„ 8.	„ „
„	O—S	„	Samstag,	„ 9.	„ „
„	T—Z	„	Montag,	„ 11.	„ „

Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird durch die Militärregierung bestraft.

Um Arbeitsversäumnisse der Meldepflichtigen nach Möglichkeit zu vermeiden, sind die Meldestellen des Arbeitsamts an diesen Tagen durchgehend von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Von Personen, die augenblicklich beschäftigungslos sind, wird jedoch erwartet, daß sie sich vormittags melden, um in den Abendstunden einen zu starken Andrang zu vermeiden. Bei der Meldung sind vorzulegen:

a) Arbeitsbuch,

b) die Lebensmittelkarte der 76. Zuteilungsperiode, auf deren Stammabschnitt Name und Wohnort des Inhabers mit Tinte oder Schreibmaschine vermerkt sein müssen.

Die erfolgte Meldung wird durch Stempelaufdruck auf dem Stammabschnitt der Lebensmittelkarte bestätigt. An die auf Grund dieser Aufforderung meldepflichtigen Personen wird die folgende Lebensmittelkarte für die 77. Periode nur gegen Rückgabe des mit dem Stempel des Arbeitsamts versehenen Stammabschnitts der 76. Periode ausgefolgt.

Personen, die durch die Militärregierung aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst und der Organisation Todt entlassen wurden und hierher zurückkehren, sowie alle übrigen in Aalen neu zuziehenden Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr haben sich jeweils **unverzüglich** bei dem Arbeitsamt — Zimmer 4 — unter Vorlage ihrer Arbeitsbücher persönlich zu melden.

Weibliche Personen werden später ebenfalls zur Meldung aufgerufen.

Aalen, den 4. Juni 1945. **Der Landrat.**

Dringender Aufruf

zur sofortigen Mitarbeit in der Landwirtschaft!

Die Landwirtschaft hat infolge des Ausscheidens der zivilen Ausländer und der Kriegsgefangenen den größten Teil ihrer Arbeitskräfte verloren. Sie befindet sich aus diesem Grunde jetzt zu Beginn der Hauptarbeitszeit in in einer ungeheuren Not. Wenn der vorhandene Arbeitskräftemangel nicht raschestens behoben wird, sind für unsere Ernährung schwerwiegende Folgen zu befürchten. Es ergeht deshalb an alle — Männer, Frauen, Jugendliche, Arbeiter und Angestellte, insbesondere aber auch an die zahlreichen Evakuierten — der dringende Aufruf, sich sofort vorübergehend für die Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Den Anforderungen des Arbeitsamts an Arbeitskräften ist unbedingt Folge zu leisten. **Unberechtigte Arbeitsverweigerung muß den zuständigen Stellen der Militärregierung zur Bestrafung gemeldet werden und hat außerdem den Entzug der Lebensmittelkarte zu Folge.** Mitarbeit in der Landwirtschaft bringt dagegen den Vorteil mit sich, daß der freiwillige Helfer seine Ernährung für die nächsten schwierigen Wochen sicherstellt. Irgendwelche Unterstützungen können Unbeschäftigten gegenwärtig und in absehbarer Zeit nicht gewährt werden. Meldungen zur Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft erfolgen bei der der Wohnung nächstgelegenen Stelle des Arbeitsamts, und zwar

in Aalen bei dem Arbeitsamt
(männl. Personen Zimmer 3),
(weibl. » » 6),
in Ellwangen bei der Arbeitsamtsnebenstelle
in Bopfingen » » » »

und in den übrigen Gemeinden bei dem Bürgermeisteramt.

Aalen, den 29. Mai 1945. **Der Landrat.**

Kreissparkasse Aalen.

Unsere Schalter sind geöffnet:

Montag bis Freitag vormittags von 9—12 Uhr
nachmittags von 14—16½ Uhr
Samstags vormittags von 9—12 Uhr

Allgemeine Ortskrankenkasse Aalen.

Die Beiträge für die freiwilligen Mitglieder werden ab 1. Juni 1945 wieder **monatlich** eingezogen.

Die freiwilligen Mitglieder von Aalen entrichten ihren

Wohnungsfürsorge.

Im Hinblick auf die augenblickliche Wohnungsnot haben die Bürgermeister sich der Wohnungsfürsorge ganz besonders anzunehmen.

Ich ersuche, ortsüblich bekannt zu geben, daß freie und frei werdende Wohnungen, sowie freie und frei werdende Einzelzimmer jeweils sofort dem Bürgermeisteramt anzuzeigen sind.

Aalen, den 6. Juni 1945. **Der Landrat.**

Ladenverkaufszeiten

der Fleischereigeschäfte von Aalen, Ellwangen (Jagst), Oberkochen, Unterkochen und Wasseralfingen.

Montag	von 8 bis 12.30 Uhr, von 15 bis 18 Uhr,
Dienstag	den ganzen Tag geschlossen.
Mittwoch	von 8 bis 12.30 Uhr, von 15 bis 18 Uhr
Donnerstag	„ 8 „ 12.30 Uhr, „ 15 „ 18 Uhr,
Freitag	„ 8 „ 12.30 Uhr, „ 15 „ 18 Uhr,
Samstag	„ 7 „ 12.30 Uhr, „ 13.30 bis 18 Uhr,

Aalen, den 18. Juni 1945. **Der Landrat.**

Allgemeine Ortskrankenkasse Aalen.

Zur Ausübung der Kassenpraxis wurden zugelassen:

Frau Dr. med. Schmundt - Prakt. Ärztin -

in Aalen, Sudetenlandstr. 16 (Praxisräume Villa Seifferer)

Sprechstunden:
Montag bis Freitag 1/2 9—10 Uhr vormittags
16—17 Uhr nachmittags
Samstag keine Sprechstunden.

Frau Dr. med. Reuter - Augenfachärztin - in Aalen

(Praxisräume in Aalen, Friedrichstr. 31, b. Dr. med. Benz)

Sprechstunden:
Täglich 8 1/2—10 Uhr vormittags
„ 14 1/2—16 Uhr nachmittags.
Mittwoch und Samstag nachmittag keine Sprechstunden.

Zahlungsaufforderung.

Die freiwilligen Mitglieder von Aalen, die ihre rückständigen Beiträge noch nicht bezahlt haben, werden aufgefordert, diese unverzüglich an den hiefür bestimmten Zahltagen zu entrichten.

Schalterstunden:

Montag bis Freitag vormittags	8—12 Uhr
nachmittags	13 1/2—17 Uhr
Samstag vormittags	8—11 Uhr

Kassenstunden:

Montag bis Donnerstag nur vormittags	9—12 Uhr
Freitag vormittags	9—12 Uhr
nachmittags	14—17 Uhr
Samstag vormittags	8—11 Uhr

Aalen, den 8. Juni 1945.

ANZEIGEN

Aalen, den 18. Juni 1945

Unser lieber, allezeit froher

Ernst

ist am 7. 6. 45 den schweren Wunden erlegen, die er als Leutnant in einer Volksgren.-Div. am 8. 11 44 bei Château-Salins in tapferem Kampf empfangen hat.

Wir haben ihn am 9. 6. in der Heimat beigesetzt

Familie HERMANN BAUSINGER

ALFRED ROSSMANN

Praxis für Homöopathie - Naturheilkunde

AALEN, Untere Wöhrstrasse 10 - Fernsprecher 695

Behandlung von Bein- und Hautkrankheiten

Sprechstunden täglich von 1 bis 5 Uhr.
Hausbehandlungen nach vorheriger Bestellung jederzeit

Einen ordentlichen **Jungen** nimmt in die Lehre

Eugen Kaufmann, Küfermeister, **Aalen.**

Motorradfahrer

eiligst gesucht, der geeignet ist, für uns laufende Kurierfahrten zwischen Württemberg, Rheinland und Nordwestdeutschland auszuführen. - Bewerber mit eigenem Motorrad bevorzugt.

Dr. Burchard & Cie, Aalen/Württ., Marktplatz 26.

Tausche **Herren-Anzug** gegen Anzug für 17jährigen.

Aalen, Hirschbachstrasse 54.

Wir drucken wieder

und liefern alle Druckarbeiten in technisch vollendeter Ausführung für Industrie, Handel, Gewerbe, für Behörden und den Privatgebrauch

Schwabenverlag-Druckerei Aalen

Fremdsprachenkurse

stud. iur. Meißner, stud. med. et phil. Wehle

Wir beginnen nächste Woche einen neuen Kurs für Anfänger im Englischen. Vorbesprechung am 20. 6. 45 um 17.15 Uhr im „Löwenkeller" (Nebenzimmer). Preis je Stunde —.75 RM.

Dringende Paß-Aufnahmen

für Kennkarten und amtliche Ausweise werden täglich von 14.00 bis 17.00 Uhr (ausser Sonntag) hergestellt bei

FOTO-BAUR AALEN, OLGASTRASSE 1.

Tausche **2** Dutzend **Leinenkragen Nr. 43** zum Teil noch ungetragen gegen ebensolche Nr. 40 oder gegen elektrische Platte oder Fernglas. **Aalen,** Gartenstrasse 25 I.

Herausgegeben mit Genehmigung der Militär-Regierung. — Druck: Schwabenverlag A.G. Zweigniederlassung Aalen.

sowie 30 Mann weiteres Personal verdeutlicht, dass Det. I1G3 jetzt daran gehen konnte, alle Arbeitsbereiche der „Operational Check List" abzudecken.[21] Ähnlich wie schon Lt. Sullivan durfte Major Owen jedoch nicht vergessen, dass seine Abteilung noch in die Befehlsstruktur der 7th Army eingebunden war. Bei den Bemühungen, die Lebensumstände der Menschen im Kreisgebiet soweit wie möglich zu normalisieren, mussten gleichzeitig die Belange der Kampftruppen sowie die Ansprüche ihrer Kommandeure berücksichtigt werden. In vielen Fällen war es nicht leicht, beiden Seiten gleichermaßen gerecht zu werden. An eine generelle Lösung des „Truppenproblems" war bis zum Sommer 1946 nicht zu denken. Major Owen sowie drei seiner Nachfolger im Amt hatten sich mit den hieraus ergebenden Problemen zu befassen. Zwar unterstand die Militärregierung ab 1. Januar 1946 nicht mehr dem Kommando der Armeeeinheiten, doch sorgte die Auflösung der „War time Army", die wenige Tage später einsetzte, für erneute Unruhe in der gesamten US-Besatzungszone und damit auch im Landkreis Aalen.

Soldaten oder Diplomaten?

Die Zahl der US-Soldaten, die ab Mai 1945 für wenige Tage oder mehrere Wochen im Kreis Aalen stationiert waren, ist nur schwer zu beziffern. In einem Bericht der Militärregierung vom Jahresende 1946 werden 2400 Mann genannt. Einer anderen Angabe zu Folge standen im Oktober 1945 etwa 5000 Mann im Landkreis.[22] Weitere Kontingente dürften ab Januar 1946 im Zuge der Rückführung der Soldaten in die USA für kurze Zeit noch hinzugekommen sein. Bereits in den Sommermonaten 1945 waren Tausende von Wehrmachtssoldaten durch Aalen geschleust worden, nachdem die Amerikaner die Entlassungsstelle für die deutsche Süd-Ost Armee in der Kocherstadt eingerichtet hatten. Wenige Monate später sah sich das Detachment auch bei der Rückführung der eigenen Einheiten mit ganz ähnlichen logistischen Schwierigkeiten und Problemen konfrontiert. Benzin und Transportmittel waren noch immer knapp. Anders als bei den deutschen Soldaten ergaben sich jedoch keine Engpässe bei der Lebensmittelversorgung. Wie bereits seit Ende der Kämpfe traten noch immer Spannungen zwischen den Verwaltungsspezialisten und manchen Truppenkommandeuren auf, die bis Sommer 1946 zwar entschärft, aber nicht völlig ausgeräumt werden konnten.[23]

Aus der Sicht des Detachments Aalen fiel es den kampferfahrenen, abgehärteten Männern schwer, nach dem Ende der Kampfhandlungen völlig unparteiisch mit dem Feind von gestern umzugehen. Vielmehr bestanden die US-Soldaten darauf, kritiklos versorgt zu werden. Wenn sie hierbei auf Widerwillen stießen, zeigten sie keinerlei Geduld und wendeten Gewalt an. Ob die betroffenen Personen deutsche Angestellte in einer Fabrik oder Bürgermeister einer Gemeinde waren, machte für die Soldaten keinen großen Unterschied. Für die Offiziere von I1G3 war es durchaus problematisch, wenn die Kampfeinheiten wenig Neigung zeigten, „ihrer eigentlichen Besatzungspflicht nachzukommen und sich über Nacht in Diplomaten zu verwandeln. Sie hatten ihre Pflicht erfüllt und sie wollten nach Hause. Sie waren gelangweilt. Sie wollten Partys, Mädchen und Whisky, um sich die Zeit zu vertreiben."

Nachdem aber die taktischen Einheiten seit Beendigung der Kämpfe für die öffentliche Sicherheit im Kreis zuständig waren, gab es häufiger Probleme, diese „Freizeitbedürfnisse" mit den Dienstpflichten in Einklang zu bringen. Um die Meinung der Bevölkerung kümmerte man sich dabei wenig. Diese formulierte ihren Unmut und Ärger darüber, dass „Alt Johann bis um 2.00 Uhr wach gehalten wurde, während die Soldaten mit dem Mädchen von jung Hans tanzten und tranken", gegenüber der Militärregierung in Protestschreiben. Manchmal wurde die Angelegenheit auch an Ort und Stelle gleich mit den Fäusten geregelt.

Die Auswirkungen auf Disziplin und Ordnung waren jedoch gleichermaßen negativ. Verstöße gegen die Ausgangssperre häuften sich. Dies wiederum führte zu Massenverhaftungen. Die „Fälle" wurden vom Militärgericht in Aalen bearbeitet. Als Gründe für die Verletzung der Bestimmungen hörte der zuständige Richter die abenteuerlichsten Rechtfertigungen. Öfters wurden Vergesslichkeit oder Notfälle angeführt. Sehr bald schon lernte er auch



Die Soldaten der US-Kampftruppen langweilten sich nach Kriegsende und wollten nach Hause. Die Aufnahme entstand im Juni 1945 bei Halle an der Saale.

die Landessitte kennen, „dass ein Deutscher, der auf Besuch geht und um 21 Uhr seinen Gastgeber verlassen müsste, das Verabschiedungszeremoniell zwar schon um 20.15 Uhr beginnt, aber eine Dreiviertelstunde später noch immer sitzt und redet".
Jeweils am Dienstag jeder Woche wurden die Verstöße gegen die Ausgangsperre vor dem Militärgericht verhandelt. „Um Zeit zu sparen (ein sehr begehrter Faktor in diesen Tagen), ließ der Richter die Täter antreten und warf jedem von rechts nach links vorgehend sehr schnell dieselbe Frage an den Kopf: ‚Warum haben sie die Ausgangssperre verletzt?' (Antwort) ‚Meine Uhr blieb stehen', usw. (Richter) ‚Schuldig! Fünfzig Reichsmark.' ‚Der Nächste: Warum haben sie die Ausgangssperre verletzt?' usw. Falls jemand eine triftige Entschuldigung hervorbrachte, wurde er freigelassen. Aber nur wenige konnten eine solche vorbringen."
Bis zur Aufhebung im April 1946 wurden pro Woche etwa 30 Verletzungen der Ausgangssperre gezählt. Um die Zahl der Verstöße zu verringern, setzten die Truppenkommandeure besondere Patrouillen ein. Eine Disziplinierung der eigenen Leute erfolgte dagegen kaum. Der Militärregierung waren aufgrund der noch bestehenden Befehlstruktur die Hände gebunden und manche Befehlshaber duldeten das Verhalten ihrer Soldaten auch allein deswegen, um ihre Entscheidungsbefugnis in Sicherheitsfragen gegenüber den Kollegen im Detachment I1G3 herauszustellen. Die Direktive, dass über den Sicherheitsbereich hinausgehende Aufgaben nur der Militärregierung vorbehalten waren, entpuppte sich zudem als Grundlage weiterer Eifersüchteleien. Ob und wie sich die Dinge einspielen konnten, hing wieder einmal vom diplomatischen Geschick der leitenden Offiziere in der Militärregierung ab.
Dass man bis zum Oktober 1945 zu einer Kooperation mit den Kampftruppen fand, ist sicherlich den Bemühungen Major Owens zuzuschreiben. Auch die Befehlshaber hatten durchaus erkannt, dass die kriegsmüden Soldaten Erholung brauchten. Sie versuchten, ihnen diese zu verschaffen und gleichzeitig unliebsame Zwischenfälle auf ein Minimum zu beschränken. Die Offiziere der Militärregierung unterstützten sie ihrerseits, indem

WARNUNG!

Zuwiderhandlungen gegen das Ausgehverbot (von 21 Uhr bis 6 Uhr) werden ohne weiteres

bei der erstmaligen Übertretung mit RM 50.-

und bei der zweiten Übertretung mit RM100.-

Geldstrafe bestraft.

Weitere Verfehlungen ziehen unnachsichtlich Freiheitsstrafe nach sich.

Military Government of Germany.

Plakatanschlag zum Ausgehverbot.

sie für passende Gebäude sorgten, in denen Clubs und Erholungsräume eingerichtet wurden. Auch der größte Veranstaltungsraum im damaligen Aalen, der Spritzenhaussaal, war für solche Zwecke reserviert. Deutschen Zivilpersonen war der Zutritt strengstens untersagt. Fremd- und ehemaligen Zwangsarbeitern, vor allem weiblichen Geschlechts, standen dagegen die Türen offen. Zeitweise war es gefährlich, sich dem Gebäude bis auf wenige Schritte zu nähern. US-Soldaten pflegten in angetrunkenem Zustand ihre Whiskey-Gläser durch die Fenster hinauszuschmeißen.[24]

Neben dieser Art von Freizeitbeschäftigung sollten Fortbildungsprogramme den Soldaten helfen, je nach persönlichem Geschmack, die Zeit vertreiben zu können. Deutsches Lehrpersonal wurde für die Kurse rekrutiert, die in leer stehenden Geschäftsräumen und Scheunen abgehalten wurden. Schließlich dienten Bettenkontrollen in den Unterkünften und militärische Ausgangssperren als flankierende Ordnungsmaßnahmen.

Ein großes Problem blieben jedoch die hohe Fluktuation der Truppen im Landkreis und die damit verbundenen gesundheitlichen Risiken im Bereich der Geschlechtskrankheiten. In allen Ortschaften gab es „Soldatenmädchen", die jedoch im Vergleich zu den „reisenden Frauen" besser zu kontrollieren waren. „Man sollte sich daran erinnern, dass es viele, viele Soldaten in Deutschland zu dieser Zeit gab und dass die Zahl derjenigen Mädchen, die sich mit den Soldaten einlassen wollten, nicht gerade übertrieben hoch war. Wenn daher GI Joe ein Mädchen gefunden hatte, schmiss er ihren Koffer auf den Rücksitz seines Jeeps, wenn ihn der Marschbefehl erreichte. Hieraus ergab sich wiederum, dass im Hospital für Geschlechtskrankheiten die Zahl der Mädchen von außerhalb immer höher war als aus dem Kreis." Die Abteilung für Geschlechtskrankheiten des Kreiskrankenhauses Aalen wurde in der Jugendherberge im Rohrwang eingerichtet. Nach Vorladung durch die deutsche oder die amerikanische Polizei hatten sich Frauen hier untersuchen zu lassen.

Wie der Bericht des Detachments Aalen vom 31. Dezember 1946 ebenfalls vermerkt, war es durchaus möglich, dass die komplexen Beziehungen zwischen Männern und Frauen auch in einen weiteren Problembereich hineinreichten: den Schwarzmarkthandel. Viele Soldaten tauschten ihre Zigaretten oft weniger für Nahrungsmittel als für irgendwelche Dienste, für Kleidungsstücke oder zur Unterbringung ihrer Freundinnen. „Einige wenige allerdings waren auch hinter Gegenständen her, um sich persönlich zu bereichern". Ohne diese Einschätzung im einzelnen nachprüfen zu können, bleibt festzuhalten, dass auch diese Fälle eine negative Außenwirkung hatten. So beschuldigten Teile der Bevölkerung offensichtlich die Soldaten, auf der einen Seite Schwarzmarkthändler zu bestrafen, auf



Überprüfung der Ausweispapiere durch einen US-Kontrollposten im Mai 1945.

der anderen Seite aber jedoch mit anderen wie etwa aus den Kreisen polnischer DP´s zusammenzuarbeiten. Dem hielt der Bericht der Militärregierung – auf Ausgleich bedacht – entgegen: „Sie [die Deutschen] konnten nicht erkennen, dass im Vergleich [zu ehemaligen Wehrmachtsangehörigen] der amerikanische Soldat, egal welchen Rang er bekleidete, vergleichbar besser gestellt war als der deutsche und dass somit die amerikanischen Soldaten kaum etwas der deutschen Wirtschaft wegnehmen mussten".

Die bislang skizzierten Probleme verschärften sich Anfang 1946 im Zusammenhang mit der beginnenden Auflösung und Rückführung der US-Kriegsarmee. Der Bedarf an Quartieren für die Truppenkontingente, die durch den Landkreis Aalen geschleust wurden, stieg drastisch an. „Nur allzu oft erhielt der Quartieroffizier der Militärregierung 24 Stunden früher die Mitteilung, dass eine Batterie XY des Xten Artilleriebataillons für 3 Tage nach Aalen kam. Der Quartieroffizier, der gerade seine gesamten Gebäude an die Deutschen wieder zurückgegeben hatte, musste diese Rückgabe wieder rückgängig machen und eine erneute Evakuierung in den folgenden 24 Std. anordnen."

Im Großen und Ganzen waren die Kommandeure der „reisenden" Einheiten kooperativ. „Selbst dann, wenn ihre Soldaten öfters brüllten: ‚zur Hölle mit den Zivilisten!' sahen die Offiziere ein, dass die einzige Unterbringungsmöglichkeit darin bestand, für einige Tage auf freiem Feld im Lager unterzukommen. Unglücklicherweise gab es aber auch Kommandeure, die diesem Vorgehen nicht zustimmen wollten." Wenn solche Unannehmlichkeiten auch lästig waren, so gehörten sie doch inzwischen zur Alltagsroutine der Militärregierung Aalen, die im Oktober 1945 eine glänzende Beurteilung für ihre Arbeit erhalten hatte[25].

Aufbauen und Kontrollieren

Schon wenige Wochen nach dem Dienstantritt von Major Joseph K. Owen im Juni 1945 trugen die Bemühungen des Detachments, die Zustände im Landkreis positiv zu verändern, erste Früchte. Wenn ein Bericht vom Mai 1948 allerdings rückblickend feststellt, dass sich schon im August 1945 die Lage soweit entspannt hätte, dass das Leben der Deutschen im Landkreis allmählich wieder in normalen Bahnen verlief,[26] so trifft dies bestenfalls auf gewisse Rahmenbedingungen zu. Sorgen um Familienangehörige, von denen man noch immer nichts wusste, Hunger, Verlust der Wohnung, Einquartierung, Arbeitslosigkeit und Angst vor der Besatzungsmacht oder der Zukunft im allgemeinen, belasteten die Menschen in einem solchen Ausmaß, dass die Berichte zur politischen Entwicklung (Political activity reports[27]) noch im Oktober 1945 eine anhaltende „Apathie und Hoffnungslosigkeit" unter der Bevölkerung feststellten. Frühestens gegen Jahresende und verstärkt im Januar 1946 finden sich Hinweise, dass diese Stimmung sich veränderte. Erst jetzt fühlten sich viele Menschen in der Lage, selbst über eine Lösung ihrer Probleme nachzudenken und damit wieder vorsichtig optimistisch in die Zukunft zu blicken. Die Grundlagen hierfür legten der neue Militärgouverneur und sein Stab, die zwischen Juni und November 1945 für nahezu alles im Landkreis verantwortlich und zuständig waren.[28]

Die Ausgabe von Lebensmitteln durch deutsche Stellen vorzubereiten sowie die Industriebetriebe im Kreis wieder in Gang zu bringen, besaß nunmehr für die Militärregierung Vorrang. Zu den täglichen Konferenzen mit dem Landrat und einzelnen Bürgermeistern zog der neue Gouverneur Vertreter der Landwirtschaft und Industriekoordinatoren hinzu. Major Owen beschränkte sich aber nicht nur darauf, seine Weisungen auszugeben und im Amtsblatt verbreiten zu lassen. Um seine Anordnungen verständlich und nachvollziehbar zu machen, erläuterte er seine Maßnahmen vielmehr den Bürgermeistern und forderte sie auf, selbst Bürgerversammlungen abzuhalten und ihr Wissen weiterzugeben. Nur so konnte seiner Meinung nach am effektivsten Gerüchten und Fehlinformationen entgegengearbeitet werden.

Um die Kommunikation innerhalb des Kreises weiter zu beschleunigen, wurde von amerikanischer Seite schon bald die Wiederherstellung des Telefonnetzes vorangetrieben. Bis Oktober 1945 funktionierten bereits etwa 800 Apparate. Insgesamt gab es neun Vermittlungsstationen im Kreis. Die Zentrale in Aalen sowie 3 weitere Stationen waren wieder-



Der Kommandant des Detachments I1G3, Major J. K. Owen.

hergestellt. Außerdem konnten Telefonverbindungen zu allen größeren Städten wie etwa Ulm, Crailsheim oder Schwäbisch Gmünd hergestellt werden. Für Gespräche nach Stuttgart nutzte das Detachment eine reservierte Leitung. In der Regel überwog jedoch der Schriftverkehr. Allerdings waren hierbei erhebliche Verzögerungen mit einzurechnen.

Ab dem 20. August 1945 konnten wieder Briefe innerhalb des Landkreises verschickt werden. Wenn auch zwei Wochen später eine Zustellung in der gesamten US-Besatzungszone ermöglicht wurde, so blieb doch das Transportproblem bestehen. Die Sortierung und Verteilung in Aalen funktionierte zwar reibungslos. Post aus Stuttgart zu erhalten oder umgekehrt in die Landeshaupt weiterzusenden, war wegen Treibstoffmangel oftmals problematisch. Es gab nicht genügend Benzin für die Lastwagen und der Transport mit der langsam fahrenden Bahn blieb nur eine Notlösung. Das Detachment erhielt zwar Dienstpost täglich gegen 10.30 Uhr durch einen Kurier. Doch konnten die Fahrer nur das transportieren, was ihnen übergeben wurde. Noch im Oktober musste festgestellt werden, dass die „Bürgermeister die Direktiven der Militärregierung aus Stuttgart oft schneller über die allmählich entstehenden deutschen Verwaltungswege erhielten, als sie bei der Militärregierung in der Neuen Heidenheimer Straße 15 eintrafen.

Trotz dieser Hindernisse stand es für Militärgouverneur Owen außer Frage, dass die Fülle der Aufgaben im Landkreis Aalen nur durch schnelles und effizientes Arbeiten bewältigt werden konnte. Der 27 Jahre alte, aus Bedford, Virginia, stammende Offizier hatte Verwaltungswissenschaften studiert und war nach seinem Examen im Juni 1941 in die Armee eingetreten. Zusammen mit der 4th ID kam er im Januar 1944 nach Europa. Noch während des Krieges wurde er zur G-5 Abteilung der Division versetzt, wo er sich mit Fragen der Militärverwaltung zu befassen hatte. Schon nach kurzer Einarbeitungszeit wusste Major Owen, was in „seinem Landkreis" passierte. Seine sachliche und begeisternde Art färbten auch auf seinen Stab sowie auf alle Mitarbeiter des Detachments ab, so dass es im Oktober 1945 von zwei Offizieren aus der Abteilung für Innere Angelegenheiten im Hauptquartier des Oberkommandierenden mit der Note „sehr gut" (superior) bewertet wurde.

Dem Militärgouverneur unterstellt waren acht weitere Offiziere, die in ihren Abteilungen die unterschiedlichsten Aufgabenfelder bearbeiteten. Sein Stellvertreter, Captain Clair S. Keena, stammte aus Minneapolis, Minnesota. Seit 1939 bei der US-Armee kam er mit der 100th ID nach Europa und besuchte die Fachschule für Militärverwaltung in Romilly, Frankreich. Als engster Mitarbeiter des Gouverneurs war er für die Umsetzung der Anweisungen und Befehle verantwortlich (executive officer) und für den Bereich öffentliche Sicherheit zuständig.

Ein weiteres Arbeitsgebiet bildete die Betreuung der DP's im Kreis. Ende September 1945 belief sich ihre Zahl auf 1801 Personen. Hiervon waren 1286 Menschen polnischer Abstammung, die Übrigen kamen aus Estland, Litauen und Russland. 120 DP's lebten zu diesem Zeitpunkt noch mit der deutschen Bevölkerung zusammen. Bestrebungen, alle ehemaligen Fremd-, Zwangs- und Sklavenarbeiter und Arbeiterinnen noch vor dem kommenden Winter in zentralen Lagern zusammenzuführen, waren bereits im Gange. Bis zur Übernahme der DP's durch



Ansicht der Villa Naegele, die als „Residenz" der amerikanischen Militärgouverneure in Aalen diente.

das Betreuungspersonal der Vereinten Nationen (UNRA) wurden alle Fragen der Versorgung und Unterbringung über Capt. Keena abgewickelt. Nahrungsmittel und Kleidung erhielt der Vizegouverneur aus Ulm.

Für ihre Versorgung zuständig zu sein, hieß jedoch noch lange nicht, über die Zukunft dieser Menschen Bescheid zu wissen. Es blieb nur die Hoffnung, noch vor Winterbeginn mit der Rückführung in ihre Heimatländer beginnen zu können. Nicht zuletzt auch deshalb, weil mit ihrer Anwesenheit Fragen der öffentlichen Sicherheit verbunden waren. „Es gab Diebstähle und Einbrüche, sowie Fälle bewaffneter Gewaltanwendung. Zu allen Tages- und Nachtzeiten mussten die Sicherheitskräfte (Kampftruppen) zum Teil in Kompaniestärke ausrücken, um mit den Strolchen (hoodlums) aus den Kreisen der DP's fertig zu werden".

Der Bereich Handel und Industrie, das Transportwesen und schließlich ab Oktober auch der Forstbereich, bildeten die Arbeitsgebiete von Captain Bruce C. Lahmeyer. Der 32-Jährige war im Zivilleben selbständiger Versicherungskaufmann und mit der 4th ID im Januar 1944 in Europa angekommen. Zunächst nur provisorisch als Offizier der Militärregierung verwendet, wurde er im Juni 1944 nach Aalen versetzt.

Mit den Industriebetrieben unterstanden 40% aller Erwerbsmöglichkeiten im Kreis der Aufsicht von Capt. Lahmeyer. Hierzu zählten nicht nur die größeren Firmen wie etwa die Lederindustrie in Bopfingen, das Batteriewerk in Ellwangen, die Firmen Leitz in Oberkochen, SHW und Alfing-Kessler in Wasseralfingen, die Papierfabrik Palm in Unterkochen oder die Ostertagwerke in Aalen. Weitere 165 kleine und mittlere Betriebe aus dem Bereich Werkzeug- und Maschinenbau kamen hinzu.

Sämtliche Firmen mussten in Listen erfasst, klassifiziert und ihr Bestand an Maschinen und Rohstoffreserven inventarisiert werden. Traten Probleme bei der Demontage ehemaliger Rüstungsbetriebe auf oder entstanden Fragen im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Produktion für den zivilen

Bereich, so versuchte auch hierfür der ETI-Offizier eine Lösung zu finden.
Kaum zu verbessern war dagegen die Unterversorgung des Kreises mit Wärmeenergie. Kohle blieb für lange Zeit Mangelware. Auch die Vorräte an Treibstoff reichten längst nicht aus. Um die Personen- und Lastkraftwagen, die in drei sogenannten „motor pools" zusammengefasst waren, einen Monat lang fahren zu können, wurden 14.000 Liter Benzin und 10.000 Liter Dieselöl benötigt. Tatsächlich stand jedoch nur ein Drittel zur Verfügung, so dass auch Capt. Lahmeyer Prioritäten setzen musste. Er wies die für die Verwaltung der Autoparks zuständige Fahrbereitschaft im Landratsamt an, die Fahrzeuge hauptsächlich zur Verteilung von Lebensmitteln und in der zweiten Jahreshälfte 1945 für die Einbringung der Ernte einzusetzen.
Um für weitere Engpässe gerüstet zu sein, hatte er auch den Befehl gegeben, in einer Fabrik Autos und Lastwagen von Benzin- in Holzvergaser umrüsten zu lassen. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Art Vorläufer des „Ordnance Rebuild Shops", der im Sommer 1946 auf dem Gelände der Firma Alfing-Kessler in Wasseralfingen eingerichtet wurde. Nach den Angaben vom Herbst 1945 verließen ein bis zwei Fahrzeuge pro Tag die Werkstatt, in der 40 Männer an einem kleinen Fließband arbeiteten. Weiterhin war im Kreis ein Lager eingerichtet, das die „motor pools" mit Ersatzteilen versorgte.
Die Bereiche Ernährung und Landwirtschaft sowie die Kontrolle gesperrter Geldvermögen und konfiszierter Grundstücke fielen in das Ressort von 2nd Lieutenant Laurin E. Davis. Der 25 Jahre alte Offizier, der erst im April 1945 sein Patent erhalten hatte, kam ebenfalls aus der Verwaltungsschule in Romilly. Als Zivilist war er in verschiedenen Stellungen in der Landwirtschaft – unter anderem auch als Ölhändler – beschäftigt gewesen. Unter seiner Oberaufsicht wurde die Getreideernte im Landkreis eingebracht.
Die Amerikaner bewerteten die Zufuhr und den Vorrat an Lebensmitteln im Oktober 1945 als zufriedenstellend bis gut. So vermerkten die beiden



Major J. K. Owen (1. Reihe, Mitte) samt Stab und Mitarbeitern vor dem Eingang der Villa Naegele.

Offiziere, die für die Beurteilung des Detachments Aalen zuständig waren, dass die Mühlen genügend Korn zum Mahlen hätten und Fleisch sowie Milchprodukte ebenfalls ausreichend vorhanden wären; lediglich Teigwaren wie Nudeln und Makkaroni sowie Haferflocken müssten aus den Kreisen Schwäbisch Hall und Heilbronn eingeführt werden. Diese Bemerkungen sind sicherlich nicht falsch. Erkennbar wird die tatsächliche Versorgungslage jedoch erst vor dem Hintergrund der Lebensmittelrationierung.

Nahrungsmittel konnten nicht gekauft werden, sondern man erhielt sie nur gegen „Marken". Auch auf ihrem Weg vom Bauernhof zum Sammelmagazin und von hier aus zu den Geschäften wurden die Produkte gegen Bezugsscheine getauscht. Die Endverbraucher erhielten ihr Markenkontingent von den Wirtschaftsämtern der Stadt- und Ortsverwaltungen jeweils für vier Wochen zugeteilt. Für einen erwachsenen Deutschen waren etwa 1652 Kalorien pro Tag vorgesehen. Dies waren in vier Wochen zwischen 7000 und 10250 Gramm Brot oder etwa 800 Gramm Fleisch. Die Fettzuteilung für denselben Zeitraum betrug 400 Gramm. [29] DP's erhielten 2000 Kalorien pro Tag. In ihren Sammellagern führten Militärgouverneur Owen und Lt. Davis zweimal wöchentlich eine Inspektion durch, um die Qualität der Mahlzeiten und ihren Nährwert für diesen Personenkreis zu überprüfen.



Überbesetzter Personenzug auf der Strecke Aalen – Stuttgart.

Wenn also die Beurteilung der Versorgungslage im Oktober 1945 positiv ausfiel, so bedeutete dies nur, dass genügend Lebensmittel vorhanden waren, um die Zuteilungsnorm zu erfüllen. Außerdem stufte die Militärregierung etwa 40% der Kreisbevölkerung als Selbstversorger ein. Zunehmend wurden neben dem bereits bestehenden Ackerland auch Weideflächen unter den Pflug genommen. Aus der Gefangenschaft heimgekehrte Soldaten, die vor dem Krieg als Bauern oder in der Landwirtschaft gearbeitet hatten, sorgten für eine merkliche Steigerung der Produktionszahlen. So erwartete Lt. Davis, die Kartoffelernte um 40 % und die Gemüseernte um 100 % steigern zu können. Noch immer fehlte es allerdings an Gerätschaften. Viele Teile waren veraltet oder kaputt gegangen. Seit acht Jahren gab es keine Ersatzteile mehr. Auch Baumaterialien wie Zement oder Glas für Gewächshäuser waren nicht zu bekommen. Selbst wenn das notwendige Geld vorhanden war, man konnte die benötigten Waren nicht kaufen.

Nach und nach öffneten auch die Banken wieder ihre Schalter. Schon im Juni annoncierte die Kreissparkasse im neuen Amtsblatt. Bis Oktober nahmen 9 große Banken sowie 47 kleinere Geschäftsstellen von Genossenschaftsbanken stundenweise ihren Betrieb auf. Lt. Davis hatte sich neben der Gesamtaufsicht auch damit zu befassen, die Konten ehemaliger Mitglieder der NSDAP zu sperren und zu überwachen. Ähnlich war mit konfisziertem Grundeigentum zu verfahren. Liegenschaften der SS oder militärisches Übungsgelände wurden soweit möglich in Wohnhäuser und landwirtschaftliche Anbauflächen umfunktioniert, Wehrmachtsgebäude den Bürgermeistern zum Kauf angeboten.

Der zweite Offizier im Rang eines 2nd Lieutenant bei der Militärregierung Aalen war Lt. Edward Schuller. Der 24-Jährige, der von Beruf Drucker war und aus Philadelphia, Pennsylvania, stammte, kam erst im Februar 1943 zur Armee. Seiner Aufsicht un-



US-Personal der Militärregierung Aalen.

terstanden u. a. die kommunalen Versorgungsbetriebe wie die Gas- und Elektrizitätswerke oder die öffentliche Wasserversorgung. Nach dem Einmarsch hatten lediglich die Gaswerke in Ellwangen und Wasseralfingen ihren Betrieb wieder aufnehmen können. Nur für wenige Stunden am Morgen, Mittag und Abend versorgten sie die privaten Haushalte. Für die Gasherstellung setzte man Holz ein. Der erforderliche Tagesbedarf von 800 Pfund Kohlen für das kleinere Werk in Ellwangen und die 1200 Pfund pro Tag für das in Wasseralfingen konnte bei weitem nicht gedeckt werden. Sollte das Aalener Gaswerk wieder seine Produktion aufnehmen, musste Lt. Schuller weitere 2000 Pfund Kohlen pro Tag herbeischaffen lassen oder für Ersatzstoffe sorgen.

Bei der Strommenge traten dagegen vergleichsweise geringe Engpässe auf. Eine strenge Rationierung war zu diesem Zeitpunkt noch nicht notwendig. Die Elektrizität wurde bei Neu-Ulm produziert und in das Netz im Landkreis Aalen eingespeist. Wegen des Kohlenmangels erwartete der zuständige Offzier einen erhöhten Elektrizitätsbedarf der privaten Haushalte für den kommenden Winter.

Nahezu unproblematisch war die Lage bei der öffentlichen Wasserversorgung. Die weitgehend intakt gebliebenen Quellen im gesamten Kreisgebiet versorgten die Menschen mit Frischwasser. Nur ein geringer Anteil wurde von außerhalb bezogen und in Rückhaltebecken gestaut.

Durch die ausreichende Menge wie auch die Qualität des Trinkwassers sank die Gefahr schwerer Infektionskrankheiten. Zwar mussten zwischen Juni und Oktober einige Typhusfälle festgestellt werden, doch traten diese hauptsächlich bei Soldaten auf, die aus der Gefangenschaft entlassen worden waren.

Auch wenn Lt. Schuller den Gesundheitszustand der Bevölkerung als gut bezeichnete, hegte er doch gewisse Zweifel, ob dies über den kommenden



Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Detachments I1G3. In der ersten Reihe Major Owen (3. v. l.).

Winter so bleiben würde. Seine Befürchtungen gründeten sich auf den knappen Lebensmittelrationen und dem Brennstoffmangel. Anders als bei der im Oktober begonnen Impfungsaktion der Kinder gegen Diphterie, gab es keine Möglichkeit, vorbeugend einzugreifen. Man konnte nur abwarten wie sich die Lage weiter entwickelte, um dann auf die wieder aufgebaute medizinische Infrastruktur zurückzugreifen.

Im Laufe des Sommers nahmen alle 6 Krankenhäuser im Landkreis ihren Betrieb wieder auf. Das Krankenhaus in Aalen verfügte über 132, das in Ellwangen über 126 Betten. In den kleineren Hospitälern in Abtsgmünd, Lauchheim und Neresheim standen jeweils zwischen 30 und 52 Betten zur Verfügung. Die Spezialabteilung für Geschlechtskrankheiten, die organisatorisch dem Krankenhaus Aalen angegliedert und in der Jugendherberge im Rohrwang untergebracht war, unterstand dem Gesundheitsamt der Kreisbehörde. Von den 56 Betten war im Oktober 1945 die Hälfte belegt. Die 28 Männer und Frauen wurden von 3 Ärzten und einer Ärztin betreut.

Bei der Medikamentenversorgung gab es kaum Probleme, wenn auch ab und an die benötigten Mengen von Äther, Alkohol, Benzin, oder Insulin fehlten. Bezogen wurden die Arzneien und medizinischen Stoffe über die örtlichen Apotheken sowie den Großhandel in Stuttgart. Nach intensiver Überprüfung ihrer politischen Vergangenheit erhielten bis Oktober 1945 58 Ärzte und 16 Ärztinnen die Erlaubnis, ihren Beruf auszuüben. Daneben gab es 158 Krankenschwestern und 54 Hebammen.

Neben dem Gesundheitsamt unterstanden zwei weitere Abteilungen in der Kreisbehörde der Aufsicht von Lt. Schuller. Das Wohlfahrtsamt war für die Unterbringung der Flüchtlinge im Kreis und ihre Versorgung zuständig. Im August nahm auch das Arbeitsamt seine Tätigkeit auf. Zur gleichen Zeit erhielten die Fabriken die Genehmigung, mit ihrer Produktion zu beginnen und die Ladengeschäfte öffneten wieder. Die Vermittlung der Arbeitssuchenden lag in den Händen von etwa 30 Angestellten. Arbeitskräftemangel war nicht zu befürchten. Alle Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren hatte man bei dem angelaufenen Holzfällprogramm eingesetzt. Lt. Schuller war aber auch überzeugt, den Bedarf sämtlicher Industriebetriebe im Kreis decken zu können, wenn diese ihre Arbeit wieder aufnehmen sollten. Etwa 400 Zivilisten hat-

ten auch bei der 3rd Armored Division, die zeitweilig im Landkreis Aalen stationiert war, Arbeit gefunden.
Soweit dies möglich war, stabilisierten sich die Verhältnisse im Landkreis zwischen Juni und Oktober 1945 durch die systematische und effiziente Aufbauarbeit der Abteilungen des Detachments Aalen. Teilweise wurde der Erfolg jedoch durch die Maßnahmen der Sonderabteilung (Special Branch) zur Ausmerzung des Nationalsozialismus wieder relativiert bzw. verzögert. Die ab Juni 1945 unter dem Stichwort „Entnazifizierung" (Denazification) anlaufende politische Säuberung im Bereich der Behörden, der Schulen, unter den Ärzten und schließlich der Wirtschaftsunternehmen führte zu einem dramatischen Anstieg von Entlassungen oder dem Entzug von Betriebsgenehmigungen und damit verbunden zur Schließung gerade wiedereröffneter Betriebe. Unter der Bevölkerung herrschte ein Gefühl großer Verunsicherung. Auch bei den pragmatisch denkenden Offizieren der Militärregierung stieß die mit erheblichem Arbeitsaufwand verbundene Entnazifizierung nicht nur auf Zustimmung.
Der folgende Rückblick von Major Pallette – am 23. März 1948 abgefasst[30] – verdeutlicht, welche praktischen Konsequenzen und Probleme sich aus dem hohen moralischen Anspruch ergaben, die Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus als unerlässliche Vorbedingung für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau in Deutschland zu betrachten.

Sonderaufgabe: Entnazifizierung

„Die Entnazifizierung kam nach der Veröffentlichung des Handbuches zur Verwaltung der US-Zone in Deutschland, besser bekannt unter der Bezeichnung Direktive vom 7. Juli 1945, richtig in Gang. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten lediglich die ersten Teams der Militärregierung die ehemaligen Nazibürgermeister aus ihrem Amt entfernt. Daneben verhaftete der Armeegeheimdienst CIC per Steckbrief gesuchte Personen. Mit der Direktive vom Juli jedoch erhielt die Militärregierung eine Grundlage für eine breit angelegte und vollständige Entnazifizierung.
Die Direktive war unzweideutig und präzise. Sie ließ kaum Spielraum. Sicherlich, es lag im Ermessen der Offiziere, eine positive oder negative Empfehlung auszusprechen. Die Entscheidung allerdings, ob der Beschuldigte seine Stellung behalten konnte oder ob er zu entlassen war, ergab sich nur durch eine Abstimmung der Angaben in seiner Akte mit den Bewertungskategorien der Direktive. Es ist richtig: in einigen Fällen war die Entnazifizierung ungerecht. Unbestreitbar ist jedoch, dass sie unparteiisch gehandhabt wurde.
Der Offizier, der für die öffentliche Sicherheit im Kreis zuständig war, erledigte wie viele seiner Kollegen die Sonderaufgabe Entnazifizierung zusätzlich neben seinen Sicherheitsaufgaben. Allerdings dauerte es nicht lange und die Entnazifizierung wurde sein Hauptarbeitsgebiet. Zunächst also hatte er die Arbeit zu organisieren, d. h. eine „Abwicklungsmaschinerie" einzurichten, indem er Einheimische als Untersuchungspersonal, Schreibpersonal, als Informanten und Inspektoren anstellte. Hatte er genügend Leute beisammen – in dieser Zeit gab es keine Personalbeschränkungen – konnte er daran gehen, die unterschiedlichen Abteilungen und Unterabteilungen einzurichten. Unterschiedlich ist in diesem Zusammenhang die richtige Bezeichnung, denn er hatte nicht nur seinen „Entnazifizierungsapparat" in die Bereiche Untersuchung, Aktenauswertung, Fragebogenerstellung, Schreibabteilung usw. zu gliedern. Daneben mussten zusätzliche Aufgaben wie Post, öffentliche Gesundheit, Wohlfahrt, Ernährung und Landwirtschaft, Transport und zivile Verwaltung bewältigt werden.
Es sei daran erinnert, dass zu diesem Zeitpunkt die Militärregierung auf Kreisebene für die Erfüllung der verschiedenen Aufgaben zuständig war. Jeder Landkreis hatte Offiziere für die gerade erwähnten Abteilungen. Sicherlich, die Detachments waren unterbesetzt und ein Offizier hatte manchmal mehr als 6 Abteilungen zu überwachen. Für jede Abteilung in der Militärregierung gab es auch auf deutscher Seite eine Abteilung in einer Behörde. Während diese für die Ausführung zuständig war, trugen die amerikanischen Offiziere die Verantwortung. Aber wie passte dieses Prinzip der Verantwortung und Überwachung mit den Aufgaben der Entnazifizierung zusammen?

Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen:
Nehmen wir an, Leutnant „Überarbeitet" war für den Bereich Post, Telefon und Nachrichtenübermittlung – kurz PTT – zuständig. Um die Entnazifizierung in seinem Arbeitsbereich durchzuführen, schickte er leere Formulare so groß wie eine Tapetenbahn zu dem deutschen Chef der Post und forderte ihn auf, die Namen aller Angestellten im Landkreis auf dem Formular einzutragen. Die ausgefüllte Tabelle sollte dann an Leutnant „Überarbeitet" zurückgegeben werden, der dann die Namen zählte und von der Spezialabteilung (Special Branch) eine entsprechende Zahl von leeren Fragebögen anforderte. Hatte er diese erhalten, sandte er auch diese an den deutschen Chef und wies ihn an, selbst jedem Angestellten einen Fragebogen zu übergeben, damit ihn dieser ausfüllen konnte.
Man darf in diesem Zusammenhang nicht den Zeitfaktor vergessen. Erinnern wir uns, zunächst mussten die tapetengroßen Tabellenformulare vom Hauptquartier geliefert werden. Wenn das nicht möglich war – und dies kam oft vor – musste man sie selbst drucken lassen. In jedem Fall betrug die Verspätung, die sich hieraus ergab, etwa zwei Wochen. Hinzu kommt, dass die immer sehr sorgfältig aber sehr selten schnell arbeitenden deutschen Stellen ihre Tabellen zu vervollständigen hatten – weitere zwei Wochen waren erforderlich.
Selbst wenn wir wohlwollend unterstellen, dass Fragebögen zur Hand waren und von den deutschen Stellen sofort wieder zurück gegeben wurden, so mussten sie die Deutschen ihren Angestellten irgendwie zukommen lassen. Erst dann konnten die Angestellten daran gehen, die Formulare auszufüllen. Es ist besser über diese Prozedur nicht zu diskutieren, denken sie dabei nur an die Formulare für ihre Einkommenssteuer.
Schließlich musste der Angestellte auf irgend eine Art und Weise seinem Chef das Formular wieder zurückgeben, der es dann wiederum dem PTT Offizier zusandte. Weitere zwei Wochen gingen ins Land !
Die eigentliche Arbeit begann aber erst jetzt. Der PTT Offizier übergab die Fragebogen der Schreibabteilung des „Special Branch". Diese übertrug die Angaben in komprimierter Form auf einen sogenannten „Arbeitsbogen" (action sheet). Während der Fragebogen in die Registratur wanderte, wurde das „action sheet" den Bewertungsabteilungen überstellt. Diese hatten die Daten zu untersuchen und zu entscheiden, wie mit der betreffenden Person gemäß den Kategorien der Direktive vom 7. Juli 1945 verfahren werden sollte. Dabei gab es folgende Möglichkeiten der Einordnung:

1. Entfernung unbedingt notwendig
2. Entfernung Ermessenssache (empfohlen)
3. Entfernung Ermessenssache (nicht empfohlen)
4. Keine Belege für Naziaktivitäten
5. Beweise für antinazistische Aktivitäten

Nach der Zuordnung ging der Arbeitsbogen zurück an Leutnant „Überarbeitet". Dieser zeichnete ihn ab und vermerkte die eingeleitete Maßnahme. Nur in den Kategorien 2 und 3 hatte er einen Entscheidungsspielraum. Ansonsten waren die Auswertungsergebnisse der Spezialabteilung umzusetzen. Dies geschah dadurch, dass er dem deutschen Leiter der Post die Ergebnisse mitteilte und möglicherweise die Entfernung der Angestellten aus dem Dienst anordnete. Die Entlassung hatte dann von deutscher Seite zu erfolgen. Die Vollzugsmeldung ging über den Schreibtisch von Leutnant „Überarbeitet" an den Militärgouverneur. Der Arbeitsbogen wurde der Spezialabteilung zur Aufbewahrung übergeben. In der Zwischenzeit hatte diese wiederum die Fragebögen oder zumindest einen Teil davon ihrer Untersuchungsabteilung übergeben, um die Angaben nochmals überprüfen zu lassen. Unterstellt, dass sie keine falschen Angaben fanden, war damit das Verfahren für den Bereich PTT abgeschlossen.
(Ende des Beispiels.)

Stellen sie sich vor, dass in den Aufgabenfeldern Gesundheitsversorgung, Wohlfahrt, Transportwesen oder Ernährung und Landwirtschaft sowie 10 weiteren Bereichen wie im PTT-Bereich zu verfahren war. Dann ergibt sich annähernd ein Bild von dem frühen Entnazifizierungsprozess im Zeitraum von Juli bis November 1945.
Im November tauchte eine weitere Schwierigkeit in Form des Gesetzes Nr. 8 auf. Es legte fest, dass alle Personen aus ihrer Stellung zu entfernen waren, die

Militär-Regierung — Deutschland
Die Zone der Vereinigten Staaten

Gesetz Nr. 8

Verbot der Anstellung von Mitgliedern der Nazi-Partei für Berufe im Geschäftsleben mit Ausnahme gewöhnlicher Arbeit und anderer Zweige.

Um den Einfluß des Nazismus in Deutschland weiterhin auszuschalten ist hierbei angeordnet:

Es ist gegen das Gesetz, daß ein Geschäftsunternehmen ein Mitglied der Nazipartei oder seiner Zweigorganisationen in irgend einer aufsichtsführenden oder leitenden Stellung, oder anders als für gewöhnliche Arbeit anstellt, mit Ausnahme ausdrücklicher Genehmigung der Militär-Regierung unter der Verordnung des Paragraphen 5.

2. **Wenn irgend ein Geschäftsunternehmen, das jetzt nicht im Betrieb ist, zu eröffnen wünscht, dann muß sein oberster Leiter als Bedingung zu der Erlaubnis zu öffnen oder zu arbeiten bezeugen, daß niemand angestellt ist gegensätzlich dieser Verordnungen des obenstehenden Paragraphen 1.**
3. **Ein Geschäftsunternehmen, welches jetzt geöffnet ist oder irgend eine Person angestellt hat in Verletzung des Paragraphen 1 dieses Gesetzes, soll sofort eine solche Person entlassen. Nichtbeachtung hat sofortige Schließung durch die Militärregierung zur Folge.**
4. **Jede Person, welche irgend eine der Verordnungen dieses Gesetzes verletzt, wird sich nach Urteil des Militär-Regierungs-Gerichts der gesetzlichen Bestrafung aussetzen. die vom Gericht verordnet wird.**
5. **Jede Person, unter diesem Gesetz entlassen oder abgewiesen für Anstellung, welche behauptet, nicht aktiv in der Wirksamkeit der Nazipartei tätig gewesen zu sein oder seiner Zweigorganisationen, kann eine Berufung bei der Ortsgeschäftsstelle der Militär-Regierung einlegen.**
6. **Dieses Gesetz kommt zur Geltung am 26. September 1945. Durch Anordnung der Militär-Regierung.**

Wortlaut des im Amtsblatt veröffentlichten Gesetzes Nr. 8.

man in die Kategorie 2: „Entfernung Ermessenssache (nicht empfohlen) eingeordnet hatte. Dies bedeutete, dass Tausende von „Arbeitsbögen" nochmals untersucht werden mussten, um die Betroffenen herauszufiltern – ganz zu schweigen von ihrer Entlassung und den Schwierigkeiten, einen Ersatz für sie zu finden.

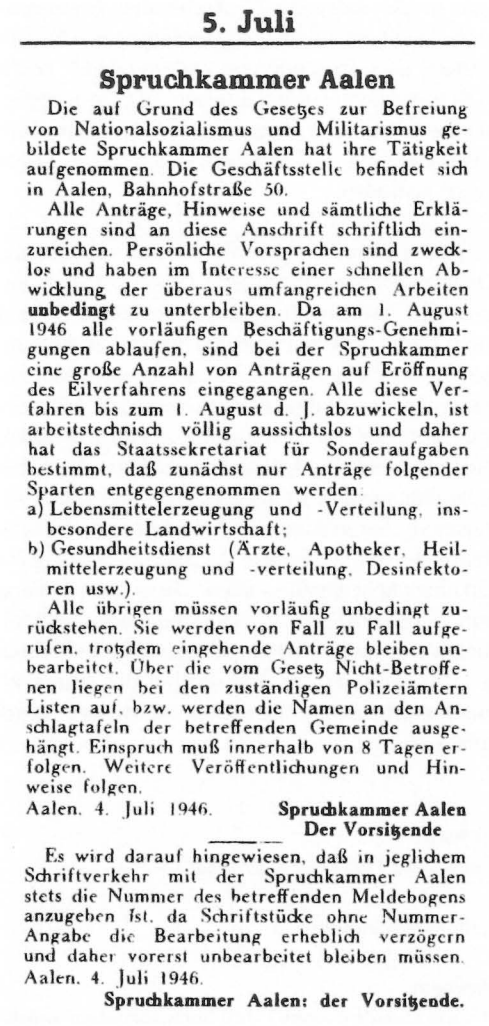
Zwischen November und Mai 1946 liefen die Verfahren ziemlich glatt ab. Im Mai wurden die Offiziere der Spezialabteilung (Special Branch) angewiesen, weitere Fragebögen anzunehmen und ihren noch nicht bearbeiteten Bestand zu bereinigen. In der Zwischenzeit war das neue Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus von der Militärregierung gebilligt worden. Zukünftig sollte die Entnazifizierung von deutscher Seite durchgeführt werden. Es war vorgesehen, sogenannte „Spruchkammern" einzurichten, die wiederum durch die Offiziere der Spezialabteilung vor Ort überwacht werden sollten. Diese Umwandlung von einer Funktions- in eine Überwachungsabteilung wurde im Juni 1946 vollzogen und ist bis heute [1948] noch im Gebrauch. Der Entnazifizierungsprozess im Landkreis ist nahezu abgeschlossen.

Anhang
Besondere Probleme – Lösungen

1. Personalfindung

Problem:
Als die Direktive vom 7. Juli herausgegeben wurde, war das Detachment personell nicht ausreichend besetzt. Daher mussten möglichst schnell etwa 15 Personen rekrutiert werden, die diese Aufgabe übernehmen konnten.

Lösung:
Im Arbeitsamt Aalen kam für einen bestimmten Zeitraum eine Arbeitsgruppe zusammen, die sich mit der Überprüfung möglicher Überprüfer (screening of potential screeners) beschäftigte. Diese Arbeitsgruppe hatte zu entscheiden, welche Bewerber geeignet waren. Dann begann die Suche im Amtsblatt, mittels Plakatanschlag und durch einzelne



5. Juli

Spruchkammer Aalen

Die auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus gebildete Spruchkammer Aalen hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Aalen, Bahnhofstraße 50.

Alle Anträge, Hinweise und sämtliche Erklärungen sind an diese Anschrift schriftlich einzureichen. Persönliche Vorsprachen sind zwecklos und haben im Interesse einer schnellen Abwicklung der überaus umfangreichen Arbeiten **unbedingt** zu unterbleiben. Da am 1. August 1946 alle vorläufigen Beschäftigungs-Genehmigungen ablaufen, sind bei der Spruchkammer eine große Anzahl von Anträgen auf Eröffnung des Eilverfahrens eingegangen. Alle diese Verfahren bis zum 1. August d. J. abzuwickeln, ist arbeitstechnisch völlig aussichtslos und daher hat das Staatssekretariat für Sonderaufgaben bestimmt, daß zunächst nur Anträge folgender Sparten entgegengenommen werden:

a) Lebensmittelerzeugung und -Verteilung, insbesondere Landwirtschaft;
b) Gesundheitsdienst (Ärzte, Apotheker, Heilmittelerzeugung und -verteilung, Desinfektoren usw.).

Alle übrigen müssen vorläufig unbedingt zurückstehen. Sie werden von Fall zu Fall aufgerufen, trotzdem eingehende Anträge bleiben unbearbeitet. Über die vom Gesetz Nicht-Betroffenen liegen bei den zuständigen Polizeiämtern Listen auf, bzw. werden die Namen an den Anschlagtafeln der betreffenden Gemeinde ausgehängt. Einspruch muß innerhalb von 8 Tagen erfolgen. Weitere Veröffentlichungen und Hinweise folgen.

Aalen, 4. Juli 1946. **Spruchkammer Aalen**
Der Vorsitzende

Es wird darauf hingewiesen, daß in jeglichem Schriftverkehr mit der Spruchkammer Aalen stets die Nummer des betreffenden Meldebogens anzugeben ist, da Schriftstücke ohne Nummer-Angabe die Bearbeitung erheblich verzögern und daher vorerst unbearbeitet bleiben müssen.

Aalen, 4. Juli 1946.

Spruchkammer Aalen: der Vorsitzende.

Bekanntmachung im Amtsblatt.

Bürgermeister. Alle Bewerber sollten sich im Arbeitsamt melden. Bald konnte das Detachment auf eine ausreichende Anzahl von Interessenten zurückgreifen.

2. Festlegung des Arbeitsablaufes

Problem:
Nachdem das Personal zur Verfügung stand, war darüber zu entscheiden, wie es eingesetzt werden sollte.

Lösung:
Die komplizierte Prozedur wurde bereits im obigen Berichtsteil beschrieben. Sie war das Ergebnis einer Konferenz, an welcher der Militärgouverneur, alle Offiziere sowie der Offizier der Spezialabteilung teilnahmen. Auch wenn die Vorgehensweise sehr ermüdend war, sie erwies sich als sehr effektiv.

3. Durchführung des Gesetzes Nr. 8

Problem:
Im Berichtsteil wurde das Gesetz als Forderung bezeichnet, alle Personen, die man in die Kategorien 2 und 3 eingeordnet hatte, aus ihren Stellungen zu entfernen. Tatsächlich war die Lage etwas komplizierter. Die Akten von wichtigen Einzelpersonen, vor allem von Fabrikbesitzern, mussten überprüft werden. Eine Entscheidung über ihren Wert als Manager stand an. Gerade im Bereich der Wirtschaft waren viele belastet.

Lösung:
Die Spezialabteilung konnte die zusätzlichen Belastungen, die sich aus dem Gesetz Nr. 8 ergaben, nicht auch noch übernehmen. Stattdessen wurde in einer Konferenz, an welcher der Gouverneur, der Geheimdienst, der Landrat sowie Vertreter politischer Parteien teilnahmen, beschlossen, einen Überwachungsausschuss zu gründen. Dieser übernahm die meisten Fälle, die vom Gesetz Nr. 8 betroffen waren. In der Regel übernahm die Sonderabteilung die Empfehlungen des weitgehend selbstständig arbeitenden Sonderausschusses. Einzelne Aufgabenbereiche wurden stichprobenartig überwacht.

4. Gesundheitsfürsorge

Problem:
Ärzte und Zahnärzte waren die einzigen Berufsgruppen, die in der Zeit der frühen Entnazifizierung gewisse Privilegien genossen. Da viele Ärzte gebraucht wurden, viel mehr als politisch unbelastet waren, musste eine besondere Regelung gewährt werden. Allerdings war darüber zu entscheiden, wem und wie vielen Personen man diese Sondererlaubnis erteilen konnte.

Lösung:
Eine Anzahl eindeutig unbelasteter Ärzte sollte die gesundheitlichen Anforderungen des Bezirks überwachen und über die Mindestanzahl von Ärzten und Zahnärzten entscheiden, die notwendig waren, um die Gesundheit nicht zu gefährden.
Diese Überwachungsgruppe, die später als medizinischer Ausschuss bekannt wurde, hatte die politische Vergangenheit aller in Frage kommenden Ärzte zu untersuchen und konnte nach Abstimmung mit der Militärregierung eine begrenzte Zahl derjenigen einstellen, die am wenigsten belastet waren.

5. Rekrutierung von Spruchkammerpersonal

Problem:
Nach der Billigung des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus hatte die Spezialabteilung das entsprechende Personal für die Spruchkammern einzustellen. Die Anforderungen für diesen Personenkreis waren so streng, dass die Zahl möglicher Kandidaten sehr knapp wurde.

Lösung:
Die Parteien waren bereit, Personen zu benennen, die sie für geeignet hielten, um in den Kammern mitzuarbeiten. Sie unterzogen auch die möglichen Bewerber einer ersten Untersuchung und ersparten somit der Spezialabteilung viel Routinearbeit.
Die Spruchkammer Aalen begann mit ihrer Arbeit im Juni 1946. Die Spezialabteilung war in der Hauptsache mit der Überwachung dieses Ausschusses beschäftigt. Allerdings erwiesen sich die ersten Ergebnisse als recht dürftig und viele Verstöße mussten den vorgesetzten Stellen gemeldet, zahlreiche Männer auch entlassen werden.
Doch allmählich verstand die Sonderabteilung die Anliegen der Spruchkammer und die Spruchkammer erkannte die Anforderungen der Spezialabteilung an.
Nur noch ein paar Wochen sind notwendig, um alle Fälle zu bearbeiten. Spruchkammer und Spezialabteilung können dann auf einen entnazifizierten Landkreis blicken."

Beobachter der Politik

Auf der Potsdamer Konferenz (17. 7. – 2. 8. 1945) gaben die Amerikaner ihre Absicht bekannt, dem deutschen Volk die Möglichkeit zu geben, „die Wiederherstellung seines Lebens auf einer demokratischen und friedlichen Grundlage zu verwirklichen". Neben der politischen Säuberung war damit vor allem die Wiederzulassung von Parteien und der Aufbau der Demokratie von unten nach oben gemeint. Schon wenige Wochen nach der Konferenz wurden in den größeren Städten und Landkreisen in der amerikanischen Zone politische Versammlungen abgehalten. In seinem Bericht an die Militärregierung in Stuttgart vom 2. Oktober 1945 bestätigte Major Owen diese Entwicklung auch für den Landkreis Aalen: „There are definite indications of political reawakening."[31]
Als erste Partei im Kreis wurde die KPD aktiv. Der Militärgouverneur erwartete weiteren Zulauf für die Kommunisten aus Kreisen der Arbeiterschaft, der Flüchtlinge sowie der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Die Mitgliederzahl belief sich zu diesem Zeitpunkt schätzungsweise auf 50 Personen. Kritisch vermerkt wurde auch das starke kommunistische Engagement innerhalb des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes", der seit Mitte September im Kreis eine neue Organisation aufbaute. Major Owen war jedoch überzeugt davon, dass bürgerliche Parteien diese „kommunistische Tendenz" ausgleichen und in etwa die Vorkriegsanteile unter der Wählerschaft wieder erreichen konnten.
Mit einer deutlichen Mehrheit von 50 % hatte sich das Zentrum bei der Reichstagswahl 1933 von den übrigen Parteien abgesetzt. Die Nationalsozialisten waren bei 30 % gelegen. Der Stimmenanteil der SPD belief sich auf 10 %. Auf die Kommunisten waren nur 5 % entfallen. Die restlichen 5 % waren Splitterparteien zu Gute gekommen.
In den ersten beiden Wochen des Novembers führte die KPD je eine Versammlung in Wasseralfingen und Aalen durch, bei denen zusammen etwa 900 Zuhörer gezählt wurden. Zeitgleich wandte sich auch die SPD erstmals wieder an die Öffentlichkeit im Landkreis. Die 500 Zuhörer fanden kaum Platz in dem Versammlungsraum – vermutlich dem



Spritzenhaussaal in Aalen –, um den Kreisvorsitzenden Georg Mergenthaler zu hören.

Ähnlich gut besucht war auch die erste Veranstaltung der Christlich Demokratischen Union, die am 17. November 1945 im Spritzenhaussaal stattfand. Am 3. Oktober hatte die Militärregierung ihre Bildung auf Kreisebene genehmigt. Der Aalener Bürgermeister Otto Balluff und Wirtschaftsminister Andre sprachen zu einer – wie der amerikanische Beobachter feststellte – beeindruckten Zuhörerschaft. Wenige Tage später präsentierte die SPD 600 Männern, Frauen und Kindern am selben Ort Innenminister Ulrich als Redner.

Beide Minister der Landesregierung betonten die Schrecken des Nazi-Regimes und sprachen über die Schuld und die Last, die sich aus seiner zwölfjährigen Herrschaft für das deutsche Volk ergeben hätten. Beide versprachen, dass ihre Parteien alles unternehmen würden, um den Alltag für die Menschen einfacher zu machen und ihnen ein Leben in Freiheit zu ermöglichen.

Im Gegensatz zu seinem SPD-Kollegen konnte Wirtschaftsminister Andre allerdings nicht auf eine politische Betätigung seiner Partei in der Zeit vor 1933 verweisen. Für die Vertreter der SPD, mehr noch für die Redner der KPD, war diese Anknüpfung fester Bestandteil ihrer Ansprachen. Die Bemühungen, alte Wählerschichten anzusprechen bzw. die Kontinuität ihrer Grundsätze und Leitlinien zu verdeutlichen, waren allerdings bei den Sozialdemokraten in programmatischer Hinsicht weniger fundamental unterfüttert als bei der KPD, die immer

wieder auf die nach wie vor bestehende Gültigkeit ihres „Kommunistischen Manifestes" verwies.
Die Bürgerlichen dagegen, die sich in der auch im Landkreis einmal als CDU ein andermal als CVP (Christliche Volks Partei) bezeichneten Partei sammelten, waren erst im Begriff, sich zu organisieren. Die DVP schließlich erhielt am 8. Januar 1946 die Genehmigung für eine politische Betätigung im Landkreis. Auch die Freie Wählervereinigung nahm zeitgleich ihre Tätigkeit auf. Bei den Versammlungen konnte man als Zuhörer vieles über Zielsetzungen und Planungen hören, ein fertiges Parteiprogramm hatte keine dieser politischen Gruppierungen vorzuweisen. Dennoch verband alle ein gemeinsames Ziel: die Aktivierung von potentiellen Wählern bei den ersten freien Wahlen nach 12 Jahren NS-Diktatur.
Am 20. Dezember 1945 hatte das Staatsministerium mit Zustimmung der Militärregierung das Gesetz über die Anwendung der Deutschen Gemeindeordnung verabschiedet. Das Führerprinzip auf Gemeindeebene war damit abgeschafft und die gesetzliche Grundlage für die Wahl von Gemeinderäten entsprechend den Vorstellungen der Militärverwaltung geschaffen.
Für die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen war allerdings nicht mehr Major Owen zuständig. Nach seiner Beförderung zum Chef der Militärregierung in Ulm, hatte am 14. November 1945 Major Marcus L. Hoover die Leitung des Detachments Aalen übernommen. Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, dass bereits am 20. August 1945 die Bezeichnung der Abteilung von I1G3 in G-20 umgeändert worden war.
Nachdem die Gemeinderatswahlen am 27. Februar 1946 stattfinden sollten, hatte der neue Militärgouverneur ausreichend Zeit, sich in die lokalen Verhältnisse einzuarbeiten. Der Wahlkampf im Landkreis erreichte in der letzten Januarwoche seinen Höhepunkt. Erneut stieg die Zahl der beantragten Parteiveranstaltungen an. Allein die CDU führte in der zweiten Monatshälfte 34 Versammlungen durch. Die Sozialdemokraten brachten es auf 13 und die KPD auf 3 Veranstaltungen. Die DVP beschränkte sich dagegen auf eine Versammlung in Aalen.
Allen Beteiligten auf deutscher wie auf amerikanischer Seite verlangte dieser erste Nachkriegswahlkampf enorme Leistungen ab. „Die politische Betätigung wurde zunächst einmal dadurch behindert, dass es kaum Papier gab, um die Versammlungen bekannt zu geben. Im Amtsblatt durften keine Ankündigungen für politische Veranstaltungen erscheinen. Zudem musste die Militärregierung alle Versammlungen genehmigen und es ergaben sich zwangsläufig dadurch Verzögerungen, dass sowohl die Redner wie auch die Redemanuskripte sorgfältig überprüft werden mussten [...]. Es war keineswegs ungewöhnlich, dass ein Redner, der um 17 Uhr sprechen sollte, um 13 Uhr noch immer keine Genehmigung hatte."
Aus Sicht der Militärregierung konnte kaum etwas gegen diese Schwierigkeiten getan werden. Die Parteien allerdings fanden sehr schnell eine Lösung zu ihren Gunsten. Immer öfter reichten sie Versammlungsanträge verspätet ein – wohl wissend, dass sie damit eine gründliche Überprüfung durch den zuständigen Offizier aus Zeitgründen unmöglich machten. Zudem war kaum zu erwarten, dass die Amerikaner, die sie zu politischer Aktivität ermunterten, eine Veranstaltung aus formalen Gründen verbieten würden. Noch unwahrscheinlicher war dies, wenn der Redner bereits angereist war und auf seinen Auftritt wartete. „ Auf diese Art und Weise erzwangen sie [die Parteien] ein „Ja", wenn die Antwort eigentlich hätte „Nein" lauten müssen".
Aus den detaillierten „political activity reports" des Detachments Aalen geht hervor, dass kaum Geld vorhanden war, um Plakate und Informationsmaterial drucken lassen zu können. Ein Vergleich mit dem finanziellen und materiellen Aufwand, der für die Wahlkampfkampagnen unserer Gegenwart angesetzt wird, lässt diese Zahlen als verschwindend gering erscheinen. So wurden von der SPD für den Druck von 12.000 Handzetteln und 3200 Flugblättern im Januar 217, 14 RM ausgegeben. Die CDU ließ für 50 RM lediglich 12.900 Flugblätter drucken. Die Zahl der aufgehängten Plakate belief sich bei der SPD kreisweit auf 1200 bei der CDU auf 1574 Stück. In einer Zeit ohne Fernsehen und Zeitung kam somit den Versammlungen und nicht der Berichterstattung oder der Wahlwerbung die größere Bedeutung zu. Hier erfuhr man gleichsam aus erster Hand von den politischen Zielen der

Parteien und ließ sich möglicherweise von ihrem demonstrativ bekundeten Aufbauwillen beeindrucken. „Eure Pflicht ist, zur Wahl zu gehen – wurde zum Schlachtruf aller Parteien".[32]

Es ist interessant, mit welcher Skepsis die amerikanischen Beobachter registrierten, dass die Wahlredner kaum auf die Zielsetzungen der anderen politischen Gruppierungen eingingen oder diese attackierten. Die einhellige Versicherung aller Redner, es gehe bei der Gemeinderatswahl weniger um Programme als um die Einheit und den Wiederaufbau Deutschlands, klassifizierte die Militärregierung als politische Rhetorik. Sie nahm sie zur Kenntnis und bewertete sie recht nüchtern: „Die Redner glaubten, dass die Leute dies hören wollten."

Den Amerikanern war auch klar, dass es hinter dieser Fassade der Freundlichkeit durchaus zu Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der KPD und SPD einerseits sowie der CDU, DVP und der Freien Wähler andererseits kam. Größte Vorsicht war geboten, um nicht selbst vor den Karren der Parteipolitik gespannt zu werden. Hierzu bot das komplizierte Entnazifizierungsverfahren manche Gelegenheit.

„Die Vorsitzenden der Linksparteien im Kreis denunzierten ihre politischen Gegner permanent, Nationalsozialisten gewesen zu sein. Ließen sich diese Beschuldingungen auch nicht belegen, so wurde zumindest behauptetet, sie hätten dem Nationalsozialismus geistig nahegestanden und ihn befürwortet. Natürlich war den Denunzianten klar, dass die Militärregierung zu diesem Zeitpunkt die oberste Instanz war. Wurde eine solche Anschuldigung gegenüber der Militärregierung geäußert, so bedurfte es gar keiner weiteren Bestätigung, um die betroffene Person in die Kategorie 2 des Arbeitsblattes zur Entnazifizierung (Entlassung Ermessenssache; empfohlen) einzustufen. Gemäß Gesetz Nr. 8 genügte dieser Vermerk bereits, um jeden Mann zu disqualifizieren."

Durchaus kritisch stellte Major Pallette 1948 rückblickend fest, dass es seinen Amtsvorgängern nicht immer gelang, sich dem politischen Ränkespiel vollkommen zu entziehen. „Wie viele Offiziere ließen sich überreden, einem Mann die politische Betätigung aufgrund von Denunziationen zu verbieten? Das war nicht immer (tatsächlich sehr selten) dem zuständigen Offizier anzulasten, denn um welche anderen Angelegenheiten hatte er sich sonst noch zu kümmern? Wie so oft, sorgte auch hier die Zeit für eine Lösung der Probleme."

Trotz der Anschuldigungen errang die CDU bei den Gemeinderatswahlen einen deutlichen Sieg. An zweiter Stelle stand die Freie Wählervereinigung. Dritte politische Kraft wurde die DVP, gefolgt von der SPD. Die Kommunisten konnten nur einen sehr geringen Erfolg verbuchen. Major Hoover empfahl indes der Militärregierung in Stuttgart, „die politische Entwicklung in Deutschland genau zu beobachten, da verhindert werden sollte, dass die Parteien die Entnazifizierung als Sprungbrett benutzten, um selbst Macht zu gewinnen".

Dass der Verselbständigungsprozess der Parteien auch im Landkreis Aalen bereits weiter fortgeschritten war, verdeutlichte die bald durchgeführte Landratswahl. Nach der Umgestaltung der Gemeindeverwaltung hatte die Landesregierung eine ihrer vordinglichsten Aufgaben darin gesehen, auch die Landkreisvertretung demokratisch zu organisieren. Die neue Kreisordnung für Württemberg-Baden trat am 7. März 1946 in Kraft. Bereits am 28. April wurden die neuen Kreistage gewählt, die ihrerseits die Wahl der neuen Landräte vornahmen.

Wie erwartet, war auch hier die CDU sehr erfolgreich. Allerdings konnte sich der Kandidat, der von der Militärregierung für den Posten des Landrats favorisiert wurde, bei den Kreisräten nicht durchsetzen. Bei der Wahl am 31. Mai 1946 erhielt der bisherige Amtsinhaber, Baron von Lüttgendorf, lediglich 9 Stimmen. Für den unbekannten Dr. Anton Huber aus dem Wirtschaftministerium in Stuttgart stimmten 20 Kreisräte .

Dieses Debakel war zum Teil auch auf ein Ermittlungsverfahren zurückzuführen, das gegen v. Lüttgendorf im Januar 1946 nach einer Denunziation durch einen Wasseralfinger Kommunisten angestrengt wurde.[33] Der im Landratsamt angestellte Arbeiter hatte den Landrat beschuldigt, „im allgemeinen eine pronazistische Gesinnung zu zeigen". Andere Zeugen wurden gehört, die v. Lüttgendorf während seiner ersten Amtszeit mit Hakenkreuzbinde gesehen hatten. Seine Rechtfertigung, er hätte sich im Dienst des Landratsamtes so verhalten

müssen, wie er es getan habe, um das Leben seiner jüdischen Frau zu schützen, wurde immerhin auch im Innenministerium zur Kenntnis genommen. Allerdings enthält das Schreiben von Innenminister Ulrich an die Militärregierung in Stuttgart ein Resumee, das aufhorchen lässt: „Es ist ratsam, eine Entscheidung in diesem Fall von der zukünftigen Entwicklung und dem Ergebnis der Kreistagswahlen abhängig zu machen". Offensichtlich ging Innenminister Ulrich davon aus, das Problem des politisch angeschlagenen Landrats könnte sich auch von selbst lösen. Eine Intervention seitens der Landesregierung erschien aufgrund der Mehrheitsverhältnisse ohnehin nicht ratsam.

Die Militärregierung Aalen berichtete ausführlich über dieses „überraschende Lehrstück in Sachen Demokratie" nach Stuttgart[34]: „Die Wahl von Dr. Huber erfolgte streng nach parteipolitischen Gesichtspunkten. Einwendungen gegen den alten Landrat suchten nicht den Eindruck zu erwecken, er sein kein fähiger, ehrenhafter und effizienter Verwalter. Sie richteten sich vielmehr gegen seine Herkunft als Österreicher. Er war kein Schwabe und – obwohl katholisch – kein Mitglied der CDU. Dr. Huber war in gesetzlicher Hinsicht als Kandidat nicht qualifiziert, da er gewisse Wahlanforderungen nicht erfüllte und auch gar keine sichtbaren Bemühungen unternahm, diese zu erfüllen. Für die CDU war dies nicht von Bedeutung. Sie wünschte den Kandidaten zu wählen – ob nach dem Gesetz qualifiziert oder nicht. Die Landesregierung schaltete sich aus Furcht vor der politischen Macht der CDU nicht ein. Dieses erstaunliche Lehrstück in Demokratie interessierte die Bevölkerung allerdings überhaupt nicht."

Im Zusammenhang mit Baron Max von Lüttgendorf sind längst noch nicht alle Fragen beantwortet. Unabhängig davon lässt sich an seinem tragischen Ende als Landrat jedoch ablesen, dass sich die Prognose von Major Owen, die konservativen Kräfte würden sich letztlich durchsetzen, nicht nur im quantitativen Sinne als richtig erwies. Ganz allgemein spiegelt sich in der Wahl auch der Reaktivierungsgrad der politischen Aktivitäten im Kreis. Dieser Prozess war im April 1946 bereits soweit vorangekommen, dass er allmählich der amerikanischen Einflussnahme und Überwachung entglitt.

Umstrukturierungen

Im Frühjahr 1946 waren die Behörden auf allen Verwaltungsebenen im Land Nordwürttemberg-Nordbaden wieder soweit funktionsfähig, dass mit der schrittweisen Umwandlung der Detachments in Verbindungs- und Sicherheitsbüro begonnen werden konnte.[35] Schon im Januar war eine ganze Reihe funktioneller Aufgaben, die bislang von amerikanischer Seite ausgeführt wurden, in deutsche Zuständigkeit übergegangen. Neben den Bereichen Erziehung und öffentliche Gesundheit zählte hierzu u. a. auch die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum und Lebensmitteln von kommunaler Seite. Um die angestrebte Überwachungsfunktion ausüben zu können, benötigte die amerikanische Militärregierung auch in den Stadt- und Landkreisen immer weniger Personal. Als Capt. Reid. H. Nation am 18. März Major Hoover in Aalen ablöste, standen ihm nur noch drei Offiziere und sieben Unteroffiziersdienstgrade zur Verfügung. Bis zum Juni 1946 wurde das Detachment auf insgesamt 2 Offiziere und 2 Unteroffiziere verkleinert.

Ab 1. Juni 1946 wandelten die Amerikaner die Detachments in Verbindungs- und Sicherheitsbüros (Liaison and Security Offices) um.[36] Für die innere Verwaltung waren Parent-Detachments zuständig. Auch die Abteilung in Aalen war ab 1. Juni nur noch eine Außenstelle der Militärregierung in Stuttgart mit dem Auftrag, die Entwicklungen im Kreis zu beobachten.

Die Erledigung interner Angelegenheiten wurde zudem für die Zeit vom 1. Juni bis 26. August 1946 dem sogenannten Parent-Detachment Ulm übertragen. Aalen übernahm das U als neuen Leitbuchstaben. Am 22. August 1946 wurde Major Sylvan B. Simpson zum Chef der Abteilung U-20 für eine Zeit von sieben Wochen ernannt. Vier Tage später gab Ulm seine Zuständigkeit als PD für Aalen an Göppingen ab.

Die Zeit der Umstrukturierungen endete am 7. Okt. 1946 mit der Ernennung des bereits erwähnten Major Charles A. Pallette zum „Liaison and Security Officer". In den zwei Jahren seiner Tätigkeit hat er neben Major Owen wohl den stärksten Eindruck in Stadt und Kreis Aalen hinterlassen.

Roland Schurig

Kurz skizziert:

Major Charles A. Pallette

Der erste Eindruck: Ein Mann, der weiß, was er will. Vielseitig interessiert, gebildet und, was nicht minder wichtig ist, mit viel Herzensbildung, dabei energisch, tatkräftig und erfolgreich. So erscheint uns Major C. A. Pallette, der Chef der Aalener US - Militärregierung. Ein kurzer Blick auf sein Leben rechtfertigt diese Vermutung.

Am 6. Juni 1905 in New York City, USA, geboren. Besuch der Lincoln-Hochschule in New York, der Georgetown University und Studium des Römischen Rechtes an der Universität in Rom. Mitglied des 71. Infanterieregimentes der National Garde, nach Rückkehr seines Regimentes aus dem ersten Weltkrieg Wiedereintritt in dasselbe und Verbleib darin bis 1918. In dieser Zeit werden Universitäts-Studien fortgesetzt. Vor dem zweiten Weltkrieg ausgedehnte Reisen in alle europäischen Länder darunter nach Deutschland. Siebzehn Ueberquerungen des atlantischen Ozeans. 1940 stellt C. A. Pallette auf Wunsch des General-Adjutanten des Staates New York ein neues Regiment, das 70. Garderegiment auf die Beine, in dem er als Verpflegungsoffizier den Rang eines Hauptmanns bekleidet.. 1942 auf Grund eines Befehls aus Washington Dienst in Alaska, dem West-Pazifik, Panama, Puerto Rico. Im März 1944 erhält Hauptmann Pallette das Kommando über deutsche und italienische Kriegsgefangene, die von Afrika nach den Vereinigten Staaten zu transportieren sind. Im September 1944 wird er zum Major befördert und zum Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers in Benicia (Kalifornien) ernannt. Es sind zwei Lager, eines für deutsche, das andere für italienische Kriegsgefangene. Während der Zeit dieses Kommandos kommt aus den Reihen der Kriegsgefangenen keine einzige Beschwerde. (Noch heute erhält Major Pallette nicht nur häufigen Besuch, sondern auch zahllose Briefe seiner ehemaligen Kriegsgefangenen in englischer Sprache, die sie in den Abendkursen im Lager in den Vereinigten Staaten gelernt hatten).



Im Januar 1946 übernimmt Major Pallette das Kommando über ein Schiff mit italienischen Gefangenen, die in die Heimat zurücktransportiert werden. Er liefert sie der italienischen Regierung aus. Im März 1946 Empfang bei Papst Pius XII zu einem Sonder-Interview, in welchem vor allem die Fragen der Kriegsgefangenen erörtert werden. Verleihung der bronzenen Plaquette durch Pius XII und später des militärischen Kronen-Ordens und des Ritter-Ordens durch den italienischen König. Dienst beim Military - Government in Rom. Im Juli 1946 Rückkehr in die Vereinigten Staaten, um den Transport der deutschen Kriegsgefangenen in ihre Heimat vorzubereiten. Im August 1946 befinden sich alle deutschen Kriegsgefangenen des Lagers Benicia auf dem Heimweg nach Deutschland. Im September 1946 Rückberufung nach Übersee, Dienst bei der Militärregierung in Deutschland. Am 7. Oktober tritt Major Pallette seinen Dienst in Aalen an, den er bis heute inne hat.

In seinem Zivilberuf ist Major Pallette heute Präsident einer Reederei-Gesellschaft in USA. Trotz seiner Arbeit und seiner vielen Reisen fand er immer noch Zeit, seine privaten Liebhabereien zu pflegen. Er ist begeisterter Musikliebhaber, passionierter Waidmann und vor allem leidenschaftlicher Polo-Spieler. (Bei diesem Spiel lernte er im Jahre 1937 in Ägypten seine jetzige Frau kennen).

So verlief das Leben des Mannes, der heute in unserem Kreis die höchste Verantwortung trägt. Ein reiches und bewegtes Leben, dem es, wie Major Pallette lachend erklärt, auch niemals an der heiteren Seite gemangelt hat. Wieviel Arbeit und Fleiß allerdings hinter diesen wenigen Zeilen verborgen ist, das vergaß uns Major Pallette in seiner Bescheidenheit zu sagen. Wir wissen es und können nur wünschen, diesen Mann noch lange an der Spitze der Aalener US Militärregierung zu sehen.

Ky

Vorstellung des neuen Militärgouverneurs durch die Schwäbische Donauzeitung im Oktober 1946.

Anmerkungen:

[1] HSTAS, RG 260/OMGUS: 12/197-1/1-7 : Short summary of activities of Mil. Govt. Aalen (Mai 1948).
[2] Klaus-Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands. München 1996, S. 98 ff.
[3] ebda., S. 207.
[4] ebda., S. 247.
[5] zum folgenden Paul Sauer, Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945 bis 1952. Ulm 1978, S. 23.
[6] Christoph Weisz (Hrsg.), OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945-1949. München 1994, S. 462.
[7] (wie Anm. 1): 3/410-2/6, History of Milit. Govt. of Wurttemberg-Baden, S. 331.
[8] (wie Anm. 2), s. 207.
[9] HSTAS, J170 Bü 1: Auszüge aus dem Kriegstagebuch 1945 u. ff. von Anton Hegele, Gewerbeschulrat a. D., geschrieben in Hofen, Kreis Aalen.
[10] STAA, FL 2008: Vernehmung des Hausmeisters Xaver Rathgeb im Dez. 1946.
[11] ebda.; FL 9981: Bereitstellung von Gebäuden für die Zwecke der Besatzungsmacht.
[12] (wie Anm. 9)
[13] (wie Anm. 11)
[14] (wie Anm. 10): Vernehmung des Schutzpolizeimeisters Karl Schaaf v. 23. 11. 1946.
[15] Hugo Theurer, Aalen im 2. Weltkrieg. Aalen 1951, S. 56 f.
[16] STAA, Schwäbische Post v. 22. April 1995, S. 18.
[17] (wie Anm.1): 12/197-1/1-7: Operations report on Military Govt. Detachment G-20 v. 5. Okt. 1945.
[18] (wie Anm. 7), S. 327.
[19] (wie Anm. 1): 12/27-2/28: Report v. 14. Juni 1945.
[20] (wie Anm. 7), S. 330.
[21] (wie Anm. 10): Bericht von Unterwachtmeister Hofmann v. 22. November 1946.
[22] ebda.: Sonderbericht zur Öffentlichen Sicherheit v. 31. 12. 1946 und (wie Anm. 11) Operations report.
[23] im folgenden (wie Anm. 1) 12/197-1/1-7: Sonderbericht zur Öffentlichen Sicherheit v. 31. 12. 1946
[24] (wie Anm. 11).
[25] (wie Anm. 1): „Following an IG inspection during the latter part of 45, this organization was honored as the only Detachment in Wuerttemberg/Baden with an USFET letter of appriciation with a rating of superior."
[26] ebda.: „The life of the Germans in the Kreis began settling down to normaley."
[27] ebda.
[28] zum folgenden (wie Anm. 11).
[29] (wie Anm. 5), S. 281.
[30] (wie Anm.1) : Sonderbericht zur Entnazifizierung v. 23. März 1948.
[31] im folgenden (wie Anm. 1): Political activity reports des Det. Aalen v. Okt. 1945 – Okt. 1946.
[32] (wie Anm. 1): Sonderbericht „The Political Scene" v. 1. März 1948.
[33] (wie Anm. 1) 12/27-2/28: Investigations on Landrat von Aalen.
[34] (wie Anm.1) : Weekly summary report v. 4. Juni 1946.
[35] (wie Anm.7): S. 332.
[36] ebda., S. 130

Morgen Sonntag, den 27. Januar werden die Gemeinderäte gewählt!

Jeder Wähler beachte:

1. *Frühzeitig wählen!*

Die Wahlzeit beginnt morgens 9 Uhr und wird abends 5 Uhr abgeschlossen. Niemand verschiebe die Wahl auf die letzten Stunden.

2. *Den Stimmzettel zu Hause vorbereiten,*

(soweit nicht mit amtlichem Stimmzettel abgestimmt wird), damit er im Wahllokal nur noch in den dort in Empfang zu nehmenden Umschlag zu stecken ist. (Siehe Anleitung im letzten Amtsblatt.)

3. *Den Wahlausweis nicht vergessen,*

falls ein solcher zugestellt wurde. Allgemein ist zu empfehlen, einen Personalausweis, am besten die Kennkarte, mitzunehmen.

Bekanntmachung im Amtsblatt.

Wahlen, Meetings, Alltagssorgen

Aalen in den Jahren 1946 bis 1948

Ein wichtiger Schritt in Richtung Demokratie, politische Bewährungsprobe der Deutschen, ein Wagnis für die Amerikaner: die ersten freien Gemeinderatswahlen, die neun Monate nach Kriegsende in Nordwürttemberg-Nordbaden durchgeführt wurden, sind gerade aus stadtgeschichtlicher Perspektive ein Ereignis von großer Bedeutung.
Wie Bürgermeister Otto Balluff am 14. Februar 1946 bei der feierlichen Einführung der neuen Gemeinderäte in ihr Amt feststellte, ist die Abstimmung in den Kommunen überhaupt als politischer Neuanfang zu werten – gemäß der amerikanischen Vorgabe eines demokratischen Staatsaufbaus von unten nach oben. „Die Zeit des Nationalsozialismus ist vorbei und wir stehen am Anfang eines neuen Abschnittes. Die Demokratie tritt wieder in ihr Recht und Sie als Vertreter des Volkes haben nun wieder beschließende Gewalt. [...] Ihre Entschlüsse, meine Herren, werden in der Zukunft bindend sein für die Geschicke der Stadt und sie werden bindend sein in ihren Ausführungen für den Bürgermeister selbst."[1]
Ein Jahr nach dem Untergang des NS-Regimes war damit das althergebrachte Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung in Württemberg wiederhergestellt. Nur kurz, aber nicht weniger deutlich verwies der Bürgermeister nochmals auf den Unterschied zu den vergangenen Jahren. 1933 sei die Verwaltung unter das Verfügungsrecht eines Einzelnen gestellt worden. An dessen Seite hätten sich ebenfalls Ratsherren befunden. Das Volk jedoch sei in seinem Recht auf Mitbestimmung seines Geschickes ausgeschlossen gewesen, da diese nicht frei gewählt waren.

Größere politische Verantwortung

Viele der 24 neuen Gemeinderäte wussten aus eigener Erfahrung, wovon Otto Balluff sprach. Als von den Amerikanern eingesetzte Gemeindebeiräte hatten sie seit Mai 1945 den Bürgermeister bei der Lösung der dringendsten Probleme beraten und gleichsam als Vermittler zwischen Bevölkerung und Stadtoberhaupt gedient. Fünf Mitglieder des zunächst 14, dann 16-köpfigen Gremiums, hatten sich jedoch nicht mehr für eine Kandidatur zur Verfügung gestellt. Malermeister Richard Holz, Elektroingenieur Josef Jerg, Mechaniker Emil Schaupp, Landwirt Georg Schermaier sowie der Fabrikant Emil Rieger wurden gegen Ende der Sitzung feierlich verabschiedet. Dagegen hatten sich neun der Gemeindebeiräte zur Wahl gestellt und ein Mandat erhalten.
Bis auf Georg Wolfmaier konnten die Gewählten eine langjährige kommunalpolitische Erfahrung aus der Zeit vor 1933 vorweisen. Als ehemaliges Mitglied der DNVP repräsentierte der Fabrikant Wilhelm Bader (geb. 1872) nun die Freie Wählervereinigung. Karl Berger (geb. 1885) und Karl Mikeler (geb. 1877) waren die „dienstältesten" Vertreter der SPD. Eugen Groß (geb. 1880), Paul Krauß (geb. 1880), sowie Johann Birkhold (geb. 1890), vor 1933 Mitglieder der Zentrumspartei, hatten sich der CDU angeschlossen. Ebenfalls in ihrem Amt bestätigt wurden Paul Rieger (geb. 1879) für die DVP und Karl Wießner (geb. 1896) als Vertreter der KPD. Insgesamt verfügte die CDU über zwölf, die SPD über sechs und die Freien Wähler über drei Sitze. Die Demokratische Volkspartei erhielt 2 Sitze und die Kommunistische Partei einen Sitz.
Auch die jüngeren Gemeinderatsmitglieder waren sich darüber im Klaren, dass der wiedergewonnene politische Spielraum eine große Verantwortung mit

Kreisstadt Aalen.

2. Bekanntmachung betr. das Wahlergebnis der Gemeinderatswahl

vom 27. Januar 1946.

Die Reihenfolge der in der Bekanntmachung des Wahlergebnisses der Gemeinderatswahl vom 27. Januar ds. Js. - siehe Amtsblatt für den Landkreis Aalen vom 2. Februar ds. Js. Nr. 9 - aufgeführten Gewählten wird berichtigt:

Wahlvorschlag		Zugeteilte Sitze		Reihenfolge	Der Gewählten		Wahlvorschlag Nr.	Gesamtstimmenzahl
Nr.	Kennwort	in der Reihenfolge	Zusammen		Zuname	Vorname		
1	Sozialdemokratische Partei Aalen	2, 5, 10, 13, 17, 21	6	1	Kaufmann	Eugen	3	6284
				2	Mikeler	Karl	1	5050
				3	Groß	Eugen	3	5787
2	Kommunistische Partei Aalen	16	1	4	Kauffmann	Gustav	3	5323
				5	Berger	Karl	1	4774
3	Christl.-Demokr. Volkspartei Aalen	1, 3, 4, 7, 9, 11, 12, 15, 18, 20, 22, 24	12	6	Mahler	Karl	4	3578
				7	Birkhold	Johann	3	4893
				8	Winter	Eugen	5	2979
				9	Krauß	Paul	3	4795
				10	Krauß	Matthäus	1	3593
4	Freie Wählervereinigung Aalen	6, 14, 23	3	11	König	Johann	3	4670
				12	Rieger	Heinrich	3	4489
5	Demokratische Volkspartei Aalen	8, 19	2	13	Waibel	Josef	1	3002
				14	Dr. Haas	Wilhelm	4	3259
				15	Stützel	Otto	3	4483
				16	Wießner	Karl	2	1368
				17	Mergenthaler	Georg	1	2948
				18	Spiegler	Josef	3	4481
				19	Rieger	Paul	5	2076
				20	Gensmantel	Alois	3	3983
				21	Wolfmaier	Georg	1	2536
				22	Miller	Konrad	3	3950
				23	Bader	Wilhelm	4	3047
				24	Eberhardt	Albert	3	3466

Aalen, den 5. Februar 1946.

Der Vorsitzende des Wahlvorstands:
(gez.) Balluff.

sich brachte. Der scheidende Beirat Josef Jerg fand hierfür ein treffendes Bild: „Es ist für uns und für die neugewählten Gemeinderäte beiderseits ein Glück und, wie man sagt, eine Freude. Ich denke mir die Sache so, der eine kommt in die Schule und der andere wird entlassen und beide freuen sich. Der eine freut sich, wenn er das erste Mal in die Schule kommt und der Andere sehnt sich so rasch als möglich aus der Schule entlassen zu werden. Ich glaube, dass derjenige, der entlassen wird, sich darüber freuen kann, dass er seiner Pflicht nachgekommen ist. [...] Der neu gewählte Gemeinderat hat eine große Bürde auf sich genommen und noch vielmehr eine große Verantwortung. Meine Herren! Es werden Fragen an sie herantreten und es kostet Arbeit, Zeit und Nerven."[2]

Selbstständigkeit in Grenzen

Selbstverantwortlich an einer Lösung der Probleme im Bereich der städtischen Energieversorgung zu arbeiten, eine Linderung des Versorgungsnotstands an Lebensmitteln und Kleidungsstücken herbeizuführen, ganz allgemein den Mangel zu verteilen und erträglich zu machen, war ab jetzt die Hauptaufgabe des Stadtparlaments und der Stadtverwaltung. Die amerikanische Militärregierung, die seit Kriegsende hierfür zuständig gewesen war, behielt sich aus der Fülle ihrer ursprünglichen Aufgaben lediglich noch die Betreuung der DP's und Vertriebenen, die Aufsicht über beschlagnahmtes Vermögen, die Militärgerichtsbarkeit sowie die Entnazifizierungsmaßnahmen vor. Bis zum Herbst 1946 sollten auch diese Aufgaben zunehmend von deutscher Seite ausgeführt werden.

Schon im Frühjahr wandte sich das Detachment aber auch einer seiner zukünftigen Hauptaufgaben zu und begann, die Entwicklung im Kreis aufmerksam zu beobachten. Seismographisch genau registrierten die Amerikaner jede Veränderung auf deutscher Seite und meldeten sie nach Stuttgart.

Als positive Auswirkung der ersten Nachkriegswahl vermerkte Captain Nation in seinem Bericht über die zweite Märzwoche 1946 in Aalen: „Der Wandel ist offensichtlich, wenn auch kaum beschreibbar, da hierfür kein stichhaltiger Beleg außer dem Eindruck der Militärregierung und der Taktischen Truppen genannt werden kann. Vielleicht ist es nicht mehr als die Rückkehr eines nationalen Selbstbewusstseins, da sich die Deutschen von dem Schock der vollständigen Niederlage und der Besetzung erholen, und ihre Furcht gegenüber der Besatzungsmacht abgelegt haben."[3] Erst zehn Monate zuvor hatte Karl Mikeler im Gemeindebeirat bei der Diskussion, ob politisch Belastete verstärkt zu Aufräumarbeiten im Stadtgebiet herangezogen werden könnten, noch den Mangel an Entscheidungsmöglichkeiten drastisch umschrieben: „Sobald wir den Rechtsboden verlassen, kommt der Amerikaner und haut uns aufs Dach."[4]

Als Major Simpson am 5. September 1946 unerwartet in der Sitzung des Aalener Gemeinderates erschien, konnte hiervon keine Rede mehr sein. Das Verhältnis zwischen Verwaltung und Kommunalpolitikern auf der einen und der Militärverwaltung auf der anderen Seite hatte sich mittlerweile so deutlich entspannt, dass die Amerikaner von Gleichgültigkeit gegenüber ihrem Büro sprachen. In seinem vorletzten Bericht hatte Simpsons Vorgänger bemerkt, er erkenne die deutschen Amtsträger nicht mehr wieder: „Es sind nicht mehr dieselben einst so pünktlichen Deutschen, welche die Befehle der Militärregierung sofort und unter allen Umständen ausführen wollen. Stattdessen sind die meisten zum überwiegenden Teil auf ihre Partei fixiert, anstatt die Militärregierung um Rat und Informationen zu fragen. Es gibt eine spürbare Tendenz, das LSO-Büro in Aalen zu umgehen oder zu ignorieren."[5]

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass der neue Chef des LSO-Aalen nicht nur einen Höflichkeitsbesuch abstatten wollte. Nachdem er eine Weile den Fortgang der Beratungen verfolgt hatte, ließ er Gemeinderäten und Bürgermeister durch die Dolmetscherin mitteilen: „Der Herr Major kam unerwartet zu dieser Versammlung. Der Herr Major freut sich, sie in dieser ernsten Angelegenheit zu sehen, die Sie hier zu besprechen haben. Die größten Schwierigkeiten werden nur auf diese Weise behoben, indem alle andern teilnehmen und ihre richtige und wahre Meinung sagen können. Der Herr Major bedankt sich, dass er die Erlaubnis bekam, hier teilzunehmen an dieser Versammlung."[6] Die demokratischen Gepflogenheiten im Gemeinderat

zu loben und sich für die Möglichkeit der Teilnahme an der Sitzung zu bedanken, war ein Gebot der Höflichkeit. Eleganter indes ließ sich die an alle Anwesenden gerichtete Aufforderung, enger mit seinem Büro zusammenzuarbeiten, kaum „verpacken". Der allgemeine Hinweis, durch die Teilnahme aller, seien Schwierigkeiten am besten zu lösen, wie auch der unterschiedlich deutbare Begriff „Erlaubnis" lassen aufhorchen. Dabei ging es Simpson wohl weniger darum, die Zügel im Auftrag der Militärregierung in Stuttgart wieder etwas zu straffen. Vielmehr sollten die politischen Amtsträger in Aalen daran erinnert werden, dass es trotz der beginnenden Neuorientierung der US-Besatzungspolitik nach wie vor keine völlige Selbstständigkeit gab. Dies sollte sich auch nicht so schnell ändern.
Einen Tag später, am 6. September 1946, hielt US-Außenminister James Francis Byrnes seine berühmte Rede im Staatstheater in Stuttgart, in der er der Öffentlichkeit die Perspektiven der künftigen US-Politik gegenüber Deutschland aufzeigte. Die Uneinigkeit unter den Siegermächten, vor allem die zunehmenden Spannungen mit der Sowjetunion hatten die USA zu ihrer Kurskorrektur bewogen. „Dem deutschen Volk sollte Gelegenheit gegeben werden, sich aus seinem Elend herauszuarbeiten und am Wiederaufbau Europas in konstruktiver Weise mitzuarbeiten."[7] Die bislang feindselige Grundhaltung der Besatzungsmacht wich einer zunehmenden Hilfs- und Verständigungsbereitschaft.
Zwischenzeitlich war auch der Demokratisierungsprozess auf Landesebene fortgeschritten. Seit Juli 1946 tagte eine Verfassunggebende Landesversammlung in Stuttgart. Der erste verfassungsmäßige Landtag wurde am 24. 11. 1946 gewählt und trat am 1. Dezember zusammen. Mit der Annahme der Verfassung änderten sich die Beziehungen zwischen Militärregierung und Staatsregierung. Juristisch und wirtschaftlich war letztere jedoch nicht dem Volk, sondern ausschließlich den Amerikanern gegenüber verantwortlich. Oberstes Gesetz war noch immer das Wort der Besatzungsmacht.
Ganz in diesem Sinne stellte die „Schwäbische Donauzeitung" im Februar 1947 Ihren Lesern den Leiter des LSO-Büros in Aalen, Major Charles A. Pallette, als den Mann vor, „der in unserem Kreis die höchste Verantwortung trägt"[8].

Aalen wird unmittelbare Kreisstadt

Als ranghöchster Vertreter der amerikanischen Militärregierung im Landkreis Aalen sprach Major Palette auch am 2. August 1947 zu den Gästen, die zu der Festsitzung des Gemeinderats aus Anlass der Erhebung Aalens zur unmittelbaren Kreisstadt geladen worden waren. Innenminister Ulrich überbrachte die Glückwünsche der Landesregierung. Seit November des Vorjahres hatte sich Bürgermeister Balluff darum bemüht, die mittlerweile auf über 21.000 Einwohner angewachsene Stadt in Angelegenheiten der Selbstverwaltung der direkten Aufsicht des Innenministeriums unterstellen zu lassen. Hauptgrund für seine Bestrebungen war offensichtlich der Artikel 5 der im Frühjahr 1946 erlassenen Kreisordnung, durch den die Gemeindeaufsicht nicht mehr vom Landrat direkt ausgeübt wurde, sondern der Kreisverband mit dieser Aufgabe betraut worden war.[9] Mancher Verwaltungsweg war dadurch noch länger geworden. Die amerikanische Militärregierung hatte Anfang Juli 1947 den Antrag zur Verleihung der sogenannten Stadtkreiseigenschaft genehmigt.
In seiner Ansprache beschrieb Major Pallette die Folgen, die sich aus diesem neuen Status für den nunmehrigen Oberbürgermeister ergaben, wobei er sich auch etwas ironisch auf das Verhältnis von Stadt-, Landkreis- und Militärverwaltung bezog. „Scheinbar ist Herr Oberbürgermeister die Sache müde geworden und möchte jetzt selbständig arbeiten. Er weiß allerdings nicht, was ihm bevorsteht. Es ist zu befürchten, dass er jetzt viel mehr arbeiten muss, als bislang. Ich glaube sicher sagen zu dürfen, dass wohl kein besserer Mann an diesen Platz hätte gebracht werden können. [...] Ich weiß und Sie alle wissen, dass es lange Zeit dauern wird, bevor wir die amerikanische Demokratie in Deutschland einbürgern können. Wenn es dann endlich soweit ist und die Demokratie Einzug gehalten hat, werden sie so glücklich sein, wie wir Amerikaner durch unsere Demokratie sind. Die deutschen Angestellten und Mitarbeiter der Behörden sollten sich bemühen, in diesem Sinne zu arbeiten. Manchmal wird dies, da ungewohnt, Missfallen erregen. Die Amerikaner sind nicht hier, um Sie zu etwas zu zwingen, wir wollen Ihnen hel-

BÜRGERMEISTERAMT AALEN

DEN 26. JULI 1947

Herrn

siehe Rückseite.

Die Stadt Aalen wurde mit Wirkung vom 1. August 1947 zur unmittelbaren Kreisstadt erklärt. Aus diesem Anlaß findet am Donnerstag, den 31. Juli 1947, nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine FESTSITZUNG DES GEMEINDERATS statt.

Das Bürgermeisteramt Aalen beehrt sich, Sie zu dieser Sitzung herzlich einzuladen.

Einladung zum Festakt aus Anlass der Erhebung zur unmittelbaren Kreisstadt.

fen, das zu tun, was notwendig ist. [...] Heute sind wir hier versammelt, um unseren Oberbürgermeister zu ehren. Er hat viele Kämpfe durchgestanden, um all das durchzusetzen, was er bis heute erreicht hat. Als ich vor zehn Monaten nach hier kam, besuchte mich Gott und die Welt auf meinem Büro, um mich zu beschnuppern und festzustellen, ob ich etwa zu überrumpeln bin, auf welche Art man mich fertig machen könnte. Bisher ist mir noch nie vorgekommen, dass einer zu mir kam und bei mir soviel erreicht hat, wie gerade Herr Oberbürgermeister Balluff."[10]

Auch wenn diese Art von Kooperation zwischen Stadtverwaltung und dem Vertreter der Besatzungsmacht schon einige Monate lang praktiziert wurde – rechtlich einwandfrei war dies erst ab dem 2. August 1947. Landrat Dr. Huber wies ausdrücklich in seiner Ansprache darauf hin, dass nunmehr die Stadt Aalen sowie der Kreis als zwei eigenständige Selbstverwaltungskörperschaften gleichberechtigt nebeneinander stünden. Seiner Ansicht nach habe es viele Möglichkeiten von Spannungen in der Vergangenheit zwischen den Verwaltungen geben können, sie seien jedoch nie Wirklichkeit geworden. Dass hierzu vor allem auch die Kooperation mit den Amerikanern zählte, musste er nicht sonderlich hervorheben. Die Vorgänger von Major Pallette hatten in erster Linie mit dem Landrat zusammengearbeitet. Seiner Aufsicht und der seiner Behörde waren die Bürgermeister im Kreis unterstellt. Aalen wurde am 2. August 1947 offiziell aus „dieser bisherigen Vormundschaft des Landratsamtes entlassen". Gab es fortan etwas, das mit den Amerikanern geregelt werden musste bzw. noch in ihre Zuständigkeit fiel, dann erledigten dies der Oberbürgermeister sowie der Chef des Liaison and Security Office wie inzwischen üblich auf dem „kurzen Dienstweg". Ansonsten hatte OB Balluff das LSO durch einen wöchentlichen Bericht über die Entwicklung der Lage auf dem Laufenden zu halten.

Kein Ende der Mangelwirtschaft

Major Pallette hatte es vorausgesagt: die neue Selbstständigkeit war eine Medaille mit zwei Seiten. Die anstehende Fülle von Aufgaben und die damit verbundenen Probleme, erforderten noch größeres Organisationsgeschick, noch bessere Verbindungen oder Beziehungen und vor allem noch mehr Ausdauer.

Sicherlich hatte der sprunghafte Anstieg der Bevölkerungszahl die Selbstständigkeitsbestrebungen des Bürgermeisters unterstützt. Es war aber auch dasselbe Anwachsen, das immer größere Versorgungsprobleme verursachte. Je mehr Menschen nach Aalen kamen, desto knapper wurden Wohnraum und Nahrungsmittel, desto schwieriger gestaltete sich die Versorgung mit Holz und Brennstoffen. Von neuen Kleidern und Schuhen konnte man noch immer nur träumen.

Im Lauf des Jahres 1946 hatte die Stadtverwaltung lediglich 4 500 Bezugsscheine für Straßenschuhe ausgeben können; zum Teil an Personen, die zuletzt im Jahre 1941 Schuhe erhalten hatten. Nur jeder fünfte Antrag für Arbeitsschuhe war zu berücksichtigen gewesen. Wie Major Pallette im Frühjahr 1947 hatte feststellen müssen, hieß dies noch lange nicht, dass es tatsächlich keine Schuhe gab. Eine Routineinspektion im Schuhhaus Retter in der Aalener Bahnhofstraße ergab, dass in zwei Räumen ca. 3000 Paar Schuhe lagerten. Nach Auskunft des Geschäftsinhabers hatte das Wirtschaftsamt der Kreisbehörde die Ausgabe bis zu diesem Zeitpunkt blockiert. Für den LSO-Offizier war diese Maßnahme allerdings völlig rätselhaft. „Warum können

Kreisstadt Aalen

Brennholzeinschlag

Die Stadt Aalen hat noch eine größere Menge Brennholz einzuschlagen. Da die Forstämter nicht über genügend Arbeitskräfte verfügen, muß das Holz von den empfangsberechtigten Haushaltungen usw. selbst eingeschlagen werden. Der Einschlag soll sofort erfolgen, damit das Holz rechtzeitig verteilt werden kann. Freiwilligenmeldungen für den Holzeinschlag werden bei der Brennholzverteilungsstelle angenommen. Wer freiwillig 6 Raummeter Holz einschlägt, erhält 1½ Raummeter Brennholz sofort zugewiesen, die nicht auf die normale Brennholzzuteilung angerechnet werden. Im Interesse einer raschen Durchführung des Brennholzeinschlages wird gebeten, die Meldungen zum freiwilligen Holzeinschlag sofort abzugeben.

Schutz der Feldmarkung

Die Feldmarkung wird Tag und Nacht durch bewaffnete Feldhüter und Sonderpolizisten bewacht. Die Feldschutzorgane haben strenge Anweisung, gegen Felddiebstähle mit allen Mitteln vorzugehen. Sie sind ermächtigt, im Notfall von der Waffe Gebrauch zu machen.

Aalen, den 30. Juli 1947. **Bürgermeisteramt.**

Bekanntmachung im Amtsblatt.

solch große Stückzahlen von Schuhen gehortet werden, während so viele Leute kaum ein Paar Schuhe besitzen, die sie bei diesem kalten Wetter unbedingt bräuchten."[11]

Ganze elf Herren- und sechs Damenmäntel hatten für den Winter 1946/47 zur Verfügung gestanden. Für die 22 000 Bezugsberechtigten, die zum 31. Dezember 1946 in Aalen gezählt wurden, war dies nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein.

Herde und Öfen blieben ein genauso knappes wie begehrtes Gut. Die Produktion der Schwäbischen Hüttenwerke war in diesem Bereich bereits im Spätjahr 1945 wieder angelaufen, für die Verteilung in der gesamten US-Zone waren jedoch die Amerikaner zuständig. Im April 1947 machte man Pläne, um die Produktionszahlen zu erhöhen.[12] Die allgemeine Rohstoffknappheit ließ keine wesentliche Besserung erwarten.

Brennholz für die Öfen und Herde hatte man schon im Mai 1946 aus den Forstämtern Abtsgmünd, Bopfingen, Kapfenburg, Wallerstein und Härtsfeldhausen zugewiesen erhalten. Die Herbstzuteilung 1946 war dagegen mit insgesamt 6400 Raummetern eher knapp ausgefallen. Laut Forstdirektion Stuttgart sollte eine größere Zuteilung an Kohlen und Briketts für den Winter 1946/47 zur Verfügung stehen. Wider Erwarten war der Winter jedoch so streng, dass der starke Eisgang auf den Flüssen jeglichen Transport verhinderte. Die Kohle blieb in den Verladestationen am Rhein.

Um den Holzeinschlag im Herbst überhaupt durchführen zu können, hatte sich der Gemeinderat gezwungen gesehen, die Aalener Bevölkerung per Notdienstverpflichtung zum Holzfällen heranzuziehen. Nachdem die Waldstücke jedoch 30 bis 40 km von Aalen entfernt lagen, mussten wieder Transportmittel organisiert werden. Bei der allgemeinen Benzinknappheit und dem akuten Reifenmangel war dies mit städtischen Fahrzeugen nicht zu schaffen gewesen. Wie in vielen anderen Fällen auch, hatten sich bei der Lösung dieses Problems die guten Beziehungen zwischen Bürgermeister Balluff und Major Pallette als äußerst hilfreich erwiesen.

Für eine spürbare Verbesserung der Versorgungslage im Lebensmittelbereich konnte von amerikanischer Seite allerdings nicht viel beigetragen werden. Als am 27. April 1947 Landwirtschaftsminister Stoos im Kinosaal des Löwen vor etwa 600 Bürgermeistern und Bauern sprach, bezeichnete er die Ernährungslage als sehr ernst. Kommissionen sollten eingesetzt werden, um dafür zu sorgen, dass die Bauern ihre zurückgehaltenen Reserven an Kartoffeln und Getreide auslieferten. „Nur so kann die Zeit überbrückt werden, bis die nächsten Lebensmittellieferungen aus den Vereinigten Staaten wieder eintreffen."



Kinder bei der Schulspeisung.

Major Pallette ermahnte die Anwesenden, ihr Möglichstes zu tun, um die vorgegebenen Ablieferungsquoten zu erfüllen. „Nur so kann den Farmern in Amerika gezeigt werden, dass nicht sie allein Deutschland ernähren."

Eine Erleichterung zumindest wurde durch die Einführung der Hoover-Speisung an den Aalener Schulen ab 19. Mai 1947 erreicht. Etwa 3000 Kinder erhielten eine warme Mahlzeit pro Tag, die in der Küche der Park-Schule (heute Schubart-Gymnasium) und für Unterrombach in der dortigen Schulküche zubereitet wurden. Ein Zubringerdienst versorgte die Kinder in der Bohl- und in der Ritterschule.[13] Weniger die Qualität als vielmehr der Geschmack des Essens, ließen jedoch oft zu wünschen übrig.

Auch Tabak und Zigaretten waren knapp. Die wenigen, die es gab, waren zudem mit hohen Steuern



Suppenausgabe auf dem Bahnhof in Aalen.

belegt. Höhere Zuteilungen und eine gemäßigtere Steuerbelastung, so Major Pallete in seinem Bericht vom 8. April 1947, würden „es einem einfachen Arbeiter ermöglichen, am Abend einige Zigaretten zu genießen und darüber das nagende Hungergefühl zu vergessen".
Auch im Herbst 1947 war die Versorgungslage alles andere als entspannt. Wenn die beiden Berichte des Oberbürgermeisters die allgemeine Lage in den Berichtswochen als ruhig und ohne „besondere Merkmale" bezeichnen, so heißt dies lediglich, dass keine Veränderung in eine positive Richtung zu verzeichnen war. Bei der allgemeinen wirtschaftlichen Misere konnten besondere Entwicklungen nur negativer Natur sein.

Bericht an die Militärregierung
vom 9. Oktober 1947

Für die vergangene Berichtswoche, die als allgemein ruhig bezeichnet werden muss, ist nachstehendes anzuführen:
Die Verwaltung der Kreisstadt Aalen befindet sich in einem guten, verlässlichen Zustand. Der Gemeinderat befasste sich mit der Versorgungslage der Bevölkerung, insbesondere mit Kartoffeln. Aufrufe, die inzwischen vom Landratsamt ergingen, versuchten, die Gefahren, die der Winterbevorratung entgegenstehen, zu beheben. Es ist zu erwarten, dass der Engpass durch den direkten Bezug der Verbraucher beim Erzeuger überwunden werden kann. Die Bevölkerung weist jetzt schon darauf hin, dass die Winterbevorratung mit einem Zentner Kartoffeln als unzureichend zu bezeichnen sei. Es machen sich schwere Sorgen jetzt schon wegen der Ernährung in den Haushalten geltend. Erschwerend tritt hinzu, dass eine Gemüsebevorratung überhaupt nicht vorgenommen werden konnte, da durch den trockenen Sommer das Gemüse nur mangelhaft und unzulänglich gediehen ist.
Die Schulraumfrage ist für die Stadt Aalen besonders prekär. Bis jetzt konnten die ersten Schulanfängerklassen nicht untergebracht werden. Eine Schule ist leider noch mit Flüchtlingen belegt, die zur Zeit wegen ihrer großen Kopfzahl in Wohnräumen innerhalb der Stadt nicht untergebracht werden können. Der Wohnraum der Stadt Aalen ist vollkommen ausgeschöpft. In der Unterbringung von Zurückgekehrten und Neubürgern ergeben sich nun unüberwindliche Schwierigkeiten.
Das Versorgungswesen der Bevölkerung mit Schuhen und Kleidern ist vollkommen unbefriedigend. Die Bevölkerung sieht mit schwerer Sorge der kalten Jahreszeit entgegen, nachdem der Hausbrand [Heizmaterial] auch nicht genügend sichergestellt ist.
Der innere Verwaltungsgang der Stadt, sowie die Finanzverhältnisse sind durchaus in Ordnung. Die polizeilichen Verhältnisse befriedigen und gewähren Ruhe und Sicherheit. In gewohntem Rahmen spielt sich das Kulturleben der Stadt ab, ebenso der Sportbetrieb. Die politischen Parteien haben keine Versammlungen veranstaltet.
Als schwerer Mangel wird empfunden, dass der Stadt und ihrer Bevölkerung nur in unzureichendem Maße Baustoffe sowie sanitäre Anlagen, Öfen usw. zur Verfügung gestellt werden. Die Zuweisung ausreichender Baustoffe könnten in der Stadt Aalen in Zeitkürze 50 bis 60 Wohnungen ausgebaut und bezugsfertig gemacht werden.

gez. Oberbürgermeister Balluff

Bericht für die Militärregierung
vom 14. November 1947

Die abgelaufene Berichtswoche wies keine besonderen Merkmale der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in der Stadt Aalen auf. Nach wie vor bemühen sich die politischen Parteien, ihre Wahlvorschläge für die Gemeinderats- und Kreistagswahl zu vervollständigen. Aktive Wahlhandlungen, wie Versammlungen usw., die sich an die größere Öffentlichkeit wenden, wurden nicht abgehalten. Die öffentliche Ruhe und Sicherheit ist gewährleistet. Besonders hervorzuheben ist, dass der Versuch, durch Diebstahl sich zusätzliche Lebensmittel zu verschaffen, immer mehr um sich greift, das trifft immer mehr auf Kleintierhaltungen, wie Hasen, Hühner und ähnliches zu.
Die Versorgungslage der Stadt hat sich im wesentlichen nicht gebessert. Durch die derzeitige Wetterverschlechterung zeigt sich insbesondere der Mangel an gutem Schuhwerk verhängnisvoll auszuwirken. Sehr nachgefragt wird nach Öfen und Herden. Die Stadt ist nicht in der Lage, diese Nachfrage zu befriedigen, da kaum Anlieferungen vorhanden sind.
Dasselbe trifft zu, auf warme Kleidungsstücke, die in durchaus unzureichendem Maße der Stadt zugeteilt werden, sowie auf Bettenbestandteile, insbesondere Matratzen. Auf der ganzen Seite der wirtschaftlichen Versorgung herrscht schwerster Mangel, der zu begründeten Besorgnissen für die Wintermonate Anlass gibt.
Mit der unbefriedigenden Versorgung der Bevölkerung werden sich zwangsläufig in weiten Kreisen schwerste Erkältungserkrankungen zeigen, die gegebenenfalls zu epidemischen Ausmaßen führen werden.
Das Kulturleben der Stadt geht seinen gewohnten Gang.

gez. Oberbürgermeister Balluff

Mittleres Hochwasser

Zunächst schienen sich die Befürchtungen des Oberbürgermeisters zu bestätigen. Anfang Dezember setzte die Kälte ein und es begann vereinzelt zu schneien. Zwei Wochen später herrschte Winterwetter mit andauerndem Schneefall. Kurz vor den Feiertagen allerdings begannen die Schneemassen in den tieferen Lagen zu tauen. Anhaltender Regen, der nach Weihnachten einsetzte, ließ im ganzen Land die Flüsse sehr schnell anschwellen.
Im Gegensatz zum Winter des Vorjahres hatte die Bevölkerung von Aalen statt unter Eiseskälte nunmehr unter Hochwasser zu leiden. In den Vormittagsstunden des 28. Dezember 1947 trat der Kocher nordwestlich der Firma Union erstmals über das rechte Ufer. Die noch im Kocherkanal liegenden Teile der bei Kriegsende geprengten Eisenbahnbrücke über den Katzengumpen wirkten wie eine Staumauer und drückten die Wassermassen über die Ufer. Probleme bereitete auch das alte Stadtbachwehr.[14] Die verlängerte Schulstraße, die Wasserstraße sowie Teile der Schmale- und Langestraße wurden überflutet. Auch der Pflaumbach war so hoch angestiegen, dass die Neue Heidenheimerstraße überschwemmt und die angrenzenden Firmen vom Wasser bedroht wurden. Bis in den südlichen Stadtgraben stand das Hochwasser und floss in den Kandeln auf den Marktplatz. Das gesamte Industriegebiet entlang des Kochers bis zur Erlau glich stellenweise einem großen See. Die Industriebahn wurde gleich an mehreren Stellen unterspült und war bis zur ersten Januarwoche unpassierbar.
Mit dem Nachlassen des Regens ab 30. Dezember begann auch der Wasserstand wieder zu sinken. Während die Trasse der Industriebahn sofort wieder hergerichtet wurde, ließen sich die beschädigten Straßenbeläge wegen des akuten Mangels an Baustoffen erst im Herbst 1948 ausbessern. Im öffentlichen Bereich wurden die Schäden auf 5000 Reichsmark geschätzt. Um das Vier- bis Sechsfache höher waren dagegen die Schäden an Privat- und Firmengebäuden zu veranschlagen.[15]

„Mehr Damen ins Amt"

Gleich in seiner ersten Sitzung hatte sich der nunmehr auf 30 Mitglieder erweiterte Gemeinderat mit der Beseitigung der Schäden und der Ursachen des

Aalen wählte 30 Gemeinderäte

Wahlberechtigte 15 078 (10 193), abgegebene Stimmzettel 8 703 (8 501), gültige Stimmzettel 8 365 (8 286), ungültige Stimmzettel 338 (215). Wahlbeteiligung 58%.

Stadtbezirk Aalen

Partei oder Wählergruppe	Stimmen	Mandate
SPD	57 577 (51 298)	7 (6)
Schwerbeschädigte	6 872 (—)	— (—)
KPD	9 259 (11 213)	1 (1)
CDU	70 867 (90 311)	10 (12)
FWV	18 229 (23 748)	2 (3)
DVP	46 028 (19 649)	6 (2)

Die Zahlen in Klammern sind die Stimmen bzw. Sitze des Wahlergebnisses der Gemeinderatswahl am 27. Jan. 1946, jedoch einschließlich Unterrombach.

Stadtteil Unterrombach

SPD	8 483	1
KPD	1 397	—
CDU	10 794	2
DVP	5 555	1

Die neuen Mitglieder des Gemeinderats

SPD:

Mikeler Karl, Gewerkschaftsvorsitz.	4789
Berger Karl, Vorhandwerker	4596
Waibel Jos., Vertr. d. Schwerkr.-Besch.	4290
Mergenthaler Georg, Schreinermeister	3496
Wolfmaier Georg, Werkmeister	2943
Dr. Günther Norbert, Physiker	2863
Henne Karl, Mechaniker	2403

Stadtteil Unterrombach

Müller Ludw., Hofherrnweiler Dreher	2530

KPD:

Griesheimer Christoph, Angestellter	1156

CDU:

Birkhold Johannes, Landwirt	5357
Rieger Heinrich, Werkmeister	5355
Kaufmann Eugen, Küfermeister	4915
Krauß Paul, Modellschreiner	4846
Bezler Maria, Fachlehrerin a. D.	4740
Arnold Johannes, Eisendreher	4271
Spiegler Josef, Kaufmann	3865
Kö[illegible]g Johannes, Reichsb.-Obersekretär	3837
Gemsmantel Alois, Schlossermeister	3662
Groß Otto, Bau-Ingenieur	3627

Stadtteil Unterrombach

Auchter Georg, Bauer	3371
Fürst Heinrich, Schmiedmeister	2687

Freie Wählervereinigung „Aufbau"

John Arthur, Glaswarenerzeuger	2239
Hof Wilhelm, Kaufmann	2203

DVP:

Winter Eugen, Essigfabrikant	4527
Dr. Haas Wilhelm, Chemiker	4377
Wahl Albert, Buchdruckereibes.	2999
Rieger Paul, Lokführer a. D.	2810
Hiermaier Clemens, Seilermeister	2712
Holz Adolf, Malermeister	2546

Stadtteil Unterrombach

Greiner Adolf, Landwirt	3196

Ergebnis der Gemeinderatswahl vom 7. Dezember 1947.

Hochwassers zu beschäftigen. Der starke Anstieg der Bevölkerung hatte für die Vergrößerung des Stadparlaments gesorgt. In der Wahl am 7. Dezember 1947 hatten neben den bisherigen 24 Sitzen sechs weitere Mandate vergeben werden können. Nach wie vor stellte die CDU die größte Anzahl der Vertreter. Allerdings gab es in der Fraktion auch eine bemerkenswerte Neuerung. Bei der feierlichen Amtseinsetzung konnte der Oberbürgermeister die Fachlehrerin Maria Bezler (1884 – 1972) als erste gewählte Frau im Stadtparlament begrüßen.

Der ebenfalls geladene Major Pallette verwies zunächst in seiner Ansprache – durchaus im Rahmen des Üblichen – auf die besonderen Aufgaben des Gremiums. Darüber hinaus ließ er es sich aber nicht nehmen, gerade die Wahl einer Gemeinderätin gebührend zu würdigen. „Ich sehe, dass die Dame unverzüglich in ihr Amt eingetreten ist. Wir möchten noch mehr Damen im Amt sehen, trotzdem einige Herren nicht sehr dafür sind. Aber die Welt wäre ja auch nicht da, wenn keine Frauen da wären." [16]

Wenige Tage später berichtete die Oberschwäbische Donauzeitung, der Militärgouverneur habe „die Wahl einer Frau als Zeichen des demokratischen Fortschritts begrüßt". Major Pallette dürfte mit dieser äußerst knappen Bewertung seiner etwa 10 minütigen Ansprache nicht ganz einverstanden gewesen sein. Zumal der Grundtenor seiner Ausführungen sich auf die Aufbauarbeit bezog, die

der Gemeinderat für die Stadt und ihre Bevölkerung zu leisten hatte. „Man muss vor allem Mensch sein und man muss ein Kenner der Menschheit sein, und vor allen Dingen keine Angst haben, Geld anzuwenden. Das bedeutet die Zukunft des Kreises. Das gilt auch für Herrn Mikeler, der zu kleinlich mit Geld ist. Man kann ihm nichts von Geld beibringen. Denken Sie daran, wenn der Herr Oberbürgermeister Sie bittet, Ihre Gedanken anzuwenden. Sie sind Gemeinderat und Gemeinderat bedeutet Vertreter der Stadt. Sie sind der Anwalt von Aalen." Die Militärregierung wolle keine Befehle erteilen, sondern nur Vorschläge machen und auf andere Entscheidungsmöglichkeiten hinweisen, fuhr der Amerikaner fort.

Wenn auch die joviale Art des Vortrags den Worten des Majors zum Teil die Schärfe nahm, im Vorfeld der anstehenden Oberbürgermeisterwahlen enthielten sie deutliche Hinweis an die Parteien, die sogenannten Sachthemen bei der politischen Arbeit nicht zu vernachlässigen. In seinem Wochenbericht für die Militärregierung in Stuttgart bestätigte Major Pallette diese Befürchtung. „Bei der Sitzung vom 2. Januar ging es in erster Linie darum, das Datum für die Bürgermeisterwahl festzusetzen. DVP und SPD verbündeten sich gegen die CDU und setzten ihren Standpunkt durch. Als Termin wurde der 11. April festgelegt. Die Methode hinter diesem Wahnsinn (method in this madness) gründet auf einer Spekulation, die sich gegen Oberbürgermeister Balluff richtet. Die Opposition glaubt, dass es der Bevölkerung in diesem Winter so schlecht gehen wird, dass kein Amtsinhaber mit seiner Wiederwahl rechnen kann. In Anbetracht dieser Tatsache hat die CDU den 1. Februar als Wahltermin vorgeschlagen und dies mit der Aussage begründet, es hinter sich bringen zu wollen."[17] Wenige Wochen später konnten die Einwohner von Aalen den beginnenden Wahlkampf in der „Schwäbischen Post" mitverfolgen.



Dr. Johannes Binkowski (links) präsentiert am 25. Februar 1948 die erste Nummer der Schwäbischen Post vor dem Eingang zur Druckerei Stierlin.

Ein Tag vor der Oberbürgermeisterwahl

Dr. Neubert als neuer Kandidat in letzter Stunde

Nachdem der Bürgermeister Richard Dilger aus Künzelsau seine Bewerbung um die Stelle des Oberbürgermeisters der Stadt Aalen zurückgezogen hat, und der Kandidat Heinz May aus Ludwigsburg sich der Bevölkerung von Aalen weder schriftlich noch mündlich vorgestellt hat, werden die Aalener zwischen dem jetzigen Oberbürgermeister Otto Balluff, dem Bürgermeister a. D. Paul Grotsch und Curt Prawitz zu wählen haben.

Der neue Kandidat

Am Freitag hat Dr. jur. Heinz Neubert noch eine Bewerbung um die Stelle des Oberbürgermeisters nachgereicht. Er ist 1912 in Lichtenberg (Provinz Brandenburg) geboren, promovierte 1937 zum Dr. jur., war bis Kriegsende Syndikus des Reichsverbandes für öffentlichrechtliche Haftpflichtanstalten, nach seiner Soldatenzeit kommissarischer Bürgermeister von Wasseralfingen und Regierungsassessor beim Landratsamt Aalen, später Geschäftsführer des Württemberg - Badischen Gemeindetags und zeitweise dienstverpflichteter Spruchkammervorsitzender beim Interniertenlager in Ludwigsburg. Er ist evangelisch und parteilos.

Bei seiner Vorstellung in Unterrombach am Freitagabend entwickelte Dr. Neubert die Grundsätze, die er für das Amt des Bürgermeisters für wesentlich hält. Dann ging er auf lokale, konkrete Probleme ein und berührte fast alle brennenden Fragen von der Wohnungsfrage bis zur Wasserversorgung. Durch seine Arbeit im Gemeindetag, so sagte Neubert, habe er allgemeine Kenntnisse der Gemeindeverwaltung gewonnen, die über Einzelfragen hinaus einen Blick für die Zusammenhänge gewährten.

Dr. Neubert wird sich der Bevölkerung der Stadt Aalen am Samstag nachmitag um 16.30 Uhr im Spritzenhaus vorstellen. In einem als Postwurfsendung an alle Haushaltungen verbreiteten Flugblatt wird Dr. Neubert „ein Bewerber von aufrichtigem und unbestechlichem Charakter mit dem offenen, klaren Blick des Fachmanns und Juristen" genannt.

Die Meinung der Parteien

Die Christlich Demokratische Union vertritt die Ansicht, daß die Wahl des Oberbürgermeisters eine Persönlichkeitswahl ist. Sie überläßt daher die Entscheidung dem einzelnen Wähler, weist jedoch darauf hin, daß sie die Leistungen des seitherigen Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung anerkennt.

Die Sozialdemokratische Partei hat bei ihrer Versammlung am Mittwochabend beschlossen, nicht für den seitherigen Oberbürgermeister Balluff einzutreten. Sie empfiehlt ihren Anhängern lediglich die Wahl eines Fachmannes.

Die Demokratische Volkspartei findet in keinem der Kandidaten ihre Prinzipien erfüllt. Auch sie überläßt dem einzelnen Wähler die freie Entscheidung.

Für die Kommunistische Partei ist gleichfalls keiner der Bewerber eine in ihrem Sinn fortschrittliche Persönlichkeit. Sie gibt deshalb ihren Mitgliedern keinen verbindlichen Rat.

Die Freie Wählervereinigung „Aufbau" sieht in dem seitherigen Oberbürgermeister nicht die geeignete Persönlichkeit, welche die Stadt Aalen in der kommenden schweren Zeit braucht, und empfiehlt deshalb die Wahl eines ideenreichen und erfahrenen Fachmannes.

Wählen: Demokratisches Urrecht

Das ist die Lage am Vorabend der Oberbürgermeisterwahl.

Jetzt sind die wahlberechtigten Bürger der Stadt Aalen aufgerufen, am Sonntag ihre Stimme abzugeben und dadurch das Stadtoberhaupt für die nächsten sechs Jahre zu bestimmen. In der Erkenntnis der Notlage unserer Zeit und der kommenden Schwierigkeiten wäre nichts verkehrter als Wahlmüdigkeit. Zu einem sehr bedeutenden Teil wird sich morgen das Geschick der Stadt Aalen und ihrer Bürger für die nächste Zeit entscheiden. Denn die Wahl eines Oberbürgermeisters ist eine öffentliche Angelegenheit, die den Letzten angeht, der nicht kurzsichtig und egoistisch denkt.

Viel mehr als etwa bei einer Landtagswahl kommt es auf jede einzelne Stimme an. Hier seine Stimme abzugeben, ist das demokratische Urrecht des einzelnen Menschen. Aber es ist auch demokratische Urpflicht, ohne die ein Gemeinwesen nicht bestehen kann.

Bericht zum Oberbürgermeisterwahlkampf, Schwäbische Post vom 6. März 1948.

68 Prozent für Oberbürgermeister Balluff

Nur die Hälfte der Wahlberechtigten hat abgestimmt

Der seitherige Oberbürgermeister Otto Balluff wurde bei der Wahl am vergangenen Sonntag erneut zum Stadtoberhaupt von Aalen für die nächsten sechs Jahre gewählt. Das amtliche Gesamtergebnis lautet:

Wahlberechtigt: 15 021
Abgegebene Stimmen: 7524
Gültige Stimmen: 7266
Ungültige Stimmen: 258

Von der Zahl der abgegebenen Stimmen erhielten:

Otto Balluff: 4936
Heinz Neubert: 1444
Paul Grotsch: 632
Curt Prawitz: 111
Dr. Schübel: 141
Dr. Krais: 2

Damit ist der Wahlkampf entschieden, der am Vortag des Wahlsonntags mit der Vorstellung des Kandidaten Dr. Heinz Neubert im Spritzenhaussaal seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die lebhafte Diskussion nach der Vorstellung wurde vom Leiter der Versammlung so plötzlich abgebrochen, daß nicht alle mehr zu Wort kommen konnten, die es noch gewünscht hatten. Oberbürgermeister Balluff lud während dieser Veranstaltung zu einer eigenen Versammlung am Abend ein, in der er dann zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen Stellung nahm. Nachdem sich kein Diskussionsredner zu Wort meldete, beendete Baluff seine Versammlung schon nach einer halben Stunde.

Als Reaktion auf die Postwurfsendung der Anhänger Dr. Neuberts wurde am Samstag ein Flugblatt für Balluff gegen Neubert an alle Haushaltungen verteilt. Am gleichen Tag setzte die CDU, die sich seither zurückgehalten hatte, mit der Wahlpropaganda für Oberbürgermeister Balluff ein. Sie warb für den „Heimatkandidaten" und prägte das Wort: „Aalen braucht keinen Preußen!" Ein von Stuttgart herbeigeholter Lautsprecherwagen fuhr noch am Wahltag durch die Straßen und forderte zur Stimmabgabe für Balluff auf.

Der Dank des Oberbürgermeisters

Oberbürgermeister Balluff schreibt:

„Der Wahlkampf ist nun abgeschlossen. Die Bevölkerung der Stadt Aalen hat sich für die nächsten sechs Jahre ihren Oberbürgermeister gewählt. Die letzten Tage vor der Wahl zeigten innerhalb der Bevölkerung eine lebhafte Anteilnahme, die sich bis fast zur letzten Stunde steigerte. Die Wogen gingen hoch und nun verebben sie wieder.

Als neugewählter Oberbürgermeister der Kreisstadt Aalen durfte ich nicht nur durch das Abstimmungsergebnis, sondern auch durch persönliche Anteilnahme Vieler die Gewißheit empfangen, daß meine Arbeit in den vergangenen nahezu drei Jahren doch seine Würdigung gefunden hat. Darüber hinaus freue ich mich der starken Verbundenheit, die meine Mitbürger und Mitbürgerinnen zu mir bekundeten. Ein solches Vertrauen und solche Verbundenheit verpflichten auch für kommende Zeiten. Deshalb nehme ich die Arbeit für die nächsten sechs Jahre mit großer Zuversicht und mit festem Willen auf, weiß ich doch, daß der beachtlich größte Teil der Bevölkerung hinter mir steht. Wenn der Gemeinderat und mit ihm die Bevölkerung in vertrauensvoller

Ergebnis der Oberbürgermeisterwahl, Schwäbische Post vom 10. März 1948.

10. März 1948

AUS DEM LANDKREIS AALEN

DIE SCHWÄBISCHE GROSSMUTTER

Die Nazis verlangten eine arische Großmutter, in der sowjetischen Zone ist heute eine proletarische Großmutter von Nutzen, und bei uns, ja bei uns soll keiner zu einer leitenden Stellung kommen, der nicht eine schwäbische Großmutter nachweisen kann. Die Methode ist also geblieben, nur der Inhalt hat sich geändert.

Es ist natürlich und sehr verständlich, daß wir Schwaben lieber einen Landsmann an der Spitze unserer Stadt sehen wollen als irgend einen andern. Mit Recht wehren wir uns gegen die „preußische Invasion", wie ein unglückliches Schlagwort heißt.

Zur Wirklichkeit des Jahres 1948 gehört aber, daß viele Menschen aus anderen Stämmen Deutschlands bei uns wohnen. Wir werden uns in der nächsten Zeit damit abfinden müssen. Die Maßstäbe, nach denen wir jeden einzelnen von ihnen beurteilen, sollten eigentlich klar sein: menschlicher Wert und berufliche Fähigkeiten.

Da kommt nun jene Reklamemethode dazwischen, die uns Goebbels gelehrt hat, und trübt den klaren Blick. Man hat vor zehn Jahren den tüchtigsten Arzt in den Steinbruch geschickt, nur weil er Jude war. Darf man heute einen Menschen gesellschaftlich töten, nur weil er kein Schwabe ist?

Dieses radikale Rezept ist des schwäbischen Weitblicks unwürdig. Und deshalb halte ich die Propagandaplakate für ungerecht, in denen ein Mensch ohne seine Schuld verurteilt wird, weil er nicht südlich des Mains geboren ist. In Heidenheim und Aalen hat sich diese Taktlosigkeit in allen Gassen und Briefkästen breit gemacht, Gmünd kann noch überlegen, ob es sich diese undemokratische, totalitäre Einseitigkeit zur Schande aller guten Schwaben aneignen will. -es.

Die 50. Zeitung in der US-Zone

Die erste Nummer der neuen Zeitung sollte am 15. Februar 1948 erscheinen. Bereits im Frühjahr 1947 hatten Betriebsräte aus 51 Industriebetrieben im Kreis die Stadtverwaltung und das Landratsamt aufgefordert, mit Nachdruck dafür einzutreten, dass eine Lokalzeitung von der Militärregierung zugelassen würde. Die Aalener Gemeinderäte schlossen sich dieser Forderung einstimmig an, zumal das Fehlen eines Nachrichtenblattes nicht nur von der Arbeiterschaft als Mangel empfunden wurde. „Gewerbe, Handwerk und Industrie haben das größte Interesse am Erscheinen einer eigenen, auf den Kreis ausgerichteten Tageszeitung."[18]

Auch Major Pallette unterstützte den Plan nachhaltig. Er setzte sich dafür ein, dass die beschlagnahmten Druckmaschinen an die Firma Karl Stierlin zurückgegeben wurden, die nach Kriegsende von den Amerikanern als NS-Vermögen betrachtet und eingezogen worden waren. Während in der Marktstraße 23 die Zeitung gedruckt werden sollte, wurden die Redaktionsräume in der ehemaligen Remonte untergebracht.

Der „Press Control Branch" hatte die Herausgeber, Dr. Johannes Binkowski und Carl Eduard Conrads vor Erteilung der Lizenz am 1. Februar überprüft und als politisch unbelastet eingestuft. Dr. Binkowski war von Beruf Journalist und in der katholischen Sozialarbeit engagiert. Der Mitherausgeber Conrads stammte aus dem Rheinland. Während der NS-Herrschaft hatte er eine journalistische Tätigkeit nicht ausüben können und war zeitweise als Kunsthändler tätig gewesen. Die „Main-Post" in Würzburg erschien bis Ende 1947 unter ihm als Herausgeber.

Die Gründungsfeier für die neue Zeitung in Aalen fand am Abend des 21. Februar 1948 in der Villa Naegele, der Residenz des Liaison & Security-Offiziers, statt. Neben Vertretern aus Stadt und Kreis konnte Major Pallette auch Gäste aus Berlin und Stuttgart begrüßen. Unter ihnen war auch der Direktor der Militärregierung von Württemberg-Baden, Charles M. Lafolette.

Dass die erste Auflage der „Schwäbischen Post" im Gegensatz zur ursprünglichen Planung erst am 25. Februar 1948 ausgeliefert werden konnte, lag nicht

an technischen Problemen. Wie Dr. Johannes Binkowski später festhielt, bereitete vielmehr die Papierbeschaffung erhebliche Schwierigkeiten. „Erinnern Sie sich noch, wie Sie zu jedem Einkauf Papier zum Einpacken mitbringen mussten? Uns wurde Zeitungsdruckpapier zugewiesen; natürlich viel zu wenig, als dass wir alle Wünsche hätten erfüllen können. Zwei Ausgaben in der Woche, zu mehr langte es nicht."[19]
Inhaltlich fanden die Herausgeber sehr schnell zu einer Mischung aus Information, Unterhaltung und Anzeigen, welche den Kreis der Leserinnen und Leser anwachsen ließ. Ganz ohne Probleme verlief dies freilich nicht. Eine Umfrage des LSO-Aalen zu Beginn des Mai 1948 ergab, dass: „der Glanz, die 50. Zeitung in der US-Zone zu sein, allmählich verblasst [ist]und die tägliche Arbeit begonnen hat."
Zunächst schien es, als ob die im Kreis kursierenden Gerüchte, es handle sich bei den Herausgebern um Propagandisten, der neuen Zeitung Schaden zugefügt hätten. Ausserdem musste das neue Blatt gegenüber der „Donauzeitung" bestehen, die zwar Aalen nicht mehr redaktionell betreute, an deren Erscheinen sich die Leser jedoch in den vergangenen beiden Jahren gewöhnt hatten. In seinem Bericht hob Major Pallette diesen Aspekt besonders hervor.
„Der Schwabe ist kein Freund von Neuerungen. Man hält sich mit Kritik nicht zurück. Einige Stimmen führten an:

a. 50 % der Hausfrauen würden nur die letzte Seite mit den Standesamtsnachrichten und Anzeigen lesen. Dies sei auch die einzige Neuigkeit im Blatt.

b. Das Blatt habe sich zum Sprachrohr der Neubürger gemacht.

Die Schwaben mögen keine weltläufige Erscheinung. Sie leben mit einem starken Bezug zu ihrem Lebensbereich und alles, was ihre Bequemlichkeit oder den Frieden ihrer Gedanken stört, beunruhigt sie. Sie wollen nicht zu etwas gedrängt oder zu etwas ermutigt werden.
Andererseits haben die objektiven Leser die „Post" angenommen und haben ihren Wunsch bestätigt,



Geleitworte zu einem neuen Beginnen
Today is the birth of the „Schwäbische Post", it is also the beginning of a new Democratic Era for the news starved people of Kreis Aalen. Many difficulties were encountered to make this day possible.
My judgement in these two editors who will publish the 50th newspaper licenced in the American Zone will be followed through in giving to the Ger-man Public the highest standard in the newspaper business. Military Government extends good wishes and full speed ahead. – Excelsior!
Charles A. Pallette
Major ORD, Military Government Officer.

Heute ist die Geburtsstunde der „Schwäbischen Post" und gleichzeitig der Beginn eines neuen Abschnitts in der demokratischen Entwicklung für die Bevölkerung des Kreises Aalen, die nach Nachrichten verlangt. Viele Schwierigkeiten mussten überwunden werden, um diesen Tag zu ermöglichen.
Mein Urteil über die Herausgeber der fünfzigsten in der Amerikanischen Zone lizenzierten Zeitung geht dahin, dass sie der deutschen Öffentlichkeit den besten Standard im Zeitungswesen vermitteln werden.
Die Militärregierung übermittelt ihre guten Wünsche mit „Volldampf voraus!" – Excelsior!



Major Charles Pallette übergibt dem neuen Mitherausgeber der Schwäbischen Post, Herrn Dr. Konrad Theiss, die Lizenzurkunde. Am rechten Bildrand Dr. Johannes Binkowski.

dass das „Baby" zu einem starken, gesunden und erwachsenen Blatt werden möge."[20]
Bereits ein Jahr später war die „Schwäbische Post" so etabliert, dass ihr der Versuch, ein neues Konkurrenzblatt in Aalen herauszugeben, nichts mehr anhaben konnte. An die Stelle von Carl Eduard Conrads als Mitherausgeber war ab 2. Dezember 1948 der bisherige Direktor des Caritasverbandes und CDU-Landtagsabgeordnete Dr. Konrad Theiss getreten.[21] Conrads selbst hatte schon im Oktober die Lizenz für die „Neue Heidenheimer Zeitung" erhalten, die er zusammen mit Professor Werner Kliefoth herausgeben wollte. Im Sommer 1949 sahen die Inhaber der „HZ" zusammen mit dem Aalener Druckereibesitzer Karl Stierlin jr. eine Chance für ein – wie sie ankündigten – politisch unabhängiges Blatt, dessen erste Nummer unter dem Titel „Alte Kocherzeitung" am 23. Juni 1949 herausgegeben wurde. Schon am 4. August 1949 stellte die Zeitung jedoch ihr Erscheinen wegen zu hoher Kosten und zu geringer Abnehmerzahl wieder ein. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass der Schwabenverlag in Stuttgart ab 1. September 1949 gleich zwei neue Blätter im Landkreis herausbrachte – die „Aalener Volkszeitung" sowie die „Ipf- und Jagst-Zeitung".

Diesem interessanten Kapitel der regionalen Zeitungsgeschichte im Detail nachzugehen, insbesondere den kurze Zeit später zwischen den Blättern einsetzenden Verdrängungswettbewerb näher zu beleuchten, ist sicher lohnenswert. Doch muss dies an anderer Stelle erfolgen.
Es mag hier genügen, die Existenz von drei Zeitungen als ein deutliches Zeichen für eine fortgeschrittene Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Kreis zu werten. Noch im Mai 1948 hatten viele Personen in Aalen bei einer Umfrage der Militärregierung ihr Desinteresse an Nachrichtenmedien – insbesondere gegenüber dem amerikanischen Rundfunk wie der „Stimme Amerikas" – bekundet. Ein Mitglied des Befragungspersonals beschrieb gegenüber Major Pallette die Haltung der Bevölkerung so treffend, dass er die Aussage an die Zentrale in Stuttgart weiterleitete: „Die Leute sind hungrig und sie wollen etwas zu essen. Sie wollen keinem Räsonieren zuhören. Die zukünftigen Möglichkeiten, Nahrung zu bekommen, sind ihnen egal: sie wollen sie jetzt. Diese Haltung bezieht sich nicht nur auf Nahrungsmittel, sondern auch auf Kleider und Konsumartikel, die der Bevölkerung schon so lange vorenthalten blieben. Wenn ihre Grundbedürfnisse eines Tages er-

füllt sind, dann werden sie auch bereit sein, zu diskutieren und zu debattieren. Aber jetzt sind sie entweder nur desinteressiert oder misstrauisch."[22]

Town Meetings

Um den Menschen in Stadt und Kreis zu vermitteln, dass ihre Sorgen ernst genommen würden, begann die Militärregierung ab Frühjahr 1948 sogenannte Town-Meetings abzuhalten. Die zur Teilnahme eingeladene Bevölkerung sollte bei diesen Versammlungen, die im ganzen Land durchgeführt wurden, offen ihre Meinung zu Versorgungsproblemen oder zu Fragen der Tagespolitik äußern können. Ein Moderator hatte die Aufgabe, die Veranstaltung zu leiten und notfalls vermittelnd einzugreifen.
Die Militärregierung betrachtete diese Versammlungen aber nicht nur als Ventil für die allgemeine Unzufriedenheit. Mit den Town-Meetings verfolgte sie auch das langfristig angelegte Konzept einer Politik der „Reorientation" bzw. „Reeducation". Die deutsche Bevölkerung sollte demokratiefähig gemacht und zu einer Beteiligung am politischen Leben ermuntert werden.
Das erste Forum dieser Art fand am 5. Mai 1948 im Spritzenhaussaal in Aalen statt. Dieser Auftaktveranstaltung folgten weitere Versammlungen in etwa zweiwöchigem Abstand in jeder Stadt oder Gemeinde des Kreises, die auf großes Interesse bei der Bevölkerung stießen.
Bei der Versammlung in Aalen war der Veranstaltungsraum bis auf den letzten Platz belegt. Auf den Gängen, im Treppenhaus und auf dem Spritzenhausplatz verfolgte eine nicht mehr zu überschauende Menschenmenge über Lautsprecher den Ablauf der Veranstaltung. 40 % des Publikums im Saal waren Frauen. Den Anteil der Jugendlichen schätzte Major Pallette auf etwa 15 %. Der Rest waren Männer unterschiedlichen Alters. ‚Wann werden wir bekommen ...?'; ‚Warum bekommen wir nicht...?'; ‚Warum bekommt es ein an-



Major Palette mit Dolmetscher bei einer Ansprache während eines „Town-Meetings" im Spritzenhaussaal.

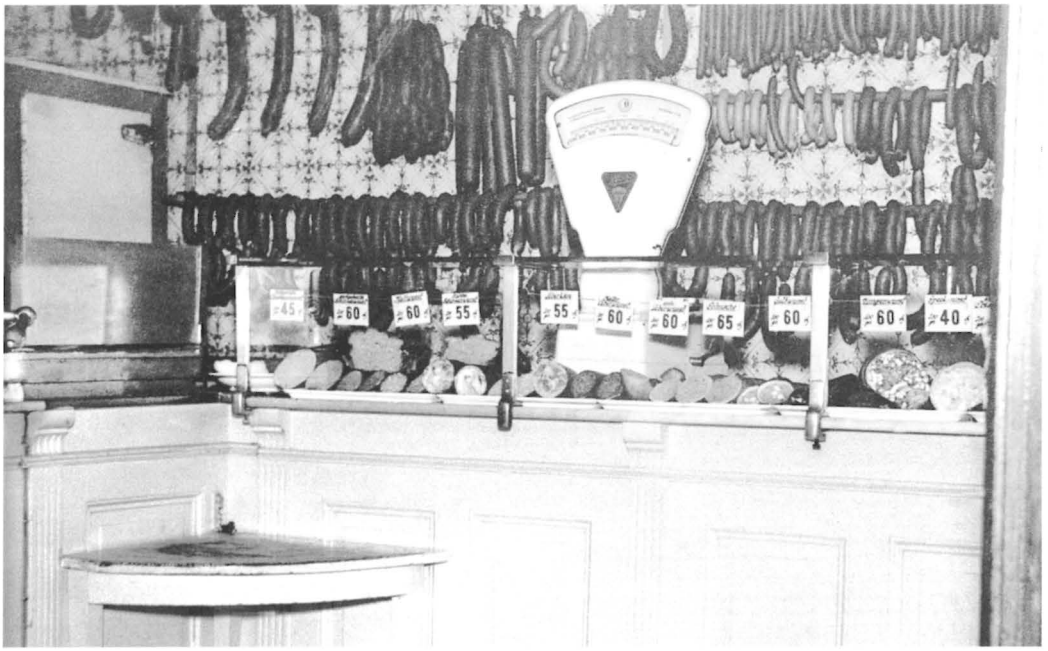
derer und ich nicht?', so etwa lautete der Grundtenor der allgemeineren Fragen. Die Ernährungslage sowie Probleme bei der Unterbringung von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen waren weitere Hauptthemen."[23]
Der Moderator, ein Herr Lieban vom Amerika-Haus in Stuttgart, verstand es offensichtlich sehr gut, auf die teilweise hitzigen Gemüter einzugehen. Vor allem ein etwa zweiundzwanzig Jahre alter Mann machte mehrere Versuche, sich zum Sprecher des Publikums zu machen.
„Als im letzten Teil des Meetings über Erziehungs- und Schulfragen diskutiert wurde, sprang der Rothaarige wieder auf und schrie: ‚Warum muss der Kreis die politischen Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei aufnehmen?!' An diesem Punkt brachte ihn Mr. Lieban ein für alle Mal zum Schweigen, indem er ihm antwortete: ‚Mein lieber Junge, wir diskutieren gerade über das Thema Erziehung und Schule; haben Sie eine Frage zu diesem Thema, dann sind wir gerne bereit, Sie anzuhören; falls nicht, dann behindern Sie bitte nicht weiter den Ablauf dieser Veranstaltung.' Das Publikum war offensichtlich mit dieser Antwort sehr zufrieden."
Insgesamt gesehen zog auch Major Pallette in seinem Bericht eine positive Bilanz und wertete die Versammlung als einen ersten Erfolg, aus dem alle Beteiligten für die Zukunft Nutzen ziehen konnten. Selbst wenn der größte Teil der Fragen sich in der Rückschau als zweitrangig erwies, sie hatten das Publikum bewegt und dieses hatte die Möglichkeit genutzt, seine Sorgen offen und frei zu artikulieren.
„Dieser Prozess ist etwas völlig neues für die Menschen in Aalen. Offensichtlich kamen viele, um sich an einer Schlammschlacht zu beteiligen. Sie mussten überrascht feststellen, dass ihnen die passenden Argumente hierzu fehlten."
Als nach einer Reihe weiterer Meetings im Landkreis das erste Jugendforum Württembergs am 7. Oktober 1946 in Aalen veranstaltet wurde, kamen wiederum ca. 1000 Personen in den Spritzenhaussaal. Im Gegensatz zu dem ersten Treffen im Mai und den Meetings, die während der vergangenen 8 Wochen im Kreis abgehalten worden waren, spielte das Dauerthema Ernährung und Versorgung zum jetzigen Zeitpunkt keine Rolle mehr. Mit der lange erwarteten Währungsreform am 20. Juni 1948 hatten diese Fragen ihre Aktualität verloren.

Die Währungsreform

Am 19. Juni 1948 verkündeten die drei westlichen Besatzungsmächte ihr „Gesetz zur Neuordnung des deutschen Geldwesens". Damit wurde die Reichsmark als altes Zahlungsmittel ab Montag, den 21. Juni ungültig. Als neues Zahlungsmittel wurde die Deutsche Mark eingeführt.
Jede natürliche Person konnte am Sonntag zunächst gegen 40 Reichsmark 40 Deutsche Mark eintauschen. Weitere 20 DM wurden im August ausbezahlt. Juristische Geschäftspersonen erhielten einen ersten Geschäftsbetrag von 60 DM für jeden Beschäftigten. Den Gemeinden wurde eine Geldausstattung in Höhe ihrer durchschnittlichen Monatseinnahmen der letzten sechs Monate zur Verfügung gestellt. Auch in Aalen standen die Leute ein letztes Mal in der Schlange, um gegen Vorzeigen ihrer Kenn- und Lebensmittelkarten das neue Geld einzutauschen.



Frische Schlesische Knoblauchwurst für 2 Mark bot die Metzgerei Benz in der Hauptstraße 10 b (heute Reichsstädter Straße).



Ladentheke der Metzgerei Benz nach der Währungsreform.



Neue Waren für neues Geld. Das Schaufenster eines Aalener Geschäfts für Bettwäsche nach der Währungsreform.

Das Wochenende im Schatten der Währungsreform

Am Sonntag wird die Kopfquote in allen Städten und Gemeinden ausgezahlt – Ruhe bleibt die erste Bürgerpflicht

Als am Freitagabend der Rundfunk das Gesetz über die Währungsumstellung und die Auszahlung eines Kopfbetrags von zunächst 40 Deutschen Mark an die Bevölkerung verbreitete, lösten sich weitgehend die starken Spannungen, die sich in Erwartung der Währungsreform in der privaten wie in der öffentlichen Atmosphäre gebildet hatten. Eine erste sachliche Klarheit trat an die Stelle aufregender Gerüchte und erlaubte einen ersten Einblick in die Auswirkungen der Geldreform. Die Frage freilich, wie sich die neuen Anordnungen auf den privaten Haushalt, die einzelnen Berufsgruppen, die verschiedenen Gewerbezweige und auf unser ganzes wirtschaftliches Leben auswirken werden, ist geblieben, wenn sie nicht größer und brennender geworden ist. Eine prophezeiende Antwort jedoch kann im voraus nicht gegeben werden.

Der große Ausverkauf

Die meisten sind von der allgemeinen „Währungspsychose" erfaßt und auch prompt in der Flutrichtung abgetrieben worden. Schon in den frühen Morgenstunden des Freitag glichen die Städte Aalen und Ellwangen einem summenden Bienenschwarm: eine große „Volksbewegung" in allen Straßen und Gassen. In den Geschäften drängten sich die Menschen, ein großer Ausverkauf hatte begonnen. Papierne Lampenschirme und Nagellack, Salz und markenfreie Seife, für alles fanden sich Abnehmer. Der Flucht in die billigsten Sachwerte stand die große Zurückhaltung der Geschäftsleute vor dem Verkauf wertbeständiger Waren gegenüber. Bedürfnisse, die vor kurzem fast noch im Unterbewußtsein geschlummert hatten, wurden auf einmal brennend. Die Damen kauften sich rasch noch einige Dauerwellen mit altem Geld und die Herren bedauerten nur, daß man die Haare nicht für ein Jahr im voraus schneiden lassen kann. Einige zwar sollen sich tatsächlich für eine Glatze entschieden haben.

Das war das letzte Stadium vor der Währungsreform, durch die wenigstens eine bestimmte Kategorie von Menschen (nämlich die Bankangestellten) in den Genuß von Zulagekarten kommen sollen.

1300 Schuhbezugsscheine

Am Mittwochvormittag hat das städtische Wirtschaftsamt in Aalen einen ersten Stoß, nachmittags einen zweiten Stoß von Schuhbezugsscheinen I und II vom Kreiswirtschaftsamt erhalten. Die Scheine wurden sofort, auch die ganze Nacht hindurch, bearbeitet und durch 15 Amtsboten unverzüglich den glücklichen Empfängern zugestellt. Große Schlangen waren am Donnerstag die Folge dieses glücklichen Ereignisses. Hoffen wir, daß die Schuhgeschäfte die Waren auch weiterhin gegen altes Geld ausgeben!

Briefmarken und Fahrkarten

Auf dem Postamt liegen bereits die neuen Briefmarken bereit. Und auch die Bahn wird nach dem Sonntag Fahrkarten nur noch gegen Deutsche Mark verkaufen. In einer kleinen Übergangszeit werden auch die alten Briefmarken noch ein Zehntel ihres Wertes behalten, mit altem Geld gelöste Fahrkarten werden in jedem Fall am Dienstag, 24 Uhr, ungültig.

Wo gibt es neues Geld?

Mit dem Tag, an dem auf Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen die Währungsumstellung in Kraft tritt, wird an die Bevölkerung ein bestimmter Kopfbetrag in neuem Geld ausgehändigt. Der Umtausch des Geldes erfolgt durch die Lebensmittelkarten-Ausgabestelle. Geld wird grundsätzlich nur ausbezahlt auf Grund der Ausweiskarte, nach welcher sonst monatlich die Lebensmittelkarten bezogen werden. Empfangsberechtigt sind deshalb die Personen, welche die Ausweiskarte vorzeigen. Diese erhalten die neuen Geldscheine auch für die zum Haushalt zählenden Personen, bezw. für die Personen, die seither schon die Lebensmittelkarten darauf bezogen haben. Wer die Kennkarte und die Ausweiskarte zum Empfang der Lebensmittelmarken nicht vorzeigen kann, ist vom Bezug der neuen Geldmittel ausgeschlossen.

Wer bei der Lebensmittelkartenstelle nicht gemeldet ist, kann den Kopfbetrag nur erhalten, wenn er Reiseabmeldung und Wanderpersonalkarte vorweisen kann. Solche Personen müssen diese Ausweise mit ihrer Kennkarte an besonderen Schaltern vorlegen.

Jeder Empfänger quittiert den Erhalt der Geldscheine in der Ausgabeliste. Das Geld wird von dem Kassenbeamten vorgezählt. Beanstandungen sind sofort anzubringen, spätere Reklamationen sind grundsätzlich ausgeschlossen. Für verlorenes oder gestohlenes Geld wird grundsätzlich kein Ersatz geleistet.

Ruhe bewahren!

Es ist dafür gesorgt, daß sich der Umtausch reibungslos und rasch vollzieht in einer Form, die wir schon von der Ausgabe der Lebensmittelkarten her gewöhnt sind. Es ist also nicht zweckmäßig, wenn sich die Empfangsberechtigten schon morgens um 6.00 Uhr, um 8.00 Uhr oder nachmittags um 14.00 Uhr anstellen und lange Schlangen bilden. Die Ausgabezeiten müssen jedoch unter allen Umständen eingehalten werden. Vorsicht vor Taschendieben!

Ausgabeschalter in Aalen

1. Bohlturnhalle

8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1 bis 1125, 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 3951 bis 4830.

2. Bohlschule

Erdgeschoß, Zimmer 1: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1126 bis 1250 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 4831 bis 4900.

Erdgeschoß, Zimmer 3: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1251 bis 1350. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 4901 bis 4965.

Erdgeschoß, Zimmer 4: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1351 bis 1500. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 4966 bis 5075.

Erdgeschoß, Zimmer 6: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1501 bis 1650. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5076 bis 5200.

I. Stockwerk, Zimmer 7: 1. Schalter: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1651 bis 1750. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5201 bis 5300. 2. Schalter: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1751 bis 1900. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5301 bis 5425.

I. Stockwerk, Zimmer 9: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 1901 bis 2025. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5426 bis 5550.

I. Stockwerk, Zimmer 11: 1. Schalter: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 2026 bis 2150. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5551 bis 5675. 2. Schalter: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 2151 bis 2300. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5676 bis 5825.

II. Stockwerk, Zimmer 16: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 2301 bis 2425. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 5826 bis 6000.

3. Spritzenhaus

8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 2426 bis 3450. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 6001 bis 7010.

4. Gasthaus „Zur Eintracht"

8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 3451 bis 3825. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 7011 bis 7425.

5. Gewerbeschule

Erdgeschoß, Zimmer 1: 8.00 bis 12.00 Uhr: Nr. 3826 bis 3950. 14.00 bis 18.00 Uhr: Nr. 7426 bis 7580.

Erdgeschoß, Zimmer 4: 8.00 bis 12.00 Uhr: Selbstversorger und Empfangsberechtigte des Stadtteils Himmlingen. 14.00 bis 18.00 Uhr: Ausländer.

I. Stockwerk, Zimmer 9: 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr: Wanderpersonalkarten und Reiseabmeldungen.

I. Stockwerk, Zimmer 12: 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr: Wanderpersonalkarten und Reiseabmeldungen.

Veröffentlichung in der Schwäbischen Post vom 18. Juni 1948.

Man freute sich wieder „gutes Geld" in den Händen zu haben. Anfang Juni waren auf dem Schwarzmarkt im Landkreis Aalen für ein Pfund Butter 230 bis 250 Reichsmark, für die gleiche Menge Kaffe 300 bis 350 Reichsmark zu bezahlen gewesen. Zigaretten lagen bei 80 Reichsmark pro Stück. Ein Ei kostete zwischen 5 und 7 Reichsmark.[24]

Für viele war der Montag auch deshalb ein freudiges Ereignis, weil sich gleichsam über Nacht die Schaufenster wieder mit Waren gefüllt hatten, die bis dahin gehortet und zurückgehalten worden waren.

Mehr noch als Wahlen, Regierungsbildungen oder Verfassungen war die Währungsreform seit der Kapitulation das erste Anzeichen eines materiellen Wiederaufstiegs. Das Ende des Elends schien in Sicht. Allerdings erwies sich der Eindruck, jeder erhielte mit dem sogenannten „Kopfgeld" die gleichen Startbedingungen sehr schnell als Illusion. „Wer über Vorräte und eine gut Ausstattung verfügte, konnte Zusätzliches kaufen. Jene, denen es am Notwendigsten fehlte, mussten das Kopfgeld, soweit es überhaupt reichte, zur Deckung des dringendsten Bedarfs anlegen."[25]

In Aalen wurden die 40 DM von den meisten Personen ausschließlich für Lebensmittel ausgegeben. Eine Woche nach der Währungsreform fielen die Preise für Branntwein von 54 DM auf 11 DM. Dagegen sorgte die starke Nachfrage nach Schuhen für eine erste Preissteigerung zwischen 5-10%. Nahezu unerschwinglich waren Kleidungsstücke. Hatte ein neuer Anzug früher 120 RM gekostet, so mussten jetzt 180 DM bezahlt werden. Auf dem Schwarzmarkt war ein Päckchen amerikanischer Zigaretten für 4 bis 6 DM zu haben.

Auch die Qualität der Waren besserte sich. Vor allem die Waren des täglichen Gebrauchs, die in Aalen unmittelbar nach der Währungsumstellung angeboten wurden, hatten oft eine mangelhafte Qualität gehabt.

Die amerikanischen Beobachter bezeichneten die Warenmenge als ausreichend und die Versorgung als normal. „Stoffe, die man seit Jahren nicht mehr bekommen hatte, wurden wieder angeboten: z. B. Wolle in allen Farben. Vor der Währungsreform gab es überhaupt keine Wolle. Wein und Branntwein werden überall zu erträglichen Preisen angeboten. Landwirtschaftliche Produkte erscheinen ebenfalls hier und da auf dem freien Markt. Die Liefermenge von landwirtschaftlichen Produkten ist um 10 bis 20 % gestiegen. Gemüse ist nicht mehr knapp und die Hausfrauen können es selbst auswählen."[26]

Schon im August 1948 wich die Anfangseuphorie jedoch einer gewissen Ernüchterung. Hierfür sorgten der enorme Preisanstieg – bei Früchten um 50 %, bei Textilien um 30 %, bei Schuhen um 60 % – sowie die steigende Anzahl von Arbeitslosen.

Auch viele ältere Leute, die bislang von ihren Ersparnissen gelebt hatten, waren nun auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Arbeiter und Angestellte mit großen Familien hatten ebenfalls mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da ihre Löhne und Gehälter nicht mit den Preissteigerungen mitwuchsen.

Dennoch zog Major Pallette in seinem Bericht vom 17. September eine positive Bilanz. Seiner Meinung nach überwogen die Vorteile der Reform. Es gab eine deutlich bessere Warenversorgung. Im Gegensatz zu der Zeit vor der Reform, konnte man jetzt nahezu alles kaufen – vorausgesetzt man hatte das Geld dazu.

„Die Wirtschaft kommt mehr und mehr zu normalen Zuständen. Auch unter einem moralischen Aspekt wurde durch die Reform viel erreicht: den Machenschaften der Schieber wurde ein Ende bereitet und die Aktivitäten auf dem Schwarzmarkt sind deutlich zurückgegangen."

Mit Verwunderung stellte das Liaison & Security Büro aber auch fest, dass obgleich gerade in Aalen die Klagen über die hohen Preise nicht mehr aufhören wollten, viele Leute großzügiger denn je mit ihrem Geld umgingen. Jeden Samstag und Sonntag gab es sechs bis acht Tanzveranstaltungen, bei denen nur mit Mühe ein Platz zu bekommen war.

Die Gastwirte waren zufrieden mit dem hohen Getränkeverbrauch, Bedienungen klagten auch nicht über zu geringe Trinkgelder. „Sport, Theater und Veranstaltungen zur Unterhaltung sind immer gut besucht. Vor allem die jungen Leute suchen beständig Ablenkung und wollen sich amüsieren. Die populäre Meinung, dass sich nur Schwarzmarkthändler einen Besuch in den Tanzlokalen leisten würden, kann unmöglich wahr sein."

Kultur und Sport

Auch wenn das Geld knapp war – so viele Möglichkeiten der Zerstreuung oder seine Freizeit zu gestalten, hatte es lange nicht mehr gegeben. Das Leben in vollen Zügen zu genießen, war sicherlich nur wenigen vergönnt. Aber auch diejenigen, welche sich eigentlich keine großen Sprünge leisten konnten, wollten sich die Chance auf „ein paar nette Stunden" nicht ganz entgehen lassen. Schon im Oktober 1947 hatte Major Pallette in seinem Bericht vermerkt, dass unter der Bevölkerung eine Tendenz zu verspüren sei, dem Alltagsgrau mit seinen Plackerein zu entfliehen.[27] Neben Geselligkeiten boten Kino und Theater, der Sport, sowie die Vereine in der Stadt ein reichhaltiges Programm. Das Angebot war seit Herbst 1945 kontinuierlich aufgebaut worden.

Erste Filmvorführungen fanden zu diesem Zeitpunkt bereits auf Initiative der amerikanischen Militärregierung in den „Löwenlichtspielen" in der Galgenbergstraße statt. Das Union-Kino am Bahnhof war durch Bomben völlig zerstört worden. „Und das Leben geht weiter", war im Januar 1946 zu sehen. „Madame Curie", Dr. Ehrlich oder „Sieben junge Herzen" gefielen dem Publikum. Allmählich wurden auch Stimmen laut, die nach deutschen Produktionen und guten amerikanischen Filmen verlangten.

Hierzu zählte mit Sicherheit nicht der Streifen „Corvette 225". Der Kriegsfilm sollte den Zuschauern die Skrupellosigkeit deutscher U-Boote und Sturzkampfbomber während des Krieges vor Augen führen. Konsterniert stellte der amerikanische Beobachter in seinem Bericht fest, dass das Publikum immer wieder applaudierte, wenn es sah, wie ein amerikanisches Schiff durch das deutsche Unterseeboot versenkt wurde. Seine Zerstörung durch die Corvette 225 begleiteten die Zuschauer indes mit lauten Unmutsbezeugungen.

Zarah Leander, Charlie Chaplin, Theo Lingen, Bing Crosby oder Anne Baxter sind nur einige der Namen, die in den folgenden Monaten auch in Aalen für Begeisterung sorgten. „Keine Zeit für die Liebe" hatte im Dezember 1946 Clodette Colbert. Um Weihnachten spielten Winnie Markus, Marte Harell und Paul Hörbiger in „Brüderlein fein".



Südwestdeutsche Konzert-Direktion Stuttgart.
Inhaber Erwin Ruß.

KLAVIER-ABEND

Ursula RUMPF spielt
KLASSISCHE TÄNZE

Werke von: Bach, Weber, Beethoven, Chopin, Schubert, Brahms, Smetana.

Aufführung am **Mittwoch**, dem 15. Mai, 20.00 Uhr, im **Spritzenhaus** in **Aalen.**

Eintrittskarten zu RM. 3.— und RM. 2.— im Vorverkauf bei H. Spengler, Hauptstraße 6, und an der Abendkasse.

Internationales Konzert-Tournee Büro Stuttgart

Besinnung und Heiterkeit mit

Willy Reichert

Freitag, den 17., und Samstag, den 18. Mai, je 20.00 Uhr im Spritzenhaus in Aalen.

Eintrittskarten zu RM. 5.—, RM. 4.— und RM. 3.— im Vorverkauf bei H. Spengler, Hauptstraße 6, sowie an der Abendkasse.

Löwen-Lichtspiele Aalen

Ab Samstag, den 11. Mai,
bis einschließlich Freitag, den 17. Mai

Charlie Chaplin

der Welt größter Komiker in

GOLDRAUSCH

Im Beiprogramm u. a.
Die neueste Wochenschau.

Unsere Anfangszeiten:
Samstag und Sonntag 14.30, 17.00, 20.00 Uhr
Montag bis Freitag 14.30 und 20.00 Uhr.

Filmtheater Unterkochen
Besitzer Otto Bodenmüller

Programm
für die Zeit vom Samstag, den 11. Mai, bis einschließlich Freitag, den 17. Mai

Frauen sind keine Engel

mit Wochenschau und Beiprogramm.

Spielzeiten:

in Unterkochen:
Sonntag 15.30 und 20.00 Uhr.
Montag 20.00 Uhr.
Dienstag 20.00 Uhr.

in Oberkochen:
Mittwoch 20.00 Uhr.
Donnerstag 20.00 Uhr.
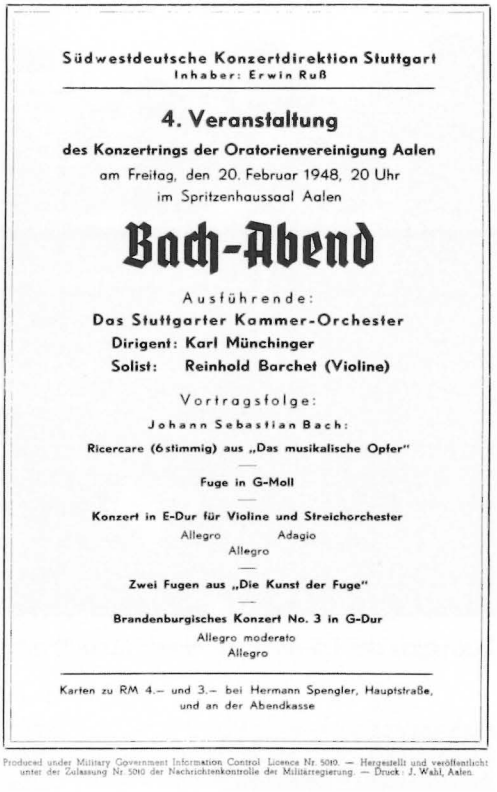
in Ebnat:
Freitag, 20.00 Uhr.



Mitglieder des Singkreises Aalen werden auf einem Lastwagen der US-Army zu einem Konzert nach Mergentheim transportiert, 1948.



Zu Gunsten der Flüchtlings- und Heimkehrerfürsorge führte die Oratorienvereinigung am 26. Januar 1948 den Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" auf.



Südwestdeutsche Konzertdirektion Stuttgart
Inhaber: Erwin Ruß

4. Veranstaltung

des Konzertrings der Oratorienvereinigung Aalen
am Freitag, den 20. Februar 1948, 20 Uhr
im Spritzenhaussaal Aalen

Bach-Abend

Ausführende:
Das Stuttgarter Kammer-Orchester
Dirigent: Karl Münchinger
Solist: Reinhold Barchet (Violine)

Vortragsfolge:

Johann Sebastian Bach:

Ricercare (6stimmig) aus „Das musikalische Opfer"

Fuge in G-Moll

Konzert in E-Dur für Violine und Streichorchester
Allegro Adagio
Allegro

Zwei Fugen aus „Die Kunst der Fuge"

Brandenburgisches Konzert No. 3 in G-Dur
Allegro moderato
Allegro

Karten zu RM 4.– und 3.– bei Hermann Spengler, Hauptstraße, und an der Abendkasse

Produced under Military Government Information Control Licence Nr. 5010. — Hergestellt und veröffentlicht unter der Zulassung Nr. 5010 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung. — Druck: J. Wahl, Aalen.

Musikalische Darbietungen fanden üblicherweise im Spritzenhaussaal statt. Für die Aufführung der Oper „Figaros Hochzeit" durch die Bayerische Musikbühne am 8. und 9. April 1946 wurde ausnahmsweise die Bohlturnhalle geräumt. Operetten wie der „Vetter aus Dingsda" oder „Die Maske in Blau" erfreuten sich großen Zuspruchs. Für großartige Höhepunkte im Konzertangebot sorgte die Oratorienvereinigung mit ihren Darbietungen. Besinnung und Heiterkeit bot Willy Reichert mit seinen Programmen.

Die regelmäßige Benutzung des Spritzenhaussaales hinterließ natürlich deutliche Spuren. Im Frühjahr 1947 wurde das Gebäude wieder hergerichtet und die Bestuhlung im Veranstaltungsraum verändert. Das Stuttgarter Theater gab zur Wiedereröffnung am 19. und 20. Mai 1947 „Hurra ein Junge" sowie „Eva im Abendkleid". Beide Stücke waren ein voller Erfolg.

Im Bereich des Sports konnte man Fußball- und Handballspiele besuchen, die bereits im Frühjahr auf Kreisebene ausgetragen wurden. Der Spiel- und Sportverein Aalen, der Verein für Rasenspiele und der Männerturnverein teilten sich nach langem hin und her schließlich das Stadion im Rohrwang. Am 15. Mai 1947 spielten hier die All-Stars Teams aus Bayern und Württemberg vor 12000 Zuschauern. Auch die Benutzung der Bohlturnhalle wurde geregelt. Für Handballspiele diente der Platz vor der Parkschule. Die Jahnturnhalle stand erst ab Dezember 1946 für sportliche Zwecke zur Verfügung, nachdem die einquartierten Flüchtlinge und Vertriebenen in anderen Räumlichkeiten untergebracht worden waren.

Besondere Aufmerksamkeit und Mühe wurde auf die kulturelle und sportliche Betreuung der Jugend verwendet. Im Laufe des Jahres 1946 erhielten die

Aalener Sportecho

FV. Unterkochen - VfR. Aalen 3:6

Die Gäste begannen das Spiel mit einem sehr schnellen Tempo und zeigten auch gleich ein technisch reiferes Spiel, dem Unterkochen durch ihren Eifer während der ganzen ersten Halbzeit Stand halten konnte. Durch ein klares Abseitstor ging Aalen nach 15 Minuten in Führung. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten und es dauerte auch nicht lange, bis Unterkochen mit 2:1 in Führung ging. Durch diese Erfolge angespornt, legten die Einheimischen noch mehr Eifer an den Tag und nur durch ein grobes Mißverständnis der Hintermannschaft konnte Aalen noch vor der Pause auf 2:2 aufholen.

Nach der Pause war das Spiel etwas ausgeglichener. Auf beiden Seiten wurden zunächst Torgelegenheiten herausgespielt, aber nichts wollte gelingen. Während dieser Zeit hatten beide Torhüter Gelegenheit sich auszuzeichnen. Beim Stand von 2:3 für die Gäste fielen die Einheimischen vollkommen auseinander. Sie konnten vor allen Dingen das Tempo nicht mehr mithalten und von nun an zeigte Aalen ein sehr schönes Kombinationsspiel, dem Unterkochen nichts Gleichwertiges mehr entgegenzusetzen hatte. Nacheinander fielen weitere drei Tore. Kurz vor Spielende konnte Unterkochen das Resultat durch ein drittes Tor etwas verbessern. -/h-



Die Mannschaft des VfR Aalen im Jahr 1949.

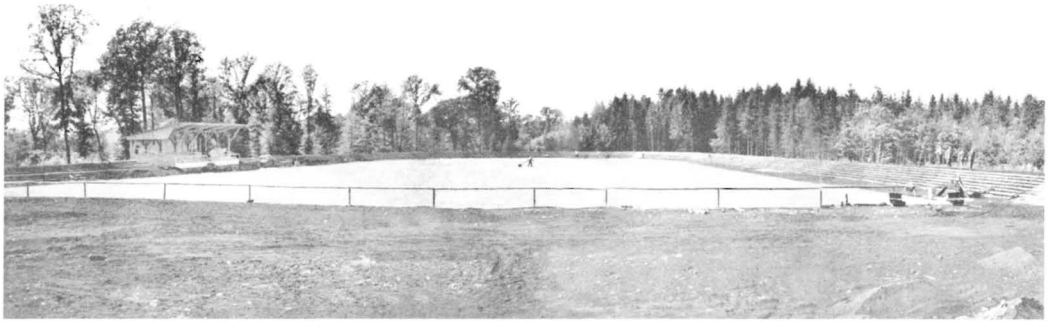
Gewerkschaftsjugend, die Jugendgruppe der Naturfreunde, das Evangelische Jugendwerk, die Katholische Jugend sowie die „Freie Deutsche Jugend" die Zulassung durch die Militärregierung. Bastelkurse, Volkstänze und Wanderungen bestimmten neben sportlicher Betätigung das Programm, das politische Interesse war weniger ausgeprägt. Bis zur Währungsreform fehlte es fast immer an Materialien. Um Aschenbecher zu basteln, benutzte man leere Geschosshülsen. Schuhe und andere Teile sportlicher Ausrüstung standen ebenfalls ganz oben auf der Wunschliste.

Die Militärregierung half, wo sie konnte. Die Betreuung der Jugendlichen war auch ihr ein großes Anliegen. Insbesondere Major Simpson und Major Pallette sahen in diesem Bereich einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Beide ergriffen die Initiative, wenn sie Verbesserungsmöglichkeiten sahen.

Das am 8. September 1946 vom Wohlfahrtsbund bei strahlendem Sommerwetter im Spritzenhaussaal veranstaltete Kinderfest bedachte Simpson mit harscher Kritik. „Es ist offensichtlich, dass die Verantwortlichen nicht die Erfahrung und das Talent hatten, um so ein Fest zu organisieren. Die zwölf Jahre, in denen diese Männer nichts dergleichen taten, haben sie offensichtlich aus der Bahn geworfen und sie haben vergessen, wie man es bewerkstelligen kann, dass sich eine größere Anzahl von Kindern wohlfühlt."[28] Schon drei Tage später besuchten drei amerikanische Offiziere das Kreisjugendkommittee, das eingerichtet worden war, um die Aktivitäten der unterschiedlichen Gruppen zu koordinieren. Wie dem Bericht zu entnehmen ist, wurden die Vorschläge begeistert aufgenommen. Unter anderem vereinbarte man den Besuch sportlicher Veranstaltungen. Transportmöglichkeiten sollten von amerikanischer Seite zur Verfügung gestellt werden.

Nachdem Major Pallette das Liaison & Security Büro übernommen hatte, wurden die „Youth activities" immer weiter ausgebaut. Mit dem neuen Leiter des Büros kamen auch das Basketball- und Volleyballspiel nach Aalen.

Bis zum Frühjahr 1947 waren 4 Mannschaften soweit vorbereitet, dass am 10. April das erste Basketballspiel in der Öffentlichkeit bestritten werden konnte. „Eine große Zuschauermenge war erschienen, um die Jungen spielen zusehen. Cpt. Gerken [Mitarbeiter von LSO-Aalen] hatte Karamelriegel organisiert. Man hatte auch Zigarren aus beschlagnahmten Schwarzmarktbeständen organisiert. Sie wurden unter dem Publikum verteilt, was viele strahlende Gesichter hervorrief. Ein beschlagnahmter Truthahn wurde zwischen den Spielen verlost.



Das neue VfR-Stadion im Rohrwang kurz vor der Fertigstellung im Jahr 1949.



Das städtische Orchester sorgte bei vielen Gelegenheiten für musikalische Unterhaltung.

Eine Kapelle mit Klavierbegleitung spielte ebenfalls in den Pausen."[29]

Obwohl die Jungen vor 7 Monaten noch gar nicht wussten, dass es Basketbälle gab, spielten sie zur Begeisterung des Publikums sehr gut. Die ersten Spiele bestritten die „Tigers" gegen die „Dodgers", alle im Alter zwischen 14 und 16 Jahren. Die 16-19jährigen bildeten die Mannschaften der „Giants" sowie der „Yankees". Oberbürgermeister Balluff warf den ersten Ball, um das Spiel der Älteren zu starten. Bereits im Juni spielten die Mannschaften gegen Teams aus Stuttgart und Heidelberg.

Am 20. Juli 1947 zogen die örtlichen Sportvereine nach und veranstalteten das erste Kreissportfest in Aalen. Insgesamt 452 männliche und weibliche Leichtathleten, Handballer und Fußballer kämpften und spielten gegeneinander. Bedauerlicherweise wurde die Veranstaltung durch Dauerregen behindert. Kurzerhand zog man in die Bohlturnhalle um und ließ sich durch das schlechte Wetter nicht weiter stören.[30]

Ähnlich erfolgreich verlief auch die Entwicklung des Boxclubs, der im September 1947 sein Training aufnahm, um einen ersten Wettkampf in Schwäbisch Gmünd zu bestreiten. Im Oktober 1948 fuhren die Aktiven bereits zu Kämpfen nach Stuttgart und Heidelberg.



Neben Football, Basketball und Boxen wurde auch das Baseball-Spiel eingeführt.

Erstes Kreis-Turn- und Sportfest in Aalen

Ungünstige Witterung beeinträchtigt den Verlauf des Festes

Am 20. Juli hielt der Sportkreis Aalen auf dem VfR-Sportplatz Rohrwang sein erstes Kreissportfest ab. Zu diesem Fest rüsteten sich ungefähr 500 Wettkämpfer. Leider setzte am Morgen des Sonntag ein strömender Regen ein, so daß viele Wettkämpfer durchnäßt zum Sportplatz kamen und das Programm vormittags und mittags unterbrochen werden mußte. Aber nicht nur die Durchführung der Wettkämpfe wurde dadurch erschwert, sondern auch die Zahl der Zuschauer beschränkte sich nur auf die unentwegten Sportfreunde.

Das Programm wurde von den Leichtathleten, Frauen und Männer, abgewickelt und bei guter Disziplin beachtliche sportliche Leistungen gezeigt. Das Wertungsturnen an den Geräten mußte in der Bohlturnhalle stattfinden, wo Frauen und Männer, Jung und Alt, an den verschiedenen Turngeräten wetteiferten.

Hier konnte neben den glänzenden Uebungen der Oberstufenturner mit dem Meisterturner Strobel an der Spitze, auch die vom Landessportverband angestrebte Breitenarbeit im Sport festgestellt werden. Die vielen Jugendlichen, die in den Frauen- und Männerriegen vertreten waren, geben zu den besten Hoffnungen für den Nachwuchs im Geräteturnen Anlaß.

Am Nachmittag war Landrat Dr. Huber unter den Festgästen und zeigte, wie auch Bürgermeister Balluff, der in seiner Festrede den Fleiß aller Sportlerinnen und Sportler würdigte, großes Interesse an den Darbietungen.

Der Bürgermeister zollte auch den alten Sportpionieren, wie er sich wörtlich ausdrückte, für ihren zähen Fleiß, der zum Aufbau und zur Organisation des Festes notwendig war, Dank und Anerkennung.

Verlief dieses erste Kreis-Turn- und Sportfest infolge der schlechten Witterung nicht gerade so, wie es wünschenswert gewesen wäre, so ist doch die Tatsache beachtlich, daß sich trotz der schlechten Witterung die für Sonntagmorgen gemeldeten Aktiven zur festgesetzten Zeit auf dem Sportplatz einfanden und ihr sportliches Können unter Beweis stellten. -r-

Wettkampfergebnisse:

Geräte-Neunkampf Oberstufe: 1. Strobel Georg, TV Hüttlingen 175 Punkte. 2. Forell Walter, TSV Wasseralfingen 165 Pkt. Unterstufe: 1. Hafner Günter, TSV Wasseralfingen 160 Pkt. 2. Schmid Anton, TV Adelmannsfelden 156 Pkt. Geräte-Siebenkampf Altersklasse I: 1. Engelhardt Otto, MTV Aalen 122.5 Pkt. 2. Schiele Karl, TV Unterkochen 122 Pkt. Altersklasse II: 1. Benzenhöfer Fritz, MTV Aalen 129,5 Pkt. 2. Opferkuch Gottlob, TV Unterkochen 121 Punkte. Geräte-Neunkampf A-Jugend: 1. Minnich Paul, TV Unterkochen 149,5 Pkt. 2. Funk Josef, TV Unterkochen 147,5 Punkte. Geräte-Fünfkampf B-Jugend: 1. Stelzer Alfred, MTV Aalen 68 Pkt. 2. Kopp Albert, TSV Wasseralfingen 67 Punkte. Geräte-Vierkampf Frauen I: 1. Wemmer Julie, TV Adelmannsfelden 72 Pkt. 2. Niedermaier, TSV Wasseralfingen 70 Pkt. Frauen II: 1. Renner Erika, TV Adelmannsfelden 68.5 Pkt. 2. Idler Hulda, TV Adelmannsfelden 66,5 Pkt.

Leichtathletischer Vierkampf: Männer aktiv. 1. Edelmann Nikolaus, MTV Aalen 80.5 Punkte. 2. Kleninger Georg, Rosenberg 80 Punkte. Altersklasse I: 1. Staudacher Karl, TSV Ellwangen 93,5 Pkt. 2. Betzler Karl, MTV Aalen 91,5 Pkt. Altersklasse II: 1. Kienhöfer Paul, VfR Aalen 104 Pkt. 2. Hoffmann Clemens, TV Unterkochen 102,5 Pkt. Altersklasse III: 1. Kümmel Wilhelm, MTV Aalen 69 Pkt. 2. Hofmann Hans, TV Unterkochen 63 Pkt. A-Jugend: 1. Vaas Karl, VfR Aalen 118 5 Pkt. B-Jugend: 1. Schaal, VfR Aalen 131 Pkt. Frauen I: 1. Schmid Lore, VfR Aalen 110,5 Pkt. 2. Feil Elsbeth, TSV Ellwangen 88.5 Pkt. Frauen II: Rieger Inge, MTV Aalen 78,5 Punkte.

Einzelkämpfe:

Männer 100 m: 1. Ilshöfer, VfR Aalen 11.5 Sek. (Kreismeister). 200 m: 1. Kilian, TSV Ellwangen 23,5 Sek. (Kreismeister). 400 m: 1. Müller, VfR Aalen (Kreismeister). 1500 m: 1. Winter, Spfrd. Hofherrnweiler 4.33.2. 4×100 m-Staffel: 1. MTV Aalen 48 5 Sek. (Kreismeister). Hochsprung: 1. Mutschler, Dieter, MTV Aalen 1.60 m (Kreismeister). Weitsprung: 1. Mann Karl, TSV Wasseralfingen 6.23 m (Kreismeister). Kugelstoßen: 1. Schüll Hubert, TV Neuler. Speerwurf: 1. Müller Hugo, TV Oberkochen 42.20 m (Kreismeister). Diskus: 1. Beck Hermann, TV Unterkochen 34.60 m (Kreismeister).

Jugend:

100 m: 1. Gaupp Eberhard, MTV Aalen 12.1 Sek. 400 m: 1. Borrt, MTV Aalen 58,6 Sek. 4×100 m-Staffel: 1. VfR Aalen 51.1 Sek. Hochsprung: 1. Borrt Hans, MTV Aalen 1.50 m. Weitsprung: 1. Borrt Hans, MTV Aalen. Kugelstoßen: 1. Vaas Karl, VfR Aalen 12.55 m.

Frauen:

100 m: 1. Jetter Inge, TSV Ellwangen 13.9 Sek. Hochsprung: 1. Reeb Inge, TSV Ellwangen 1.30 m. Weitsprung: 1. Enßlin Irene, MTV Aalen 4.88 m. Kugelstoßen: 1. Schmid Lore, VfR Aalen 8.95 m. -ek-



Auch Colonel Drinkert aus Stuttgart nahm am Turnier in Aalen teil.

Den absoluten Höhepunkt in sportlicher Hinsicht wie im Hinblick auf öffentliche Wirkung bildete das Reit- und Fahrturnier, das am 7. September 1948 unter der Schirmherrschaft von Major Pallette veranstaltet wurde. Es lockte nahezu 26 000 Menschen nach Aalen, welche die Wettkämpfe mit Begeisterung verfolgten.

Neben sportlichen Aktivitäten sollte den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Aalen auch eine weitere Möglichkeit der Freizeitgestaltung geboten werden. In seiner Eigenschaft als Jugendoffizier des LSO-Aalen lud Captain Gerken am 4. Juli 1947, dem amerikanischen Nationalfeiertag, zu einer Versammlung auf dem Sportplatz in Unterrombach ein. Sein Vorschlag, einen Jugendclub zu gründen, „in dem Jungen und Mädchen bzw. junge Frauen und junge Männer im Alter von 14 bis 25 Jahren die Möglichkeit haben sollten, zu Spielen, Theater und Konzertaufführungen oder Sport und Tanz ohne Einfluss einer Partei oder der Kirche zusammenzukommen, wurde freudig begrüßt. Der amerikanische G[erman] Y[outh] A[ctivities]-Club wurde am 11. Juli gegründet. Das Clubhaus, die ehemalige Gastwirtschaft „Grüner Baum" in Unterrombach konnte am 2. August 1947 eröffnet werden. Das Gebäude war in leichtem blau gestrichen und mit



Die Hürde ist genommen – Teilnehmerin des Mannschaftsspringens beim Reit- und Fahrturnier 1948.





Die Grundregeln des American Football. Wie diese Kinder in Kelkheim bei Frankfurt wurden auch viele Jugendliche aus Aalen von der GYA betreut.

modernen Lampen, neuen Tischen, Bänken und Stühlen neu eingerichtet worden. Im Garten gab es eine Tanzfläche. Tische und Stühle standen für die Tänzerinnen und Tänzer bereit, die hier ihr Bier oder Coca-Cola trinken wollten. Lichterketten und Girlanden sollten ein freundliches Ambiente schaffen. Zur Eröffnung konnten etwa 500 Personen begrüßt werden. Mit der Eintrittskarte, die 40 Pfennige kostete, konnte man an einer Verlosung teilnehmen. Major Pallette überreichte als Hauptpreis eine kleine bemalte Holzkassette. „Zwei Jungen spielten Bayerische Lieder auf Zitter und Gitarre, weitere sangen und tanzten zu Akkordeonmusik. Zwei Jungen imitierten die Figuren „Häberle und Pfleiderer", die man aus den Sendungen von Radio Stuttgart kannte. Anschließend gab es Musik und Tanz."[31]

Ein Vierteljahr später ließ Major Pallette die Leiter der anderen Jugendorganisationen in Aalen befragen, um ihre Meinung über die GYA zu erfahren. Die Reaktionen fielen freilich etwas „schmallippig" aus. So monierte der Leiter der Evangelischen Jugend, dass die amerikanische Art der Jugenderziehung sich auf Sport, Kino und Tanz beschränke und diese Aktivitäten kaum die Seele der Jugendlichen unterstützen würden. Die Naturfreunde fragten ihrer damaligen ideologischen Ausrichtung gemäß, ob es denn nötig sei, der Jugend die – so wörtlich – degenerierten Swingtänze beizubringen. Viel hilfreicher sei doch Unterricht und die entsprechende Unterweisung, um eine möglichst frühe politische Reife zu erlangen.

Ähnlich argumentierte der Vertreter der „Arbeiterjugend". Die katholische Schwabenjugend bedauerte, dass die GYA konkurrierte und sich nicht nur auf die Unterstützung der deutschen Jugendarbeit beschränkte. Interessanterweise war auch von den Sportvereinen die Forderung nach politischer Unterweisung zu hören. Nur Sport allein, wäre nicht ausreichend.

Major Pallette glaubte zunächst, die gemeinsame Wurzel dieser Äußerungen sehr schnell erkannt zu haben und berichtete nach Stuttgart, die Befragten seien offensichtlich eifersüchtig auf die Erfolge der GYA. Seine Überraschung war jedoch groß, als auch eine Befragung der Jugendlichen ergab, dass sich viele ein Programm mit etwas mehr Tiefgang wünschten.

Sofort nahm er die Kritik auf und reflektierte in seinem Bericht an die Militärregierung die Möglichkeiten der Verbesserung. „Bemerkung: Die Befragten repräsentieren unterschiedliche Alters-

stufen der Jugendlichen. Einige gehören auch Kirchlichen Gruppen an, andere nur dem Club der GYA. Wie auch immer, die meisten dieser Jugendlichen sind von extrem ernstem Charakter (extremly serious minded) und GYA hat offensichtlich Probleme, sie zu verstehen. Es hat den Anschein, als ob nur eine Minderheit an „Tanzen, Sport und Rowdytum" glaubt, um eine Stimme zu zitieren.

Vielleicht ist es lohnender für die GYA, die Annäherung an die deutschen Jugendorganisationen zu suchen, um die allgemeinen Wünsche und Bedürfnisse mit ihnen zu diskutieren. Dann kann man sehen, wie sie ihr Programm überarbeiten könnten, um eine größere Anzahl von ernsthaften Teilnehmern zu erreichen."

Man liest schon richtig, in erster Linie lag die Aufgabe der Jugendarbeit nach Meinung Major Pallettes auf deutscher Seite. Ähnlich wie im Bereich des Sports sah er seine Aufgabe darin, die Dinge in Bewegung zu bringen und Anregungen zu geben. Auch der amerikanische Club in Unterrombach war weniger als tatsächliche Konkurrenz gegenüber der deutschen Jugendarbeit gedacht. Er bot Möglichkeiten der Begegnung, Unterhaltung und Betätigung. Dass er vor dem Hintergrund der NS-Jugendarbeit „wertfrei" auftrat, war durchaus gewollt. Im übrigen war er es tatsächlich nicht. Denn im Sport wie bei allen anderen Aktivitäten für die Jugendlichen war das Leitmotiv der Amerikaner die Erziehung der Jugend zu Fairness und Demokratie. Die Mittel des Majors waren nur wesentlich subtiler als es die deutsche Seite bislang gewöhnt war.

Die besonderen Fähigkeiten dieses besonderen Mannes blieben auch seinen Vorgesetzten nicht verborgen. Major Charles A. Pallette verließ zum 1. Januar 1949 die Stadt Aalen, um von Stuttgart aus die amerikanische Jugendarbeit in ganz Württemberg-Baden zu koordinieren und mit seinen Ideen zu bereichern.

Mit seiner Versetzung endet die Zeit der Militärgouverneure in Stadt und Kreis Aalen.

Roland Schurig



Im Oktober 1948 jährte sich der Dienstbeginn von Major Charles A. Pallette in Aalen zum zweiten Mal. OB Balluff (links) und Landrat Dr. Huber (rechts) gehörten zu den ersten Gratulanten.

Anmerkungen

[1] STAA, Gemeinderatsprotokoll 1946, S. 10.
[2] ebda., S. 19.
[3] vgl. HSTA RG 260 12/197-1/1-7: Wochenbericht v. 13. März 1946.
[4] STAA Gemeinderatsprotokoll 1945, S. 11.
[5] (wie Anm. 3) Wochenbericht v. 13. August 1946.
[6] STAA Gemeinderatsprotokoll 1946, S. 313.
[7] Paul Sauer, Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945 – 1952. Ulm 1978, S. 65 f.
[8] STAA Schwäbische Donau Zeitung v. 15. 2. 1947.
[9] STAA A 67: Schreiben v. 21. November 1946.
[10] STAA Gemeinderatsprotokoll 1947, S. 154 f.
[11] (wie Anm. 3) Wochenbericht v. 3. März 1947.
[12] ebda. Wochenbericht v. 8. 4. 1947.
[13] STAA Gemeinderatsprotokoll v. 29. Mai 1947, § 113.
[14] STAA Gemeinderatsprotokoll 1948, § 21: Bericht des Stadtbauamtes über das Hochwasser.
[15] STAA FL 3860: Beseitigung von Hochwasserschäden.
[16] STAA Gemeinderatsprotokoll 1948, § 1.
[17] vgl (wie Anm. 3) Wochenbericht v. 8. 1. 1948, Sect. II.
[18] STAA Gemeinderatsprotokoll 1947, § 83.
[19] vlg. STAA Fenster in die Welt. Eine Festschrift der Schwäbischen Post. Aalen 1954, S. 4.
[20] (wie Anm. 3) Wochenbericht v. 7. 5. 1948.
[21] ebda. die Wochenberichte des LSO-Aalen v. 3. 12. 1948, 23. 6. 1949, 4. 8. 1949 u. 25. 8. 1949.
[22] ebda. Wochenbericht v. 14. 5. 1948.
[23] ebda. 12/196-3/10-12: Spezialbericht v. 10. Mai 1948.
[24] ebda. Wochenbericht v. 4. Juni 1948.
[25] Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (hrsg. v. K. D. Bracher u. a.) Bd. 1: Theodor Eschenburg, Jahre der Besatzung. 1945 – 1949. Stuttgart, 1983, S. 433 ff.
[26] ebda. Wochenbericht. v. 2. 7. 1948.
[27] ebda. Wochenbericht v. 6. 10. 1947.
[28] ebda. Wochenbericht v. 10. 9. 1946.
[29] ebda. Wochenbericht v. 14. April 1947.
[30] ebda. Wochenbericht. v. 28. Juli 1947.
[31] ebda. Wochenbericht v. 4. Aug. 1947.



Dieter Gerlach boxt für den BCA in der Bohlturnhalle im Jahr 1958. Der von den Amerikanern aufgebaute Boxclub Aalen (BCA) schloss sich in den 50er Jahren als Abteilung dem VfR an.



Abholbereite Fahrzeuge der US-Army auf dem Remonte-Gelände (ehemals Wehrkreis-Reit- und Fahrschule), das von der Transportabteilung genutzt wurde.

Arbeiten für die US-Armee

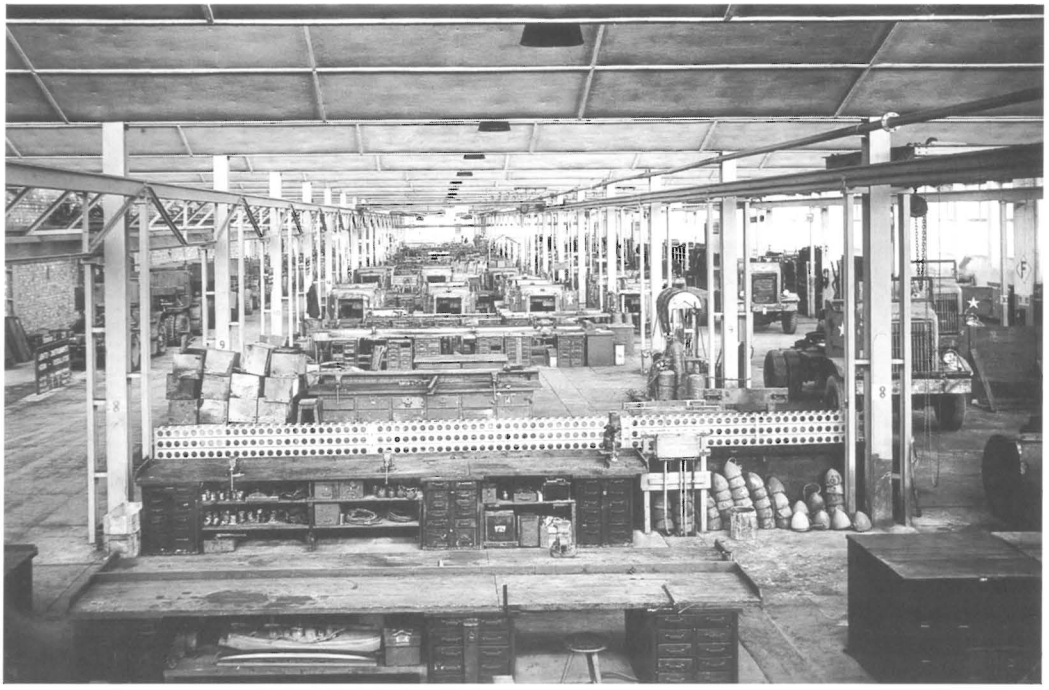
Das Beispiel des Aalen Ordnance Rebuild Shop

Der Entscheidung der US-Armee, auf dem Gelände der Firma Alfing-Kessler in Wasseralfingen eine zentrale Reparaturwerkstatt für Militärfahrzeuge einzurichten, begegnete Major Pallette zunächst mit großer Skepsis. Er befürchtete Unruhe und Missstimmung unter den etwa 600 Beschäftigten des Schmiedewerks, die Motoren überholten und aus Restbeständen Leiterwägen oder elektrische Kochplatten herstellten.[1] Der ehemalige Rüstungsbetrieb hatte im Herbst 1945 mit dem Aufbau einer bescheidenen Produktion begonnen, unterstand aber noch der Vermögenskontrolle der amerikanischen Militärregierung.

In der als „Aalen Ordnance Rebuild Shop" bezeichneten Reparaturwerkstatt für Militärfahrzeuge sollten weitere 600 Arbeiter beschäftigt werden. Arbeitskleidung und – wesentlich wichtiger – zusätzliche Essensrationen wurden von amerikanischer Seite gestellt. Im Vergleich zu der kärglichen Kalorienzuteilung, mit denen die Arbeiter von Alfing-Kessler auszukommen hatten, war dies ein großartiges Angebot. Außerdem sollte ein Zubringerdienst die Beschäftigten vom Wohnort zum Arbeitsplatz und wieder zurückbefördern. Die Belegschaft des Schmiedewerks kam in der Regel zu Fuß, bestenfalls hatten manche Arbeiter ein Fahrrad. Wie Major Pallette in seinem Bericht vermerkte, bargen diese Bedingungen zudem ein ge-



Verwaltungsgebäude des Aalen Rebuild Shop auf dem Firmengelände der Fa. Alfing-Kessler in Wasseralfingen.



Produktionslinie mit Fahrzeugen.

wisses Risiko für den Arbeitsmarkt in sich. „Viele Menschen, die bereits einen Arbeitsplatz haben, werden versuchen, eine Anstellung bei den Amerikanern zu erhalten."

Die Befürchtungen erwiesen sich jedoch sehr schnell als unbegründet. Schon in kürzester Zeit expandierte der „Aalen Ordnance Rebuild Shop" und versorgte seinerseits die örtliche Industrie mit Aufträgen. So gingen beim Hammerwerk Schneider Ende März 1947 mehrere Großbestellungen für Ersatzteile ein. Aus Sicht der Amerikaner, war die Gesenkschmiede damit einige Zeit beschäftigt.[2] Die benötigten Arbeitskräfte wurden nicht von anderen Firmen abgezogen, sondern die Reparaturwerkstätte bot vielmehr einer großen Zahl von Menschen aus dem ständig anwachsenden Kreis der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen Arbeit und Brot. Vor diesem Hintergrund gab das LSO-Aalen sehr schnell seine anfänglichen Bedenken auf und begrüßte es, dass Ende April 1947 weitere 250 Personen gesucht und eingestellt wurden.

Seit Januar war damit die Zahl der Beschäftigten des Rebuild Shops auf 1170 angestiegen.[3] Ein erster Höhepunkt wurde im Juli 1947 mit 1089 Arbeitern erreicht. In den folgenden fünf Jahren bewegte sich die Mitarbeiterzahl zwischen 800 und 1200 Personen.

Natürlich verursachte dieser rasante Expansionskurs auch Probleme. Je größer der Rebuild Shop wurde, desto weniger Platz blieb für die Alfing-Kessler K.G. Ab Juli 1947 wurde dies von der Firmenleitung als besonders schmerzlich empfunden. Nachdem die Vermögenssperre durch die Militärregierung aufgehoben war, bestanden jetzt gute Aussichten, das Schmiedewerk wieder aufzubauen. Der weit größere Teil des Kesslerareals blieb jedoch von den Amerikanern belegt und stand für eine industrielle Nutzung nicht zur Verfügung.

Ursprünglich war geplant gewesen, den „Rebuild Shop" auf dem Flughafengelände in Böblingen unterzubringen. Die Kosten für die Beseitigung der Kriegsschäden hatten sich jedoch als so hoch erwiesen, dass man kurzerhand auf die Ostalb umgezogen war und die bereits eingerichteten Arbeits-

plätze, sogenannte Reparatur-Boxen, mitgebracht hatte. 140 Maschinen mussten in den Alfing-Produktionshallen beiseite geräumt werden, um die Boxen aufstellen und den Reparaturbetrieb aufnehmen zu können.

Wenige Wochen später erhielt das „86th Ordnance Base Depot" die Erlaubnis zum Aufbau einer Produktionslinie, die am 25. Januar 1947 in Betrieb ging. Die beschädigten Fahrzeuge wurden nun nicht mehr einzeln repariert, sondern ihrem Zustand entsprechend und nach dem erforderlichen Reparaturbedarf in die Linie eingereiht, um sie am Ende generalüberholt wieder zu verlassen. Zusätzlich wurden auch Motoren und Getriebe gewartet. Sattelschlepper, Lastwagen, Busse sowie die zahlreichen Ersatzteile benötigten soviel Platz, dass auch ein Bereich der ehemaligen Wehrkreis-Reit- und Fahrschule in Aalen als Lager- und Abstellfläche genutzt wurde.

Aus der Perspektive der Alfing-Kessler K.G. entspannte sich die Raumproblematik etwas, als die Amerikaner am 21. Mai 1948 den „Rebuild Shop" der Regie des Schmiedewerks unterstellten. Der amerikanische Stab sollte nur noch die technische und kaufmännische Leitung sowie den Arbeitsgang überwachen. Neben Major T. Webster als leitendem Offizier sowie Oberleutnant Rocco A. Petrone als Fahrzeug-, Sicherheits- und Abwehroffizier hatte Leutnant Frank T. Kohl die Aufgabe, die deutsche Leitung in Fragen der Werkverbesserung, Qualitätskontrolle und bei Produktionsmethoden zu beraten. An deren Spitze stand Dipl.-Ing. Wilhelm Stotz. Organisatorisch dem Schmiedewerk angegliedert, war er Major Webster gegenüber direkt verantwortlich. Zum deutschen Stab gehörten zudem 29 Ingenieure, von denen 9 als Prüfer oder Abteilungsleiter eingesetzt waren.

Nach wie vor bestand die Hauptaufgabe der Reparaturwerkstatt „in der vollständigen Überholung von Fahrzeugen nach Anweisung des „Chief of Ordnance", Aufarbeitung von Teilen und Aggregaten für die zu überholenden Fahrzeug-Typen, Klassifizierung, Ausschuss, Lagerung und Ausgabe von Ersatzteilen." Für Aus- und Weiterbildung der Belegschaft sorgten W. Stotz und seine Mitarbeiter selbst. Neben der Anlernung von Arbeitern am Fahrzeug fanden zusätzliche Abendlehrgänge statt und im Sommer 1948 konnten bereits 22 Männer ihren Gesellenbrief als Mechaniker in Empfang nehmen.

Als zum 1. März 1950 auch das Reparaturwerk in Gmünd der Alfing-Kessler K. G. unterstellt wurde,



Ablieferungsbereite Fahrzeuge vor dem Verwaltungsgebäude in Wasseralfingen.

ergab sich eine völlig neue Situation. Auf eigenen Wunsch hatte sich die Firma Daimler aus der dortigen kaufmännischen und technischen Leitung zurückgezogen. Damit vergrößerte sich der Geschäftsbereich des Schmiedewerks, der nach wie vor der Überwachung der Amerikaner unterstand um mehr als 1300 Arbeiter und Angestellte. Der seit Juli 1947 wieder selbständig arbeitende Teil der Alfing-Kessler K.G. hatte in der Zwischenzeit ebenfalls die Kurbelwellenproduktion wieder aufgenommen.

Um das Management der Reparaturbetriebe zu bündeln, gründete Auguste Kessler die Firma Kessler & Co., die kurz darauf auch die Betreuung weiterer „Rebuild Shops" wie z. B. in Esslingen, Ludwigsburg oder Waiblingen übernahm. Über diese Verwaltungsfirma ergab sich auch – wie durchaus geplant[4] – eine größere Einflussmöglichkeit auf dem eigenen Betriebsareal in Wasseralfingen.

Aufmerksamen Beobachtern unter den leitenden Angestellten sowie dem Baron Reinhard von Koenig-Fachsenfeld, der Frau Auguste Kessler zu diesem Zeitpunkt als vorausschauender Berater und freier Mitarbeiter unterstützte, entging nicht, dass die Generalüberholung amerikanischer Heeresfahrzeuge mit zu großen Risiken behaftet war, um sie in Zukunft ohne weiteres als eine Hauptaufgabe des Mutterbetriebes betrachten zu können. Sollten die US-Truppen einmal abgebaut werden, würde dies auch eine Reduzierung der Reparaturbetriebe nach sich ziehen. Man begann daher, ab 1952 einen neuen Produktionszweig aufzubauen.[5] Die Grundlage hierfür bildete eine von Baron Reinhard v. Koenig entwickelte Antriebsachse für landwirtschaftliche Fahrzeuge. Investitionsmittel ergaben sich aus dem „Management Fee", den Einnahmen für die Verwaltung der US-Reparaturbetriebe. Ende 1953 kamen die ersten Achsen auf den Markt.

Zu diesem Zeitpunkt war aus den Ahnungen bereits Gewissheit geworden: Nach dem Ende des Koreakrieges begann der Abzug von US-Einheiten aus Europa. Der Bereich Instandsetzung von Motoren und Aggregaten war bereits nach Karlsfeld bei München verlegt als auf der Betriebsversammlung vom 30. Juni der Belegschaft des „Rebuild Shops Wasseralfingen" bekannt gegeben wurde, dass der Betrieb zum 31. März 1954 eingestellt würde.

Etwa 1400 Arbeitnehmer waren dadurch gezwungen, sich einen anderen Arbeitsplatz zu suchen. Angesichts der konjunkturellen Probleme zum damaligen Zeitpunkt war dies kein einfaches Unterfangen. Alle Proteste und Eingaben von Gewerkschaften oder Landtags- und Bundestagsabgeordneten fruchteten nichts. Die US-Regierung hielt an ihren Sparplänen fest.

Dennoch blieb das ab März 1954 leer stehende Materiallager in der Remonte noch über ein Jahr lang in der Verwaltung der US-Armee und wurde erst Ende September 1955 an die Bundesvermögensverwaltung zurückgegeben. Die „Labor Service-Einheit", die unter dem Kommando von Oberleutnant Langkop für die Bewachung der Anlage eingesetzt war, wurde wenige Tage später nach Schwäbisch Gmünd versetzt. Damit zogen $9^1/_2$ Jahre nach Kriegsende die letzten Soldaten aus Aalen ab.

Roland Schurig

Anmerkungen:

1 HSTAS, RG 260/OMGUS: 12/1997-1/1-7: Bericht v. 17.12.1946

2 ebda. Bericht v. 31. März 1946: „These Orders [...] will keep the plant busy for quite a length of time."

3 Sämtliche Angaben zur Mitarbeiterzahl wie auch zum Aufbau und zu den Aufgaben des Betriebs sind dem Vorwort des Foto-Albums „Aalen Ordnance Rebuild Shop unter Regie von Schmiedewerk Alfing-Kessler K.G." entnommen. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle der Fa. Alfing-Kessler sowie Herrn Brenner.

4 ASSF, Schriftverkehr Baron Reinhard v. Koenig mit Auguste Kessler, Brief des Barons v. 24.2.53: „Die Instandsetzungsbetriebe bzw. die Gründung der Fa. Kessler & Co. war ein Mittel zum Zweck, nämlich um in dem eigenen Werk Wasseralfingen noch etwas Herr zu sein. Es hat sich dann ausgedehnt."

5 Kessler Achsen 1950 – 2000. Die Geschichte der Firma Kessler & Co. in Wasseralfingen und Abtsgmünd. Abtsgmünd 2000, S. 32 ff.